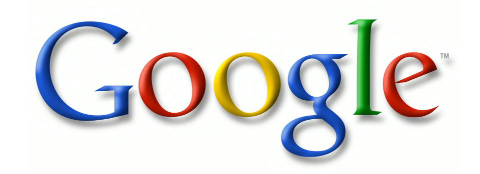
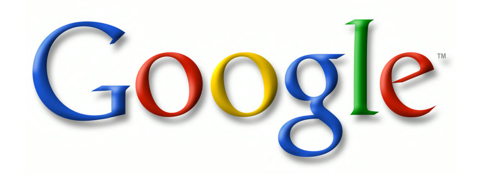
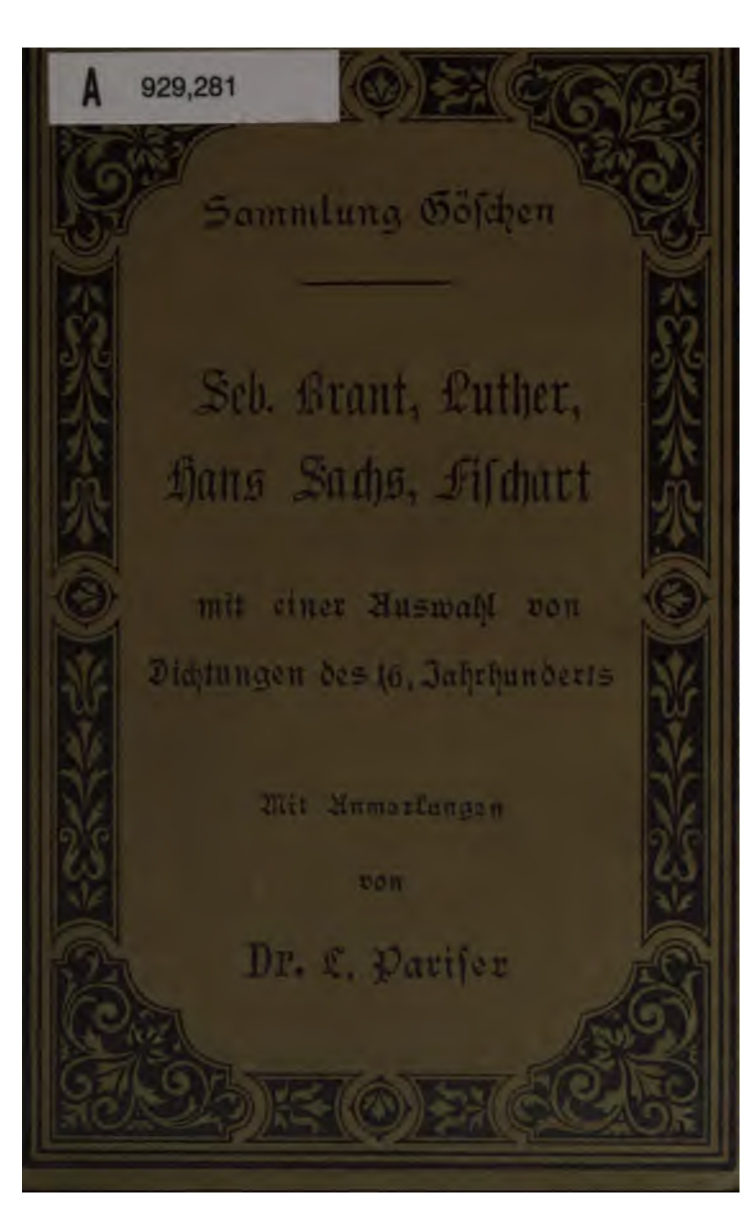






A 929,281
Sammlung Göschen
Seb. Brant, Luther, Hans Sachs, Fischart
mit einer Auswahl von Dichtungen des 16. Jahrhunderts
Mit Anmerkungen
von
Dr. L. Pariser

en

0 Pf.

Sc... ...ssen-
schaftli... ...rlich.

1—9 Kl... ...nleitungen
1. Klopst... ...ift. 3. Les-
sings Fa... ...Lessings
Minna v... 5. Auflage.
7. Lessin... ...ndl. Theo-
logische P... ...erarische
u. dram... ...bhandl.

10 Nibe... ...Aue,
und Mit... . Gottfr.
Dr. Gol... ...l aus dem
...arold.

11 Astr... ...weide
...d Spruch-
...ter.

12 Päd...

13 Geol... ...uther,
...ichtungen
...iser.

14 Psych...
Einführ...
Th. Els...

...slied.
...s. Jahrh.
...nger.

15 Deut...
Von Prof. ...

16 **Griechische Altertumskunde** von Dr. R. Maisch. Mit 8 Vollbildern.

17 **Aufsatz-Entwürfe** von Prof. Dr. L. W. Straub.

18 **Anthropologie.** Bau u. Thätigkeiten des menschlichen Körpers von Realschul-Dir. Rebmann. Mit 29 Abbildungen.

19 **Römische Geschichte** von Gymn.-Rektor Dr. Bender.

20 **Deutsche Grammatik** und Geschichte der deutschen Sprache von Dr. O. Lyon. 2. Aufl.

21 **Lessings Philotas** und die Poesie des 7j. Krieges. Hrsg. v. Prof. O. Günther ...

26 **Physikal. Geographie** von Prof. Dr. Siegm. Günther. Mit 29 Abbildungen.

27 **Griechische u. Römische Mythologie** v. Dr. H. Steuding.

28 **Althochdtsche Litteratur** m. Grammatik, Uebersetzung u. Erläuterungen von Prof. Th. Schauffler.

Neu Herbst 1893

29 **Mineralogie** v. Dr. R. Brauns, Privatdozent a. der Universität Marburg. Mit 130 Abbildung.

30 **Kartenkunde** v. Dir. d. nautischen Schule E. Gelcich u. Prof. O. Sauter. Mit gegen 100 Abbild.

31 **Deutsche Litteraturgeschichte** von Max Koch, Professor an der Universität Breslau

Erlaß der K. Kultministerial-Abteilung für Gelehrten- u. Realschulen.

„Die von der Göschen'schen Verlagshandlung in Stuttgart herausgegebene Sammlung von Schulausgaben aus dem Kreise sämtlicher Lehrfächer, von welcher bis jetzt 21 Bändchen erschienen sind, zeichnet sich nicht nur durch ihre äußere Ausstattung, was Druck, Papier und Einband betrifft, und den verhältnismäßig billigen Preis von 80 Pf. für das Bändchen vorteilhaft vor ähnlichen Schulausgaben aus, sondern dürfte sich auch deshalb zur Anschaffung besonders für Schüler empfehlen, sofern ihr Inhalt die Repetition und das eigene Studium derselben zu fördern geeignet ist." Stuttgart, 26. Juni 1890. **Dorn.**

Lehrerzeitg. f. Thüringen u. Mitteldeutschland: „Diese **dauerhaft** und **elegant gebundenen** kleinen Bücher mit dem sehr handlichen Format 16/11 cm sind, wie aus obiger Aufzählung hervorgeht, für Gymnasien, Realschulen, Lehrerseminare, höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten bestimmt. Die von berufenster Seite geschriebenen Einleitungen und Anmerkungen, die im einzelnen (Band 7—10) getroffene Auswahl, nicht minder der **sorgfältige, saubere Druck** verdienen **volle Anerkennung.** Es ist ein **dankenswertes Unternehmen** der Verlagshandlung, in dieser **wirklich schönen Ausstattung gediegene Schulbücher** auch für andere Unterrichtsgegenstände mit erscheinen zu lassen, wie die bekannte, durch den Neubearbeiter noch anschaulicher gewordene **Astronomie von Möbius.** Der Preis ist sehr gering."

Neue deutsche Schule: „Ein sehr guter Gedanke, **Nibelungen** und **Kudrun** in geschickter Auswahl darzubieten! Denn beide im Original in ihrer ganzen Ausdehnung dem Schüler darzubieten ist ein Mißgriff — unter vielen anderen Gründen wegen der Gefahr der Langeweile. Dr. **Golther hat seine Aufgabe vortrefflich gelöst:** er bringt das Charakteristische zur Geltung, erläutert die **Grammatik des Mittelhochdeutschen** in gedrängter Kürze, fördert das Verständnis für die Geschichte der deutschen Sprache und fügt ein ausreichendes Wörterverzeichnis bei."

Dtsche. Lehrerzeitg., Berlin: „Von der sogenannten Sammlung Göschen sind bis jetzt 14 Bändchen erschienen, wovon uns die drei zuletzt erschienenen vorliegen. Sie zeichnen sich schon äußerlich vor manchen Schulbüchern vorteilhaft aus. **Gutes Papier, klarer Druck, handliches Taschenformat** (16 : 11 cm), **dauerhafter, recht hübscher Leinenband** und **billiger Preis!** Wenn dieses alles das Unternehmen empfiehlt, so noch mehr der **treffliche Inhalt.** In knappster, aber doch allgemein verständlicher Form bietet uns Dr. **Fraas** die **Geologie.** Besonders aber hat uns das 14. Bändchen, welches die **Psychologie und Logik** enthält, ungemein angesprochen. **Elsenhans** versteht es, für diesen Lehrgegenstand Interesse zu erregen. Wer größere Werke nicht durchzunehmen vermag, wer halb Vergessenes auffrischen will, wer in Kürze Logik und Psychologie in den Grundzügen in leicht faßlicher Weise sich aneignen will, der greife zu diesem Büchlein. Er wird's nicht bereuen. **Lessings Philotas,** der bekanntlich in antikem Gewand den Geist des siebenjährigen Krieges und vor allem die Denkart Friedrichs des Großen schildert, und die Poesie des siebenjährigen Krieges sind echt patriotische und herzerfreuliche Gaben. Wir können für die Auswahl dankbar sein.

Auch den vorliegenden Bändchen stehen wir nicht an, die ganze Sammlung aufs angelegentlichste nicht allein zum Gebrauch in höheren Schulen, sondern auch zur Selbstbelehrung zu empfehlen."

Prakt. Schulmann: Rein's **Pädagogik.** Ein kleines, aber **sehr inhaltreiches Buch.** Der Verfasser hat es **vortrefflich verstanden,** ein weites Gebiet in den **knappsten** Formen zusammenzufassen. Es kann nur **jedem Lehrer** geraten werden, sich an der Hand dieses kleinen Schriftchens einmal einen Gesamtüberblick über das Gebiet seiner Wissenschaft zu verschaffen; er wird davon einen **Vorteil** haben, **den ihm das Studium dickleibiger Bände** über einzelne Teile seiner Wissenschaft **gar nicht** oder **nur schwer gewähren kann. Denke keiner, das kleine Büchelchen sei nur für Anfänger** geeignet; wir meinen vielmehr, daß **es um so größeren Segen bringen wird, je mehr Kenntnis und Erfahrung der Leser** des Büchleins **mitbringt.**

Volksschule: Diese Sammlung von gediegenen Werken, **deren Vortrefflichkeit anerkannt ist** und der wir wiederholt schon rühmend gedachten, liefert wieder zwei Bändchen, die sich wie die früheren durch **inneren Gehalt** wie **vorzügliche äußere Ausstattung** bei **ungemein billigem Preise** auszeichnen. Nr. 12 „**Pädagogik**" von dem rühmlichst bekannten Direktor des pädagogischen Seminars an der Universität Jena, Prof. Rein, als Uebersicht über den systematischen Teil der Pädagogik gründlich bearbeitet, giebt die Pädagogik von Herbartschem Standpunkte aus.

Schwäbischer Merkur: Von der „Sammlung Göschen" (Schulausgaben aus allen Lehrfächern) sind zwei neue Nummern erschienen: „**Pädagogik** im Grundriß" von Prof. Dr. W. Rein und „**Deutsche Mythologie**" von Dr. Friedr. **Kauffmann.** Der bekannte Jenaer Pädagog giebt in der kleinen Schrift eine **nicht nur lichtvolle,** sondern **geradezu fesselnde** Darstellung der praktischen und der theoretischen Pädagogik. Jedermann, der sich für Erziehungsfragen interessiert, darf man das Büchlein **warm empfehlen.** Nicht minder trefflich ist die Bearbeitung, welche der junge Marburger Germanist Kauffmann der **Deutschen Mythologie** gewidmet hat. Sie beruht durchaus auf den **neuesten Forschungen,** wie sich an nicht wenigen Stellen, z. B. in dem schönen Kapitel über Baldr, erkennen läßt. Den **tadellosen Druck** und die **hübsche Ausstattung** der „Sammlung Göschen" darf man im Hinblick auf den **billigen Preis** doppelt betonen.

Staatsanzeiger: Das 19. Bändchen, **die römische Geschichte von Bender,** ist durchaus nicht ein gewöhnlicher Schulleitfaden mit einem dürren Gerippe von Zahlen und Thatsachen, sondern eine **lebensvolle Skizze** der römischen Geschichte, die in zusammenhängender Darstellung den Gang des Ganzen entwickelt und mit **treffender Auswahl** von den Einzelheiten die wichtigsten heraushebt und so den überreichen Stoff wirklich bewältigt. Sehr schätzenswert und lehrreich sind noch die vier Anhänge über „Römische Litteratur", über „Die Stadt Rom", über „Das Wichtigste aus den Staatsaltertümern", über „Die römischen Provinzen". Zweckmäßig und gut übersichtlich ist auch die angefügte Zeittafel. — Das 20. Bändchen, das einen **Abriß der deutschen Grammatik** und im **Anhange eine kurze Geschichte der deutschen Sprache** enthält, **enthält ebenfalls eine gute Uebersicht der deutschen Sprachlehre und**

Kleine Bibliothek
zur
deutschen Litteraturgeschichte.

Bdch. I a. **Althochdeutsche Litteratur** mit **Grammatik**, Uebersetzung und Erläuterungen von Prof. Th. Schauffler.
Sammlung Göschen Nr. 28.

„ Ib. **Nibelungen und Kudrun** in Ausw. und **Mittelhochdeutsche Grammatik** mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Golther. 2. Aufl. 1892.
Sammlung Göschen Nr. 10.

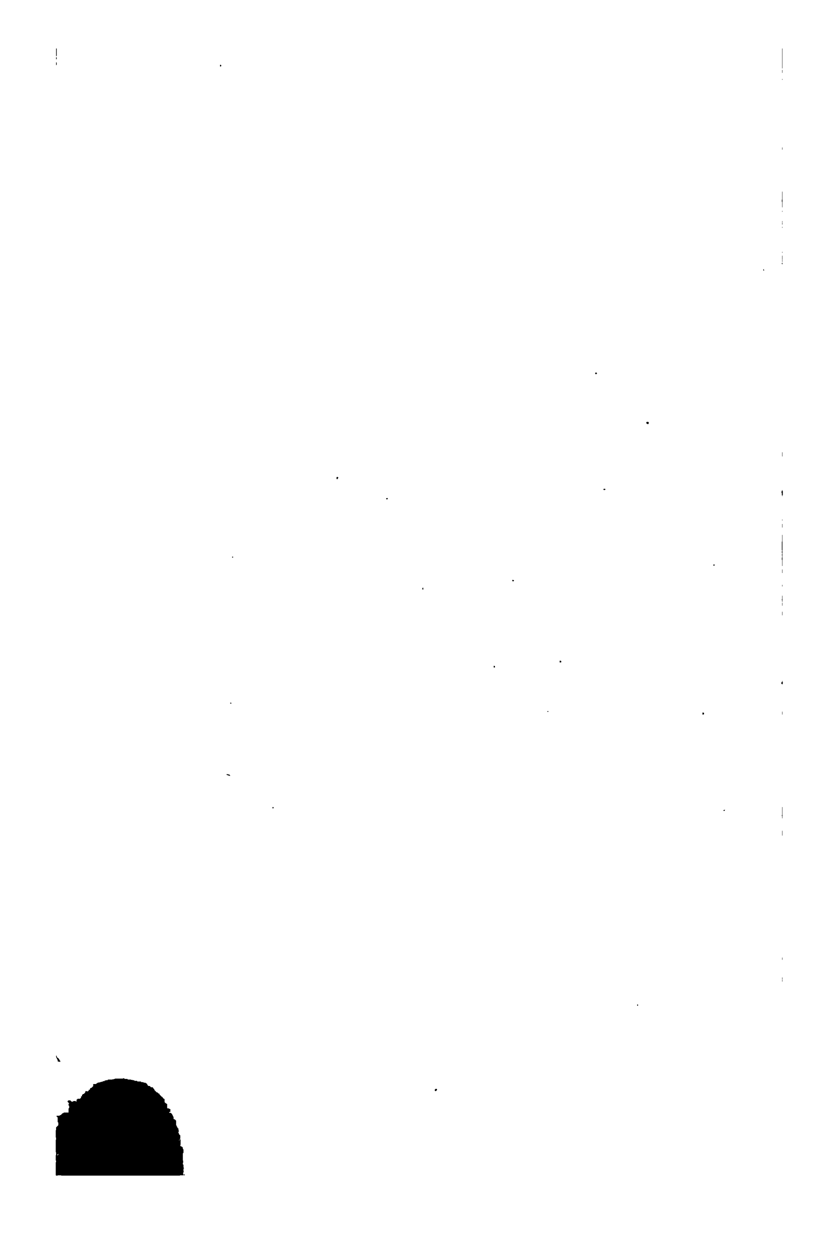
„ II. **Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach** und **Gottfried von Strassburg.** Auswahl aus dem höf. Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold.
Sammlung Göschen Nr. 22.

„ III. **Walther von der Vogelweide** mit einer Auswahl aus **Minnesang** und **Spruchdichtung** mit Anmerkungen und Wörterbuch von Prof. O. Güntter.
Sammlung Göschen Nr. 23.

„ IV. **Seb. Brant, Hans Sachs, Luther, Fischart,** mit einer Auswahl von Dichtungen des 16. Jahrhunderts mit Anmerkungen von Dr. L. Pariser.
Sammlung Göschen Nr. 24.

„ V. **Kirchenlied und Volkslied.** Geistliche und weltl. Lyrik des 17. u. 18. Jahrh. bis auf Klopstock. Mit Anmerkungen. Ausgew. von Dr. G. Ellinger.
Sammlung Göschen Nr. 25.

Hieran reihen sich Sammlung Göschen Nr. 1—9, 21 etc.



Sammlung Göschen

Seb. Brant, Luther, Hans Sachs, Fischart

mit einer Auswahl von Dichtungen des 16. Jahrhunderts

Mit Anmerkungen

von

Dr. L. Pariser

Stuttgart
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
1893

Druck von Carl Rembold in Heilbronn.

Inhalts-Verzeichnis.

Seite.

Einleitung 7

Seb. Brant 10
Aus dem „Narrenschiff" 11
1. Von vnnutzen buchern 11
2. Von vnnutzem richtum 13
3. Von abgang des glouben 15

Thomas Murner 24
1. Aus der „Narrenbeschweerung" 25
Ein esel latin leren 25
2. Aus dem „großen Lutherischen Narren" . . . 28
Das baner der freiheit 28

Martin Luther 29
1. Aus dem Evangelium Matthaei 31
a) nach dem Cod. Teplensis 31
b) nach Luther's Uebersetzung v. Jahre 1545 32
2. Vorrede auf den Psalter 33
3. Aus dem „Sendbrief vom Dolmetschen" . . . 38
4. Aus Luther's Brief an den Kurfürsten Friedrich von Sachsen, vom 5. März 1522 43
5. Aus Luther's Fabeln 47
a) Vom Frosch und der Maus 47
b) Vom Kranich und wolffe 48

Seite.
6. Aus Luther's Tischreden 48
Von Comoedien 48
Ulrich von Hutten 49
1. Vorrede aus dem „Gespräch-büchlin" 50
2. Ain new lied herr Ulrichs von Hutten . . . 51
Das Kirchenlied 54
I. Luther 55
1. Vorrede auff alle guete Gesangbücher . . 55
Fraw Musica 55
2. Mitten wir im leben sind ꝛc. . . . . , . 56
3. Des Hymnus, Hostis, Herodes ꝛc. 58
4. Ein Kinderlied ꝛc. 59
5. Der Lobgesang Simeonis, des Altvaters, Nunc dimittis ꝛc. 61
6. Ein Lobgesang, Nu bitten wir den heiligen Geist ꝛc. 62
7. Das Vater unser ꝛc. 63
8. Der XII. Psalm 65
9. Der CXXVIII Psalm 67
10. Ein lied von den zween Merterern Christi ꝛc. 68
II. Johannes Mathesius 72
Morgenlied 72
III. Lazarus Spengler 74
Durch Adams Fall 74
IV. Nicolaus Decius 77
Gloria in excelsis Deo 77
V. Paulus Speratus 78
Aus dem „lied vom gsetz vnd glauben" . . 78
VI. Niclas Hermann 80
1. Der Morgen-Segen 80
2. Der Abend-Segen 81
VII. Hans Sachs 81
Ain schöne Tagewehsz 81

Seite.

VIII. Johann Fischart 84
Der 42. Psalm 84
IX. Aus M. Vehe's Gesangbüchlin v. Jahre 1537 86
1. Ein geystlich Bitlied 86
2. Uff den heylig Pfingsttag 87

Hans Sachs 83
1. Ein epitaphium oder klag-red ob der leych D. Martini Luthers 90
2. Gesprech. Sanct Peter mit den lands-knechten 94
3. Schwank. von den ungleichen Kindern Euä . 98
4. Faßnacht spiel mit 3 Personen: Der farendt Schuler im Paradeiß 105

Johann Fischart 119
1. Ernstliche Ermanung an die lieben Teutschen . 120
2. Aus dem „Glückhafft Schiff von Zürich" . . 123

Johannes Pauli 133
Aus „Schimpf und Ernst" 133

Die Fabel und das Tierepos 135
A. Die Fabel 135
I. Burkard Waldis 135
1. Vom Frosch vnd Ochsen 135
2. Vom Bauern vnd dem Gott Hercule . . . 137
II. Erasmus Alberus 137
Von einem Vatter vnd seinen Kindern . . . 138

B. Das Tierepos 139
I. Aus „Reinke de Vos" 139
II. Aus dem „Froschmeuseler" von Rollenhagen . . 147



Einleitung.

Nur ein Teil des geistigen Lebens, das im 16. Jahrhundert in Deutschland blühte, spiegelt sich in der deutschen Litteratur wieder. Noch herrschte in der Behandlung gewichtiger Fragen die lateinische Sprache, und außer Hans Sachs dürfte sich in diesem Bändchen kaum ein bedeutender Name finden, der nicht mit demselben Recht in eine Sammlung neu-lateinischer Schriftsteller gehörte. Brant, Luther, Murner, Hutten und Fischart müßten alle auch mit ihren lateinischen Werken vertreten sein, um ihr Wollen und Wirken klar zu veranschaulichen. Noch konnte gegen Luther's Begehren, man solle bei den Deutschen die Messe deutsch lesen, der Einwand erhoben werden, daß „wir Lateiner sind", soweit es sich um den Gottesdienst handle.

Der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts beginnende Aufschwung der klassischen Studien, der wachsende Einfluß der fremden Litteraturen, vor allem aber die große kirchliche Bewegung nahmen alle Geisteskräfte der Nation in Anspruch und ließen der volkstümlichen Dichtung nicht genügend Raum zur Entwicklung. Mit Ausnahme von Seb. Brant, der noch von mittelalterlichen Anschauungen erfüllt ist, beteiligen sich alle hier zum Worte kommenden Dichter —

zustimmend oder ablehnend — eifrig an dem Reformationswerke. Diesem Umstande verdankt die deutsche Dichtung des 16. Jahrhunderts ihren wesentlich kirchlichen, didaktischen Charakter. Am stärksten tritt derselbe in der Lyrik zu Tage, welche, abgesehen von dem Volksliede (vergl. Band 25 der Sammlung) sich fast ausschließlich der Pflege des Kirchenliedes widmet. Hier finden sich die wertvollsten, dichterischen Leistungen des Zeitraumes. Aus den Dogmen der neuen Lehre schöpft auch die Zunft der Meistersänger gern den Stoff für ihre poetischen Bemühungen. Die zahlreichen protestantischen Fabelsammlungen des Jahrhunderts endlich, in welchen oft eine versteckte Polemik enthalten ist, bekunden in gleicher Weise diesen lehrhaften Zug.

In dem deutschen Schauspiel zeigt sich der Einfluß des klassischen Altertums, sowie das Eindringen romanischer Geistesbildung. Zunächst beweist dies die Wahl der Stoffe. Man schöpft jetzt aus den Klassikern, aus den „gesta Romanorum“ und den italienischen Novellensammlungen, soweit sie in deutscher Uebertragung vorliegen, anstatt wie früher für das ernste Schauspiel nur biblische Vorgänge zu verwerten. Während in Sachsen mit Vorliebe dogmatische Fragen behandelt werden, bringt eine aus der Schweiz kommende Strömung auch soziale Probleme in das deutsche Drama. Beide Richtungen treffen in Franken zusammen, wo in Hans Sachs der größte Dramatiker der Periode ersteht. Neben dem volkstümlichen Schauspiel blüht von den Reformatoren begünstigt das Schuldrama, zumeist nach terentianischem Muster.

Von entscheidender Bedeutung ist das 16. Jahrhundert für die Entwicklung der deutschen Prosa. Sie erhielt in Luthers Bibelübersetzung ein Werk, dessen einfache, klare und würdevolle Sprache aller Folgezeit zum Vorbild hätte dienen



sollen. Von Fischarts Prosa konnte leider keine Probe mitgeteilt werden. So eigenartig und geistvoll dieselbe auch ist, so bildet sie doch in ihrer ausgeklügelten, spitzfindigen Weise bereits den Uebergang zu den Schriften des 17. Jahrhunderts, bei denen die natürliche Einfachheit der lutherischen Sprache durch die Nachahmung ausländischer Muster und eine gesuchte Gelehrsamkeit verdrängt ist.

Von einer streng chronologischen Anordnung der Auswahl ist abgesehen worden; für die Aufnahme kamen in erster Reihe Werke in Betracht, welche die Einwirkung der Reformation auf die gleichzeitige deutsche Litteratur erkennen lassen. Aus diesem Grunde haben Paulis „Schimpf und Ernst“ und „Reinke de Vos“, trotzdem sie dem ausgehenden Mittelalter angehören, ihren Platz erst nach den Dichtern der Reformationszeit erhalten.

Bei den Worterklärungen ist vorausgesetzt, daß die Wörterverzeichnisse, welche den früheren Bänden der Sammlung beigegeben sind, sich in den Händen der Leser befinden.

Sebastian Brant.

Brant wurde 1457 in Straßburg geboren; er studierte seit dem Jahre 1475 in Basel die Rechte und erwarb sich dort 1489 den Doktortitel. Neben Werken aus dem Gebiete des Kirchenrechts schrieb er vorerst lateinische Gedichte, darunter solche „in laudem gloriosae virginis Mariae.“ 1494 gab er zu Basel das „Narrenschiff“ heraus, welches bald zu den verbreitetesten Büchern jener Zeit gehörte. Brants Freund, Geiler von Kaisersberg (1445—1510), Prediger am Straßburger Münster, hielt eine Reihe von Predigten im Anschluß an dasselbe. Durch Geilers Vermittlung erhielt Brant 1500 die Stelle eines Stadtschreibers in Straßburg, wo er bis zu seinem im Jahre 1521 erfolgten Tode verblieb.

Der Wunsch, den Kaiser als weltliches Oberhaupt der Christenheit anerkannt zu sehen und die christliche Kirche als die alleinherrschende auf Erden, war für sein Leben und dichterisches Schaffen maßgebend. Wie tief er von der Bedeutung seiner politischen und religiösen Ideale erfüllt war, zeigt das mitgeteilte Kapitel „vom abgang des glouben.“

Der beginnenden Reformation stand er teilnahmslos gegenüber, da er durch dieselbe eine Erfüllung seiner Wünsche nicht erwarten konnte.

Das Narrenschiff ist in dem Dialekt geschrieben, welcher in der Heimat des Dichters, dem Ober-Elsaß gesprochen wurde. Derselbe kennzeichnet sich wesentlich durch eine Veränderung der Vokale in der Weise, daß eine Trübung des â zu ô stattfindet, daß häufig o̊ für e und ê eintritt, sowie in einer Verdumpfung des i zu ü und u.

Der Vers, von jambischem Charakter, hat 4 Hebungen. Der Reim verbindet je 2 auf einander folgende Verse; in der zweiten Hälfte des Werkes tritt öfter der Dreireim auf.

Laster und Verkehrtheiten im menschlichen Leben als Thorheiten aufzufassen ist ein im Mittelalter des Oefteren vorkommender Zug, welcher auf die Ausdrucksweise der didaktischen Schriften des alten Testaments zurückzuführen ist. Das Narrenschiff wurde in das Niederdeutsche, Lateinische, Französische, Englische und Niederländische übertragen.

Ausgaben: Friedrich Zarnckes, 1854, aus welcher die mitgeteilten Kapitel entnommen sind. Zur Erleichterung des Verständnisses ist jedoch — im Anschluß an K. Gödekes Ausgabe, 1872, die Interpunktion in die heute übliche umgewandelt.

Litteratur. Gödekes Grundriß Band I. S. 381—392.

Aus dem „Narrenschiff".

Kap. 1.

Von vnnutzen buchern.

Das ich sytz vornan jn dem schyff,
Das hat worlich eyn sundren gryff:
On vrsach ist das nit gethan,
Vff myn libry ich mych verlan.
Von büchern hab ich großen hort, 5
Verstand doch drynn gar wenig wort
Vnd halt sie dennacht jn den eren,
Das ich jnn wil der fliegen weren.
Wo man von künsten reden dut,
Sprich ich: „do heym hab jchs fast gut!" 10

---

[1]) sundren gryff = eine besondere Absicht.
[4]) libry = Büchersammlung.
[5]) hort = Schatz.
[7]) dennacht = dessen ungeachtet.
[10]) fast = sehr.

Do mit loß ich begnůgen mich,
Das ich vil bůcher vor mir sych.
Der künig Ptolomeus bstelt,
Das er all bůcher het der welt
Vnd hyelt das für eyn grossen schatz; 15
Doch hat er nit das recht gesatz,
Noch kund dar vsz berichten sich.
Ich hab vil bůcher ouch des glich
Vnd lys doch gantz wenig dar jnn.
Worvmb wolt ich brechen myn synn 20
Vnd mit der ler mich bkümbern fast?
Wer vil studiert, würt ein fantast.
Ich mag doch sunst wol sin eyn here
Vnd lonen eym, der für mich ler.
Ob ich schon hab eyn groben synn, 25
Doch, so ich by gelerten bin,
So kan ich jta sprechen jo.
Des tütschen orden bin ich fro,
Dann jch gar wenig kan latin;
Ich weysz das vinum heysset win 30

---

[13]) bestelt = trug Sorge dafür.

[16]) recht gesatz = rechten Glauben d. h. das Christentum.

[17]) berichten sich = sich unterrichten.

[20]) brechen myn synn = mir den Kopf zerbrechen.

[23]) here, wie später 32 domne doctor ein Ehrentitel des Gelehrten.

[27]) jta sprechen jo = die lateinische Bejahung „ita" für das deutsche „ja" gebrauchen.

[28]) tütschen orden = scherzhafte Bezeichnung einer Gemeinschaft von Leuten, die nur der deutschen Sprache kundig sind.

Guckus ein gouch, stultus eyn dor
Vnd das ich heysz domne doctor.
Die oren sint verborgen mir,
Man säh sunst bald eins mullers thier

Kap. 17.

Von vnnutzem richtum.

Die grösszt torheit jn aller welt
Ist, das man eret für wiszheit gelt
Vnd zücht harfür eyn richen man.
Der oren hat vnd schellen dran,
Der musz alleyn auch jn den rat, 5
Das er vil zu verlieren hat.
Eym yeden gloubt soviel die Welt,
Als er hat jnn sinr täschen gelt:
Her pfenning, der musz vornen dran.
Wer noch jn leben Salomon, 10
Man liesz jn jnn den rat nit gon,
Wann er eyn armer weber wer
Oder jm stünd sin seckel ler.
Die richen ladt man zu dem tisch
Vnd bringt jnn wiltpret, vogel, visch 15

---

[81]) guckus = cuculus der Kuckuck, mhd. gouch.

[84]) mullers thier = Esel. Diesem Kapitel ist ein Holzschnitt beigegeben, auf welchem ein Gelehrter in Narrentracht mit einem Wedel die Fliegen von einem Buch scheucht. Dazu das Motto:

Den vorbantz hat man mir gelan,
Dann jch on nutz vil bůcher han,
Die jch nit lysz vnd nyt verstan.

[4]) oren vnd schellen = die Abzeichen des Narren.

[9]) her pfenning = Personifikation des Geldes.

Vnd dut on end mit jnn hofiern,
Die wile der arm stat vor der turen,
Vnd switzet, das er möcht erfrieren.
Zum richen spricht man „essen, herr!“
O pfening, man dut dir die ere; 20
Du schaffst, dasz vil dir günstig sint.
Wer pfening hat, der hat vil fründ,
Den grůszt vnd swagert yedermann.
Wolt eyner gern eyn ee frow han,
Die erst frag ist: „was hat er doch?“ 25
Man fragt der erberkeyt nym noch
Oder der wiszheit, ler, vernunfft;
Man sucht eyn vsz der narren zunfft,
Der ynn die mylch zu brocken hab,
Ob er joch sy eyn köppels knab. 30
All kunst, ere, wiszheit ist vmb sunst
Wo an dem pfening ist gebrust.
Wer syn or vor dem armen stopfft
Den hört got nit, so er ouch klopft.

---

[16]) hofiern = sich liebenswürdig bezeigen.

[18]) „switzet“ ironisch gemeint.

[23]) swagert = auf vertrauliche Weise „Schwager“ anredet.

[26]) nym noch = nicht mehr nach.

[30]) joch = sogar. Koeppels knab = Baderknecht, vom verb. kopfeln = schröpfen.

[31]) gebrust = Mangel. Subst. zum verb. gebresten. Des Reimes wegen ist das Wort „sunst“ in der vorhergehenden Verszeile = sust zu lesen.

Zu [33]/[34] vgl. Sprüche Salomonis Kap. 21 V. 13.

Der zu diesem Kapitel gehörige Holzschnitt stellt einen armen Pilger auf der Straße dar, welchem Hunde die Füsse lecken,

Kap. 99.

Von abgang des glouben.

Wann ich gedenck sümnisz vnd schand,
So man yetz spürt jn allem land
Von fürsten, herren, landen, stett,
Wer wunder nit, ob ich schon hett
Myn ougen gantz der zähern voll, 5
Das man so schmächlich sehen soll
Den krysten glouben nemen ab;
Verzich man mir, ob ich schon hab
Die fürsten ouch gesetzet har!
Wir nemen (leyder) gröblich war 10
Des Krysten glouben nott vnd klag,
Der myndert sich von tag zu tag:
Zum ersten hant die kätzer hert
Den halb zerrissen vnd zerstört;
Dar noch der schäntlich Machamet 15
Inn mer vnd mer verwüstet het
Vnd den mit sym jrrsal geschänt,
Der vor was grosz jnn Orient
Vnd was gloubig alles Asia,
Der Mören landt vnd Affrica. 20
Jetz hant dar jnn wir gantz nüt me;
Es möcht eym hertten steyn thun we,
Was wir alleyn verloren hant

während ein Reicher in seinem Hause im Gelde wühlt. Dazu das Motto:

Wer gut hat, vnd ergetzt sich mit
Vnd nit den armen do von gytt
Dem wurt verseit, so er ouch bitt.

[5]) zähern von zaher = die zähre.

[17]) jrrsal = irriger Glauben, falsche Lehre.

In kleyn Asyen vnd kriechen landt,
Das man die grosz Türcky yetz nennt, 25
Das ist dem glouben abgetrennt:
Do sint die syben kirchen gsin,
Do hat Johannes gschriben hyn
Do ist eyn so gut landt verlorn,
Das es all weltt möht han verschworn; 30
On das man jnn Europa sytt
Verloren hat jnn kurzer zyt
Zwey keyserthum, vil künig rich,
Vil mechtig land vnd stett des glich:
Constantinopel, Trapezunt, 35
Die lant sint aller welt wol kunt.
Achayam, Etholyam,
Boeciam, Thessaliam,
Thraciam, Macedoniam,
Atticam vnd beyd Mysiam, 40
Ouch Tribulos vnd Scordiscos,
Bastarnas sambt vnd Thauricos,
Euboiam, gnennet Nygrapont,
Ouch Peram, Capham, vnd Idrunt,

---

[27]) syben Kirchen. Vgl. Offenbarung Johannis Kap. 1, V. 11.

[30]) verschworn = sollte geschworen haben, es zu verhindern.

[33]) zwei keyserthum = es sind die V. 35 genannten, die 1453 und 1461 an die Türken verloren gingen.

[41]) Tribulos vnd Scordiscos = Bulgaren und die westlich von diesen wohnenden Donauvölkerschaften.

[42]) Bastarnae = Bewohner von Podolien, Galizien u. der Ukraine. Taurici = die Bevölkerung der Krim, deren größter Handelsort Kaffa (jetzt Feodosia) 1475 in die Hände der Türken fiel.

[44]) Pera = Vorstadt von Constantinopel. Idrunt = Hydruntum in Kalabrien.

On ander schaden vnd verlust, 45
Die wir erlitten haben sunst
In Morea, Dalmacia,
Styer, Kernten vnd Croacia
In Hungern vnd der Wyndschen marck.
Jetz sint die Türcken also starck, 50
Das sie nit hant das mer alleyn,
Sundern die Tunow ist jr gemeyn,
Vnd dunt eyn jnnbruch wann sie went;
Vil bystum, kyrchen sint geschent;
Jetz grifft er an Apuliam, 55
Dar noch gar bald Siciliam;
Italia die stoszt daran;
So würt es dann an Rom ouch gan,
An Lombardy vnd welsche landt.
Den vyndt den hant wir an der handt 60
Vnd went doch schloffend sterben all!
Der wolff ist worlich jnn dem stall
Vnd roubt der heyligen kyrchen schoff,
Die wile der hirtt lyt jnn dem schloff.
Die Römsche kirch vier schwestern hat, 65
Do man hielt Patriarchen stadt:
Constantinopel, Alexandria,
Iherusalem, Anthiochia,

---

[49]) Wyndschen mark = Ein Teil des Herzogtums Krain.

[52]) die Tunow ist jr gemeyn = die Donau gehört zu ihrer Herrschaft.

[53]) sie went = sie wollen.

[60]) an der handt = in der Nähe

[64]) die wile = während dessen.

Die sindt yetz kumen gantz dar von,
Es würt bald an das houbt ouch gon. 70
Das ist als vnser sünden schuldt,
Keyns mit dem andern hatt gedult
Oder mittlyden syner schwår,
Jedes wolt, das es grösser wår;
Vnd gschicht vns, als den ochsen gschah, 75
Do eyner dem andern zü sach,
Bisz das der wolff sie all zerreyſz,
Erst ging dem letsten vſſz der schweisz.
Jeder der grifft yetz mit der hant,
Ob noch kalt sy syn mur vnd want, 80
Vnd gdenckt nit, das er vor lesch vſz
Das für, ee es jm kum zu husz;
So kumbt jm dann ruw vnd leytt.
Zwytracht vnd vngehorsamkeit
Den krysten gloub zerstören dut, 85
On nott vergüſzt man krysten blut;
Nyeman gdenckt, wie nach es jm sy
Vnd wånt doch allweg blyben fry,
Bisz jm vnglück kumbt für syn thur,
So stoszt er dann den kopf har für. 90
Die porten Europe offen syndt,
Zu allen sitten ist der vyndt,
Der nit schloffen noch ruwen dut,
Jn dürst allein noch christen blut.

---

[73]) schwår = Bedrängnis.

[87]) nach = nahe.

[90]) stoszt den Kopf har für = streckt (verwundert) den Kopf heraus.

O Rom, do du hatst künig vor, 95
Do waszt du eygen lange jor,
Dar noch jnn fryheit wardst gefürt,
Als dich eyn gmeyner rott regiertt;
Aber do man noch hochfart staltt,
Noch richtum vnd noch großem gwalt 100
Vnd burger wider burger vacht,
Des gmeynen nutzes nyeman acht;
Do wart der gwalt zum teil zergon,
Zu letzst eym keyser vnderthon;
Vnd vnder solchem gewalt vnd schyn 105
Bist funffzehen hundert jor gesyn
Vnd ståts genomen ab vnd von,
Glich wie sich myndern dut der mon,
So er schwyndt vnd jm schyn gebrist,
Das yetz gar wenig an dir ist. 110
Well gott, das du ouch grősseſt dich,
Do mit du sygst dem mon gantz glich!
Den dunckt nit, das er ettwas hab,
Wer nit dem Rőmschen rich bricht ab.
Zum erst die Saracenen hant 115
Das heilig vnd gelobte landt;

---

[95]) ff. geben eine Entwicklung des römischen Staates bis zum Kaisertum, das nach mittelalterlicher Anschauung seine Fortsetzung durch die deutschen Kaiser fand.

[99]) noch hochfart stallt = nach Hoffart stellte = trachtete.

[101]) vacht = focht.

[109]) jm schyn gebrist = ihm an Glanz mangelt.

[111]) grőßest = vergrößerst.

[112]) sygst = seiest.

[114]) bricht ab = Abbruch thut.

Dar noch die Turcken handt so vil,
Das als zu zalen, nám vil wile.
Vil stett sich brocht hant jnn gewer
Vnd achten yetz keyns keysers mer; 120
Eyn yeder fürst der gansz bricht ab
Das er dar von eyn fáder hab;
Dar vmb ist es nit wunder grosz,
Ob joch das rich sy blutt vnd blosz.
Man byndt eym yeden vor das jn, 125
Das er nit vordern soll das syn
Vnd lossen yeden jn sym stadt,
Wie ers bisz har gebruchet hadt.
Durch gott, jr fürsten, sehen an
Was schad zu letst dar vsz werd gan, 130
Wann joch hyn vnder kem das rich!
Jr blyben ouch nit ewigklich!
Eyn yedes ding me sterckung hatt,
Wann es bynander gsamlet stat,
Dann so es ist zerteilt von eyn. 135
Eynhellikeyt jn der gemeyn —
Vffwachsen die bald all ding macht,

---

[119]) sich brocht haut jnn gewer = haben sich mit Waffen versehen.

[124]) „blutt vnd blosz" = sind dasselbe wort.

[125]) byndt — in = schärft ein. 125 ff. bezieht sich auf den Mißbrauch, [welcher damals bei allen durch Wahl zu besetzende weltlichen und geistlichen Stellen üblich war] daß die Wählenden vor der Wahl ängstlich auf die Erhaltung ihrer Privilegien bedacht waren.

[128]) gebruchet = genossen.

[135]) von eyn = von einander.

Aber durch miſzhell vnd zwytracht
Werden ouch groſze ding zerſtört.
Der tütſchen lob was hochgeert 140
Vnd hatt erworben durch ſolch rum,
Das man jnn gab das keyſerthum;
Aber die tütſchen fliſſen ſich,
Wie ſie vernychten ſelbſt jr rich.
Do mit die ſtudt zerſtörung hab, 145
Biſſen die pferd jr ſchwäntz ſelb ab.
Worlich yetz vff den Füſſen iſt
Der Ceraſtes vnd Baſyliſt.
Mancher der würt vergyfften ſich,
Der gyfft dar ſchmeycht dem Römſchen rich. 150
Aber jr herren, künig, land,
Nit wellen gſtatten ſolch ſchand!
Wellent dem Römſchen rich zu ſtan!
So mag das ſchiff noch vff recht gan.
Jr haben zwor eyn künig milt, 155
Der üch wol fürt mit ritters ſchiltt,
Der zwyngen tůg all land gemeyn,
Wann jr jm helffen wendt alleyn.
Der edel fürſt Maximilian
Wol würdig iſt der Römſchen kron, 160
Dem kumbt on zwifel jnn ſin handt
Die heilig erd, vnd das globte landt,

---

138) miſzhell = Mißhelligkeit.
143) fliſſen ſich = befleißen ſich.
145) ſtudt = Geſtüt.
148) Ceraſtes = gehörnte Schlange.
150) dar ſchmeycht = in ſchmeichelnder Weiſe darreicht.
157) tůg = Kraft hat.

Vnd wurt sin anfang thun all tag,
Wann er alleyn üch trüwen mag.
Werffen von üch solch schmoch vnd spot; 165
Dann kleynes heres walttet gott.
Wie wol wir vil verlorn handt
Sindt doch noch so vil kristen landt
Frum künig, fürsten, adel, gmeyn,
Das sie die gantze weltt alleyn 170
Gewynnen vnd vmbbringen baldt;
Wann man alleyn sich zamen haldt,
Truw, frid vnd lieb sich bruchen dut,
Ich hoff zu gott, es werd als gut!
Ir sindt regyrer doch der land, 175
Wachen vnd dunt von üch all schand,
Das man üch nit dem schiffmann glich,
Der vff dem mer flifzt schloffes sich,
So er das vngewitter sicht;
Oder eym hund, der bǒllet nieht, 180
Oder eym wächter, der nit wacht
Vnd vff syn hutt hatt gantz keyn acht.
Stont vff vnd wachen von dem troum!
Worlich, die axt stat an dem boum!
Ach gott, gib vnsern hǒubtern jn, 185
Das sie suchen die ere dyn
Vnd nit yeder syn nutz alleyn!
So hab ich aller sorgen keyn,
Du gebst vns sigk jn kurtzen tagen,

---

[171]) vmbbringen = umringen.

[173]) sich eines dinges bruchen = sich einer Sache bedienen.

[184]) die axt stat an dem boum, nach Matth. 3. 10: Es ist schon die Axt den Bewmen an die wurtzel gelegt.

Des wir dir ewig lob thun sagen! 190
Ich mane all städt der gantzen welt,
Was würde vnd tyttel die sint gezölt
Das sie nit dunt als die schifflüt,
Die vneynsz sint vnd hant eyn stritt,
Wann sie sint mitten vff dem mer 195
Inn wynd vnd vngewitter ser;
Vnd ee sie werden eyns der fur,
So nymbt die Galee eyn gruntrur.
Wer oren hab, der merck vnd hör!
Das schifflin schwancket vff dem mer! 200
Wann Christus yetz nit selber wacht,
Es ist bald worden vmb vns nacht.
Dar vmb ir, die noch üwerm stadt
Dar zu Gott usserwelet hatt,
Das ir sönt vornan an die spytz, 205
Nit lont, das es an uch er sitz!
Dunt was üch zymbt noch üwerm grad,
Do mit nit grösser werd der schad
Vnd gantz abnem die sunn vnd mon
Das houbt vnd glyder vndergon! 210
Er loszt sich eben sörglich an.

---

[192]) Was würde ꝛc. = was für Würden und Titel sie auch haben mögen.

[197]) fur = Fahrt, Richtung der Fahrt.

[198]) Galee = Galeere. gruntrur = Strandung (den grunt rüeren = stranden).

[203]) stadt = Stand.

[206]) nit lont = laßt nicht zu. das es an uch er sitz = daß ihr die Schuld daran tragt, daß es (nämlich der von Brant

Leb ich, ich man noch manchen dran;
Vnd wer nit an myn wort gedenck,
Die narren kappen ich jm schenck.

Thomas Murner

1475 zu Straßburg geboren, studierte Theologie und die Rechte und wurde Guardian des Franziskanerklosters seiner Vaterstadt. Sein unstätes Leben führte ihn nach Frankreich, Polen, Italien und der Schweiz. Als eifriger Gegner der Reformation verdeutschte er 1522 Heinrichs VIII. gegen Luther gerichtetes Werk, unter dem Titel: von Bekennung der süben Sacramenten. In demselben Jahre erschien seine Streitschrift: „Ob der künig vſz engelland ein lügner sey oder der Luther" und die Satire „von dem großen Lutherischen Narren" in deren Eingang jedoch Murner ausdrücklich „Martin Luthers grose Sachen" anerkennt. Hier, sowie in seinen andern polemischen Schriften, zeigt sich die persönliche Gereiztheit des von seinen Gegnern ebenso heftig angegriffenen Mannes und eine Roheit der Sprache, welche sein großes dichterisches Talent beeinträchtigt. Seine früheren Dichtungen: „die Schelmen zunfft" und „die Narren beschweerung" sind von dem Narrenschiff Seb. Brants beeinflußt. — Im Jahre 1523 war Murner am Hofe des englischen Königs, der ihn dem Rate zu Straßburg empfahl. Dort erregte er den Haß seiner Mitbürger durch seine maßlosen Ausfälle gegen die neue Lehre und wurde gezwungen 1526 seine Heimat zu verlassen. Nach längerem Aufenthalt in der Schweiz starb er um das Jahr 1537.

---

gerügte Mißstand) nicht besser werden will, (wörtlich: sitzen bleibe). Das zu diesem Kapitel gehörige Motto lautet:

Ich bitt uch herren grosz vnd kleyn
Bedencken den nutz der gemeyn,
Lont mir myn narrenkapp alleyn.



Litteratur. W. Kawerau: Thomas Murner und die Kirche des Mittelalters. Halle.

Neu herausgegeben sind:

die Schelmenzunfft, Berlin 1881, von W. Scherer.

die Narrenbeschweerung, Leipzig 1879, von K. Gödeke.

Von dem großen Lutherischen Narren, Zürich 1848, von Heinrich Kurz.

1. Aus der „Narrenbeschweerung."

Lertstu ein esel tusend jor
Und seitsts im für und schribst ims vor,
So bringstu doch nit mer in in,
Dann ita sprechen zu latin.

Ein Esel latin leren.

Ich wolt ein mal ein esel leren,
Das er ouch kem zu großen eren
Und, was man redt, ouch möcht verstan,
Drum ließ ich in zu schulen gon, 5
Das er leret latinsche sprach.
Do ich die sach bim liecht besach,
Da was es luter als verloren,
Dann er in drißig ganzer joren
Nie me lernet, dann ein wort, 10
Des behalf er sich an allem ort,
Ita rieft er überall
Und bleib doch in der esel zal.
Wie fast ich in wolt ufhin bringen,
Noch kunt er nüt, dann ita singen. — 15

[8]) luter als = rein wie.

[14]) ufhin = nach oben, vorwärts.

Man will ietzund zu herren machen,
Die ganz nüt künnent zu der sachen;
Fahent sie zu reden an,
Sie mießents vorgeschriben han
Und lernent dran wol zehen jor 20
Und künnents dannocht noch als vor;
Das ist leider zu vil wor,
Mit namen in der geistlichkeit!
Do mancher treit ein oberkeit;
Soll er reden zu latin, 25
So küwt mans im alls vor hin in,
Und lernet lange zit daran,
Wie wol ers dannocht noch nit kan,
Und kan noch lesen, weder singen
Und ganz und gar nüt zu den dingen; 30
Doch schickt er sich, als ers vermag,
Wie der drispitz tut im sack.
In jungen tagen soll man leren,
Nit wann ir worden sind zu herren,
Dann was ich Henslin jung nit ler, 35
Das lern ich Hans ouch nimmermer. —
Salomon spricht, und es ist war,
Ein künig, der ist junger jar,
We, und allem sinem rich!
Jugend, wisheit sind nit glich; 40
Wisheit will ein erfaren man,
Do mit kein kind kan ummegan.

---

[24]) treit = trägt, bekleidet.

[26]) küwt = kaut.

[32]) drispitz = fussangel. das Gleichnis ist eine volkstümliche Ironie Murners.

Soll man erst ein jungen knaben,
Der ein künigrich will haben,
Leren, wie er reden soll, 45
Da zwischen lit im schaf und woll;
E das er nun entpfahen lert,
So ist das rich halb umgekert.
So mer erwelent einen man,
Der vorhin wislich grieszen kan, 50
E das das rich will undergan.
Undergan gar bald geschicht,
Wo findt man, der das uf baß richt? —
Wem ietzund am lesen brist,
Und dannocht priester gewihet ist, 55
Ouch lernet erst uf dem altar
Und würft die bletter hin und har
Und tut nüt, dann das wachs verbrennen,
Dem soll man sprechen: „Butz dich dennen!
Gang zu schulen lernen baß, 60
E das du understandest das!“ —
Wer nüt zu den sachen kan,
Der selb verfiert manch frummen man,
Und mag kein er doch nit erjagen;
Er solt die seck zur mülen tragen, 65
Er und die Esel alle samt;
Das ist der esel rechtes ampt.

---

[46]) lit = verdirbt ihm, liegt darnieder.
[47]) entpfahen = anfangen.
[50]) grieszen = die Eigenschaften eines Greises annehmen.
[59]) Butz dich dennen = Mach dich fort.

2. Aus dem „großen Lutherischen Narren".

Das baner der freiheit.

NVn kum ich auch, das drit zusagen,
Das sie vnß meinen vor zu tragen:
Cristlicher freiheit sie das nennen,
Das wir vil baß, dan sie, erkennen. 5
Sie klagen sich mit grosen meren,
Als ob sie hart gefangen weren;
Sie wollten gern in freiheit reissen,
Wider oberkeiten spreissen
Vnd selber handlen irs gefallen. 10
Dasselb gefiel den narren allen,
Das in kein boßheit würd vergolten
Vnd theten alles, das sie wolten.
Ließ man den kinden iren willen,
Man künt sie bald von weinen stillen. 15
Sie werffen hin alle menschen gebot
Vnd hon kein obern me dan got.
On got wöln sie kein herren hon,
Dan sie in solcher hoffnung ston,
Er würd sie alles machen lon 20
Vnd in weren nit ein meit
Vff erden hie in diser zeit.

---

[3]) drit. die beiden andern sind „das baner der warheit" und „das evangelisch baner."

[6]) meren = unwahre Erzählungen.

[9]) spreissen = sich auflehnen.

[18]) On = abgesehen von.

[21]) meit oder meite = kleine Kupfermünze; nit ein meit = nicht das Geringste.



Es ist vor me verstanden worden,
 Wie dise freiheit bringt ein orden.
Wan der ochs verwürfft das ioch 25
 Vnd das roß sein kumat noch,
Vnd der buer laufft von dem pflug,
 So geschehe dem ackern nit genug.
Ja, wan ir in der freiheit weren,
 Die ir so felschlich ietz begeren, 30
So dunckt mich ie, es wer nit gut,
 Vnd watten lengest in dem blut.
Doch seht euch für, vnd treffens zil!
 Ich glaub, das got nit leiden wil.

Martin Luther.

Er wurde am 10. November 1483 zu Eisleben geboren, studierte seit 1501 in Erfurt Humaniora und die Rechte und trat 1505 in das dortige Augustinerkloster. 1508 erfolgte seine Berufung an die neu begründete Universität zu Wittenberg, 1512 seine Promotion zum Doktor der Theologie. „Zur Erklärung der Kraft der Ablässe“ schlägt er 1517 die 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg. 1519 seine Disputation mit Dr. Eck aus Ingolstadt, in welcher Luther die Unfehlbarkeit der Konzilien und Päbste in Glaubenssachen bestreitet. 1520 verbrennt er die Bannbulle des Pabstes und das kanonische Recht. 1521 verweigert er auf dem Reichstage zu Worms den Widerruf. In die Reichsacht erklärt, verweilt er vom Mai 1521 bis März 1522 auf der Wartburg, seiner „Pathmos,“ seit Dezember 1521 mit der Uebersetzung der heiligen Schrift beschäftigt.

Die Hauptdaten der Bibelübersetzung:

1522. (September) das Newe Testament, im Dez. eine neue Bearbeitung.

1523. das alte Testament. (Pentateuch.)
1524. das Ander teyl des alten Testaments.
1524. der Psalter deutsch (1517 waren bereits „die sieben puszpsalm“ erschienen.)
1534. Biblia d. i. gantze h. Schrifft Deutsch.
1540/41. Revisionen der Gesamtbibel.

Die letzte Ausgabe, welche Luther selbst besorgt hat, erschien im Jahre 1545, ein Jahr vor seinem am 18. Februar 1546 erfolgten Tode.

Mit Recht gilt Luthers Uebersetzung der Bibel als das größte litterarische Ereignis des 16. Jahrhunderts. Es waren zwar bis zum Jahre 1522 15 deutsche Bibeln erschienen, allein das Bestreben, die Vulgata — den kirchlich autorisierten lateinischen Text — möglichst wortgetreu wiederzugeben, erzeugte eine ungelenke, undeutsche Sprache. Den im 15. Jahrhundert gedruckten deutschen Bibeln liegt der „Codex Teplensis,“ enthaltend die Schrift „des newen gezeuges“ zu Grunde, aus welchem eine Stelle zur Vergleichung mit der lutherischen Uebersetzung hier mitgeteilt wird. Wie Luther seine Aufgabe auffaßte, der er sich, in bescheidener Verkennung seiner sprachschöpferischen Kraft, nicht gewachsen fühlte, geht aus dem „Sendbrief vom Dolmetschen“ hervor. Luther hielt sich an das Deutsch der sächsischen Kanzlei „welcher nachfolgen alle Fürsten und Könige in Deutschland.“ Doch ist seine Sprache, die gleichermaßen kraftvoll und innig ist, seine eigene Schöpfung, die aus seinem Verkehr mit dem Volke erwachsen, ihre Vollendung durch die stätige Arbeit an dem Bibelwerk gefunden hat. Letzteres, sowie seine zahlreichen Flugschriften trugen Luthers Sprache in alle Volksschichten und halfen mit die neuhochdeutsche Schriftsprache zu begründen. Durch ihn erhielt das deutsche Schrifttum einen gewaltigen Aufschwung; die Zahl der deutschen Drucke stieg in den Jahren 1516—1524 auf das Neunfache.

Litteratur.

Biographie, von Julius Köstlin. Elberfeld 1875. 2 B.

Kurzgefaßte Geschichte der Bibelübersetzung von Wilibald Grimm. Jena 1884.
Kritische Bearbeitung der Bibelübersetzung Luthers von H. E. Bindseil und H. A. Niemeyer. Halle 1853.
Luthers Werke:
Erlanger Ausgabe. 1826—57 in 67 Bänden.
Weimaraner kritische Gesamtausgabe seit 1883.
Briefe, Sendschreiben und Bedenken, von de Wette und Seidemann. Berlin 1825—56. VI.
Luthers Fabeln, nach seiner wiedergefundenen Handschrift herausgegeben von Ernst Thiele Halle 1888.
Tischreden, herausgegeben von K. E. Förstemann und H. E. Bindseil. Leipzig 1835—48. IV.

Aus dem Evangelium Matthaei.

Kap. 26, 6—13.

A, nach dem Codex Teplensis.

Wan do Jhesus was in Bethania in dem hauſ Symonz deß mießligen,[1]) ein weib genacht ſich[2]) habent ein buchz der teuren[3]) ſalben, vnd gozz ſi auf daz haubt dez ruenden. Wan do es di iunger geſachen ſi verunwurdigtens,[4]) ſagent: Worum iſt gemacht dirr verleus?[5]) Wann diſe mocht ſein verkauft[6]) vm vil, vnd wer gegeben den armen. Wan Jhesus weſt ir gedanken, er ſprach zu in: Waz ſeit ir leidig[7]) diſem weib?

Varianten nach der XI. gedruckten deutschen Bibel (Augsburg 1487).

[1]) auſzſetzigen. [2]) nachnet ſich zu jm. [3]) büchs d. köſtlichen. [4]) ſy zürneten. [5]) War zu iſt diſe verluſt. [6]) verkauft worden. [7]) ſchwer.

ein gut werk hat sie gewirkt an mir. Wan die armen habt ir zu allen zeiten mit euch; wan mich habt ir nit ze allen zeiten. Wan[8]) dise legt dise salben an meinen leib, mich zu begraben tet sies. Gewerlich[9]) sage ichz euch, wo dicz Ewangeli wirt gepredigt, es wirt gesagt in aller der werlt, daz si dicz tet, in seiner[10]) gedenkung.

B, nach Luthers Uebersetzung aus der Ausgabe letzter Hand [1545].

[6] Da nu Jhesus war zu Bethanien, im Hause Simonis des Aussetzigen, [7] trat zu jm ein Weib, das hatte ein glas mit köstlichem Wasser, vnd gos es auff sein Heubt, da er zu tisch sasz. [8] Da das seine Jünger sahen, wurden sie vnwillig, vnd sprachen, Wo zu dienet dieser vnrat? [9] Dieses Wasser hette mocht tewr verkaufft, vnd den Armen gegeben werden. [10] Da das Jhesus merckte, sprach er zu jnen, Was bekümmert jr das weib? Sie hat ein gut werk an mir gethan, [11] Jr habt alle zeit Armen bey euch, Mich aber habt jr nicht alle zeit. [12] Das sie dis wasser hat auff meinen Leib gegossen, hat sie gethan, das man mich begraben wird. [13] Warlich, Jch sage euch, Wo dis Euangelium geprediget wird in der gantzen Welt, da wird man auch sagen zu jrem Gedechtnis, was sie gethan hat.



8) Aber das. 9) Werlich. 10) jr.

1. Vorrede auf den Psalter.

[1531].

ES haben viel heiliger Veter den Psalter sonderlich für andern Büchern der Schrifft gelobet vnd geliebet. Vnd zwar lobet das Werk seinen Meister selbs genug. Doch müssen wir vnser Lob vnd Danck auch daran beweisen.

MAn hat in vergangnen jaren fast viel Legenden von den heiligen vnd Passional,[1]) Exempelbüchern vnd Historie vmbher gefüret vnd die Welt damit erfüllet, das der Psalter dieweil vnter der Banck vnd in solchem finsterniß lag, das man nicht wol einen Psalmen recht verstund, vnd doch so trefflichen edlen geruch von sich gab, daß alle fromme Hertzen auch aus den vnbekanten worten andacht vnd krafft empfunden, vnd das Büchlein darumb lieb hatten.

ICh halt aber, das kein feiner Exempelbuch oder Legenden der Heiligen auff erden komen sey oder komen müge, denn der Psalter ist. Vnd wenn man wündschen solt, das aus allen Exempeln, Legenden, Historien das beste gelesen vnd zusamen gebracht vnd auff die beste Weise gestellet würde, so müste es der jtzige Psalter werden. Denn hie finden wir nicht allein, was ein oder zween Heiligen gethan haben, sondern was das haupt selbs aller Heiligen gethan hat vnd noch alle heiligen thun, wie sie gegen Gott, gegen Freunden und Feinden sich stellen, wie sie sich in aller fahr vnd leiden halten vnd schicken; vber das, das allerley Göttlicher, heilsamer Lere vnd gebot drinnen stehen.

Vnd solt der Psalter allein deshalben thewer vnd lieb sein, das er von Christus sterben vnd auferstehung so klerlich

[1]) „Passional“ = Leidensgeschichte, besonders der Märtyrer.

verheisset, vnd sein Reich vnd der gantzen Christenheit stand vnd wesen furbildet, das es wol möcht eine kleine Biblia heissen, darin alles auffs schönest vnd kürzest, so in der ganzen Biblia stehet, gefasset vnd zu einem feinen Enchiridion oder Handbuch gemacht vnd bereitet ist, das mich dünkt, der heilige Geist habe selbst wollen die mühe auff sich nemen vnd eine kurtze Bibel vnd Exempelbuch von der gantzen Christenheit oder allen Heiligen zusamen bringen, auff das, wer die gantze Biblia nicht lesen kündte, hette hierin doch fast die gantze Summa verfasset in ein klein Büchlin.

ABer vber das alles ist des Psalters edle tugend vnd art, das andere Bücher wol vil von wercken der Heiligen rumpeln, aber gar wenig von jren worten sagen. Da ist der Psalter ein ausbund, darin er auch so wol vnd süsse reucht, wenn man darinnen liesset, das er nicht allein die werck der heiligen erzelt, sondern auch jre wort, wie sie mit Gott geredt vnd gebetet haben, vnd noch reden vnd beten, das die andern Legenden vnd Exempel, wo man sie gegen den Psalter helt, vns schier eitel stumme Heiligen fürhalten, aber der Psalter rechte wackere, lebendige Heiligen vns einbildet.

ES ist ja ein stummer mensch gegen einen redenden schier als ein halb todter mensch zu achten; vnd kein krefftiger, noch edler werck am menschen ist, denn reden, sintemal der Mensch durchs reden von andern Thieren am meisten gescheiden wird, mehr denn durch die gestalt oder ander werck, weil auch wol ein holtz kan eines Menschen gestalt durch Schnitzer kunst haben, vnd ein Thier sowol sehen, hören, riechen, singen, gehen, stehen, essen, trincken, fasten, dürsten, hunger, frost vnd hart lager leiden kan, als ein Mensch.



ZV dem thut der Psalter noch mehr, das er nicht schlechte, gemeine rede der Heiligen vns fürbildet, sondern die aller

besten, so sie mit grossem ernst in den aller trefflichsten sachen mit Gott selber geredt haben, damit er nicht allein jr wort vber jr werck, sondern auch jr hertz vnd gründlichen Schatz jrer Seelen vns fürlegt, das wir in den grund vnd quelle jrer wort vnd werck, das ist in jr hertz sehen können, was sie für gedancken gehabt haben, wie sich jr hertz gestellet vnd gehalten hat in allerley sachen, fahr vnd not, welchs nicht so thun, noch thun können die Legenden oder Exempel, so allein von der Heiligen werck oder wunder rhůmen. Denn ich kan nicht wissen, wie sein hertz stehet, ob ich gleich viel trefflicher werck von einem sehe oder hőre.

VNd gleich wie ich gar viel lieber wolt einen Heiligen hőren reden, denn seine werck sehen, also wolt ich noch viel lieber sein hertz vnd den Schatz in seiner Seelen sehen, denn sein wort hőren. Das gibt aber vns der Psalter auffs aller reichlichst an den heiligen, das wir gewis sein kőnnen, wie jr hertz gestanden vnd jre wort gelautet haben gegen Gott vnd jedermann. Denn ein Menschlich hertz ist wie ein Schiff auff einem wilden Meer, welches die Sturmwinde von den vier őrtern der Welt treiben. Hie stősset her furcht vnd sorge für zukünfftigem vnfall; dort feret gremen her vnd trawrigkeit von gegenwertigen vbel. Hier webd hoffnung vnd vermessenheit von zukünfftigem Glück; dort bleset her sicherheit vnd freude in gegenwertigen Gůtern.

SOlche Sturmwinde aber leren mit ernst reden vnd das hertz őffnen vnd den grund heraus schütten. Denn wer in furcht vnd not steckt, redet viel anders von vnfall, denn der in freuden schwebd; vnd wer in freuden schwebt, redet vnd singet viel anders von freuden, denn der in furcht stecket. Es gehet nicht von hertzen, spricht man, wenn ein Trawriger

lachen oder ein Fröhlicher weinen sol; das ist, seines hertzen grund stehet noch nicht offen vnd ist nicht eraus.

WAs ist aber das meiste im Psalter, denn solch ernstlich reden in allerley solchen sturmwinden? Wo findet man feiner wort von freuden, denn die Lobpsalmen oder Danckpsalmen haben? Da sihestu allen Heiligen ins hertz, wie in schöne, lustige Garten, ja wie in den Himel, wie feine, hertzliche, lustige Blumen darinnen auffgehen, von allerley schönen, frölichen Gedancken gegen Gott vnd seine wolthat.

WJderumb, wo findestu tieffer, kleglicher, jemerlicher wort von trawrigkeit, denn die Klagepsalmen haben? Da sihestu abermal allen Heiligen ins hertze, wie in den Tod, ja wie in die Helle. Wie finster vnd dunckel ists da von allerley betrübtem anblick des zorns Gottes! Also auch, wo sie von furcht oder hoffnung reden, brauchen sie solcher wort, das dir kein Maler also kündte die Furcht oder Hoffnung abmalen, vnd kein Cicero oder Redkündiger also fürbilden.

VNd, wie gesagt, ist das das aller beste, das sie solche wort gegen Gott vnd mit Gott reden, welches macht, das zwiefeltiger ernst vnd leben in den worten sind. Denn wo man sonst gegen Menschen in solchen sachen redet, gehet es nicht so starck von hertzen, brennet, lebt vnd dringet nicht so fest.

DAher kompts auch, das der Psalter aller Heiligen büchlin ist, vnd ein jeglicher, in waserley sachen er ist, Psalmen vnd wort drinnen findet, die sich auff seine sachen reimen vnd jm so eben sind, als weren sie allein vmb seinen willen also gesetzt, das er sie auch selbs nicht besser setzen oder finden kan, noch wündschen mag, welches denn auch dazu gut ist, das, wenn einem solche wort gefallen, vnd sich mit jm reimen, das er gewis wird, er sey in der gemeinschafft der Heiligen, vnd hab allen Heiligen gegangen, wie es jm gehet, weil sie

ein Liedlin alle mit jm singen, sonderlich so er sie auch also kan gegen Gott reden, wie sie gethan haben, welches im Glauben geschen mus, denn einem Gottlosen Menschen schmecken sie nichts.

ZV letzt ist ein Psalter die sicherheit vnd ein wol verwaret Geleit, das man allen Heiligen on fahr drinnen nachfolgen kan. Denn ander Exempel vnd Legenden von den stummen Heiligen bringen manch werck für, das man nicht kan nach thun; viel mehr werck aber bringen sie, die fehrlich sind nach zu thun; vnd gemeiniglich Secten vnd Rotten anrichten, vnd von der gemeinschaft der Heiligen füren vnd reissen. Aber der Psalter helt sich von den Rotten zu der heiligen gemeinschafft, denn er leret dich in freuden, furcht, hoffnung, trawrigkeit gleich gesinnet sein vnd reden, wie alle Heiligen gesinnet und geredet haben.

SVmma, wiltu die heilige Christliche Kirchen gemalt sehen, mit lebendiger farbe und gestalt in einem kleinen Bilde gefasset, so nim den Psalter für dich, so hastu einen feinen, hellen, reinen Spiegel, der dir zeigen wird, was die Christenheit sey. Ja du wirst auch dich selbs drinnen vnd das rechte γνῶθι σεαυτὸν finden, dazu Gott selbs vnd alle Creature.

DArumb last vns auch nu für sehen, das wir Gott dancken für solche vnaussprechliche Güter, vnd mit vleis vnd ernst dieselbigen annemen brauchen vnd vben Gott zu lob vnd ehre, auff das wir nicht mit vnser vndanckbarkeit etwas ergers verdienen. Denn vorhin zur zeit der finsternis, welch ein schatz hette es sollen geacht seyn, wer einen Psalmen hette mügen recht verstehen vnd jn verstendlich deudsch lesen oder hören, vnd habens doch nicht gehabt. Nu aber sind selig die augen, die da sehen, das wir sehen, vnd Ohren, die da hören, das wir hören. Vnd besorge doch, ja leider sehen wirs, das

vns gehet, wie den Jüden in der Wüsten, die da sprachen vom Himelbrot: „Vnser Seelen eckelt für der geringen Speise.“ Aber wir sollen auch wissen, das daselbs beystehet, wie sie geplagt vnd gestorben sind, das vns nicht auch so gehet.

DAs helffe vns der Vater aller gnaden vnd barmherzigkeit durch JESVM CHRIstum vnsern HERRN, welchem sei lob vnd danck, ehre vnd preis für diesen deutschen Psalter vnd für alle seine vnaussprechliche wolthat in Ewigkeit, AMEN.

---

2. Aus dem „Sendbrief vom Dolmetschen“

vom 8. September 1530.[1])

Ich hab mich deß geflissen im Dolmetschen, daß ich rein und klar Deutsch geben möchte. Und ist uns wohl oft begegnet, daß wir vierzehen Tage, drei, vier Wochen haben ein einiges Wort gesucht und gefragt, habens dennoch zuweilen nicht funden.

Im Hiob ärbeiten wir also, M. Philipps,[2]) Aurogallus[3])

---

[1]) Der vollständige Titel lautet: Ein Sendbrief vom Dolmetschen und Fürbitte der Heiligen. Der zweite Teil behandelt nämlich die Frage, „ob die verstorben Heiligen fur uns bitten.“ Hieronymus Emser gab 1523, auf Wunsch des Luther feindlichen Herzog Georg von Sachsen, eine Schrift heraus, in welcher er Luther viele Fehler bei seinen Bibelübersetzung nachgewiesen haben wollte. Diese Schrift und Emsers 1527 veröffentlichte, vielfach von Luthers Uebersetzung wörtlich abhängige Verdeutschung des neuen Testaments, veranlaßten letzteren, sich öffentlich über seine Ansichten „vom Dolmetschen“ auszusprechen.

[2]) M. Philipps = Magister Philippus Melanchthon.

[3]) Aurogallus war Lehrer des Hebräischen an der Wittenberger Universität.

und ich, daß wir in vier Tagen zuweilen kaum drei Zeilen kunnten fertigen. Lieber, nu es verdeutscht und bereit ist, kanns ein jeder lesen und meistern, lauft einer itzt mit den Augen durch drei, vier Blätter und stoßt nicht einmal an; wird aber nicht gewahr, welche Wacken und Klötze da gelegen sind, da er itzt uberhin gehet, wie uber ein gehofelt Bret, da wir haben müssen schwitzen und uns ängsten, ehe denn wir solche Wacken und Klotze aus dem Wege räumeten, auf daß man künnte so fein daher gehen. Es ist gut pflugen, wenn der Acker gereinigt ist; aber den Wald und die Stöcke ausrotten, und den Acker zurichten, da will Niemand an. Es ist bei der Welt kein Dank zu verdienen. Kann doch Gott selbs mit der Sonnen, ja mit Himmel und Erden, noch mit seines eigen Sohns Tod, keinen Dank verdienen; sie sei und bleibt Welt des Teufels Namen, weil sie ja nicht anders will.

Also habe ich hie Roma. 3. fast wohl gewüßt, daß im lateinischen und griechischen Text das Wort solum[1]) nicht stehet, und hätten mich solchs die Papisten nicht dürfen lehren. Wahr ists, diese vier Buchstaben, sola, stehen nicht drinnen, welche Buchstaben die Eselsköpf ansehen, wie die Kuhe ein neu Thor, Sehen aber nicht, daß gleichwohl die Meinung des Text in sich hat, und wo mans will klar und gewaltiglich verdeutschen, so gehoret es hinein. Denn ich habe Deutsch, nicht Lateinisch noch Griechisch reden wöllen, da ich Deutsch zu reden im Dolmetschen furgenommen hatte. Das ist aber die Art unser deutschen Sprache, wenn sie ein Rede begibt

---

[1]) Luther hatte V. 30 Kap. 3 in dem Römerbrief S. Pauli: „**Arbitramur hominem justificari ex fide absque operibus (legis)**“ übersetzt: Wir halten, daß der Mensch gerecht werde, ohn des Gesetzs Werk, allein durch den Glauben.

von zweien Dingen, der man eins bekennet, und das ander verneinet, so braucht man des Worts solum (allein) neben dem Wort (nicht oder kein). Als wenn man sagt: Der Baur bringt allein Korn, und kein Geld. Nein, ich hab wahrlich itzt nicht Geld, sondern allein Korn. Ich hab allein gessen, und noch nicht getrunken. Hast du allein geschrieben, und nicht uberlesen? Und dergleichen unzählige Weise im täglichen Brauch.

In diesen Reden allen, obs gleich die lateinische oder griechische Sprach nicht thut, so thuts doch die deutsche, und ist ihr Art, daß sie das Wort (allein) hinzu setzt, auf daß das Wort (nicht oder kein) desto volliger und deutlicher sei. Denn wiewohl ich auch sage: Der Bauer bringt Korn und kein Geld, so laut doch das Wort (kein Geld) nicht so vollig und deutlich, als wenn ich sage: Der Bauer bringt allein Korn und kein Geld; und hilft hie das Wort (allein) dem Wort (kein) so viel, daß es ein vollige deutsche klare Rede wird. Denn man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprachen fragen, wie man soll deutsch reden, wie diese Esel thun; sondern man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drumb fragen, und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen, so verstehen sie es denn, und merken, daß man deutsch mit ihn redet.

Als wenn Christus spricht: Ex abundantia cordis os loquitur.[1]) Wenn ich den Eseln soll folgen, die werden mir die Buchstaben furlegen, und also dolmetschen: Aus dem Uber=

---

[1]) Zu: „ex abundantia cordis os loquitur." Die Bibel von 1487 übersetzt Ev. Matth. Kap. XII, 34: Wan von der überflüssigkeit des herczen redet der mund.

fluß des Herzen redet der Mund. Sage mir, ist das Deutsch geredt? Welcher Deutscher verstehet solchs? Was ist Uberfluß des Herzen fur ein Ding? Das kann kein Deutscher sagen, er wollt denn sagen, es sei, daß einer allzu ein groß Herz habe, oder zu viel Herzes habe. Wiewohl das auch noch nicht recht ist. Denn Uberfluß des Herzen ist kein Deutsch; so wenig als das Deutsch ist, Uberfluß des Hauses, Uberfluß des Kachelofens, Uberfluß der Bank, sondern also redet die Mutter im Haus, und der gemeine Mann: Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund uber. Das heißt gut Deutsch geredt; deß ich mich geflissen, und leider nicht allwege erreicht noch troffen habe. Denn die lateinischen Buchstaben hindern aus der Massen seher, gut Deutsch zu reden.

Also, wenn der Verräther Judas sagt Matth. 26. (V. 8.): Ut quid perditio haec? Und Marci 14. (V. 4.): Ut quid perditio ista unguenti facta est? Folge ich den Eseln und Buchstabilisten, so muß ichs also verdeutschen: Warumb ist diese Verlierung der Salben geschehen? Was ist aber das fur Deutsch? Welcher Deutscher redet also: Verlierung der Salben ist geschehen? Und wenn ers wohl verstehet, so denkt er, die Salbe sei verloren, und musse sie etwa wieder suchen; wiewohl das auch noch dunkel und ungewiß lautet. Wenn nu das gut Deutsch ist, warumb treten sie nicht erfur, und machen uns ein solch fein, hubsch, Neu deutsch Testament, und lassen des Luthers Testament liegen? Ich meine ja, sie sollten ihre Kunst an den Tag bringen. Aber der deutsche Mann redet also, Ut quid etc. Was soll doch solcher Unrath? oder: Was soll doch solcher Schade? Nein, es ist Schade umb die Salbe. Das ist gut Deutsch, daraus man verstehet, daß Magdalene mit der verschutten Salben sei unräthlich umbgangen, und habe Schaden gethan; das war

Judas Meinung: denn er gedacht bessern Rath damit zu schaffen.

Item, da der Engel Mariam grüßet,[1]) und spricht: Gegrüßet seist du, Maria, voll Gnaden, der Herr mit dir. Wohlan, so ists bisher schlecht, den lateinischen Buchstaben nach, verdeutschet. Sage mir aber, ob solchs auch gut Deutsch sei? Wo redet der deutsch Mann also: Du bist voll Gnaden? Und welcher Deutscher verstehet, was gsagt sei, voll Gnaden? Er muß denken an ein Faß voll Bier oder Beutel voll Geldes. Darumb hab ichs vordeutscht, du Holdselige; damit doch ein Deutscher dester meher hinzu kann denken, was der Engel meinet mit seinem Gruß. Aber hie wöllen die Papisten toll werden uber mich, daß ich den engelischen Gruß verderbet habe; wiewohl ich dennoch damit nicht das beste Deutsch habe troffen. Und hätte ich das beste Deutsch hie sollen nehmen, und den Gruß also verdeutschen, Gott gruße dich, du liebe Maria (denn so viel will der Engel sagen, und so wurde er geredt haben, wann er hätte wollen sie deutsch grußen); ich halt, sie sollten sich wohl selbs erhenkt haben, fur großer Andacht zu der lieben Maria, daß ich den Gruß so zu nichte gemacht hätte.

Aber was frage ich darnach, sie toben oder rasen? Ich will nicht wehren, daß sie verdeutschen, was sie wöllen; ich will aber auch verdeutschen, nicht wie sie wöllen, sondern wie ich will. Wer es nicht haben will, der laß mirs stehen, und halt seine Meisterschaft bei sich; denn ich will ihr weder sehen noch hören. Sie dorfen fur mein Dolmetschen nicht Antwort geben, noch Rechenschaft thun. Das hörest du wohl, ich will sagen: Du holdselige Maria, du liebe Maria; und



[1]) Grüßet: vgl. Lucas Kap. I, 28.

laß sie sagen: du voll Gnaden Maria. Wer Deutsch kann, der weiß wohl, welch ein herzlich fein Wort das ist, die liebe Maria, der lieb Gott, der liebe Kaiser, der liebe Fürst, der lieb Mann, das liebe Kind. Und ich weiß nicht, ob man das Wort (liebe) auch so herzlich und gnugsam in lateinischer oder andern Sprachen reden müg, daß also dringe und klinge ins Herz, durch alle Sinne, wie es thut in unser Sprache.

3. Aus Luthers Brief an den Kurfürsten Friedrich von Sachsen,

vom 5. März 1522.[1])

Von meiner Sach aber, gnädigster Herr, antwort ich also: E. K. F. G. weiß, oder weiß sie es nicht, so laß sie es ihr hiermit kund seyn: daß ich das Evangelium nicht von Menschen, sondern allein vom Himmel, durch unsern Herrn Jesum Christum habe, daß ich mich wohl hätte mügen (wie ich denn hinfort thun will,) einen Knecht und Evangelisten rühmen und schreiben. Daß ich mich aber zur Verhöre und Gericht erboten habe, ist geschehen, nicht daß ich dran zweifelt, sondern aus übriger Demuth, die andern zu locken. Nu ich aber sehe, daß meine zuviel Demuth gelangen will zur Niedrigung des Evangelii, und der Teufel den Platz ganz einnehmen will, wo ich ihm nur ein Hand breit räume, muß ich aus Not meines Gewissens anders dazu thun. Ich hab

---

[1]) Es ist Luthers Antwort auf ein Schreiben des Kurfürsten Friedrich, welcher ihm abrät, nach Wittenberg zu kommen, da er ihn nicht gegen Kaiser und Reich schützen könnte. Luther schrieb den Brief auf der Reise von der Wartburg nach Wittenberg, zu Borna.

E. K. F. G. gnug gethan, daß ich dieß Jahr[1]) gewichen bin, E. K. F. G. zu Dienst. Denn der Teufel weiß fast wohl, daß ichs aus keinem Zag gethan hab. Er sahe mein Herz wohl, da ich zu Wormbs einkam, daß, wenn ich hätte gewußt, daß so viel Teufel auf mich gehalten hätten, als Ziegel auf den Dächern sind, wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden.

Nu ist Herzog Georg[2]) noch weit ungleich einem einigen Teufel. Und sintemal der Vater der abgründlichen Barmherzigkeit uns durchs Evangelium hat gemacht freudige Herrn uber alle Teufel und Tod, und uns geben den Reichthum der Zuversicht, daß wir düren zu ihm sagen, herzliebster Vater: kann E. K. F. G. selbs ermessen, daß es solchem Vater die höchste Schmach ist, so wir nicht sowohl ihm vertrauen sollten, daß wir auch Herrn uber Herzog Georgen Zorn sind. Das weiß ich je von mir wohl, wenn diese Sach zu Leipzig also stünde, wie zu Wittemberg, so wollte ich doch hinein reiten, wenns gleich (E. K. F. G. verzeihe mir mein närrisch Reden,) neun Tage eitel Herzog Georgen regnete, und ein iglicher wäre neunfach wüthender, denn dieser ist. Er hält meinen Herrn Christum für ein Mann aus Stroh geflochten; das kann mein Herr, und ich, eine Zeitlang wohl leiden. Ich will aber E. K. F. G. nicht verbergen, daß ich für Herzog Georgen habe nicht einmal gebeten und geweinet, daß ihn Gott wolle erleuchten. Ich will auch noch einmal bitten und

---

[1]) dieß Jahr gewichen bin. es ist Luthers Aufenthalt auf der Wartburg gemeint.

[2]) Herzog Georg von Sachsen hatte den Kurfürsten Vorwürfe über die Wittenberger Vorgänge gemacht und das Reichsregiment zum Einschreiten gegen Luther und dessen Anhänger aufgefordert.

weinen, darnach nimermehr. Und bitte, E. K. F. G. wollt auch helfen bitten und bitten lassen, ob wir das Urtheil könnten von ihm wenden, das (ach Herr Gott!) auf ihn dringt ohn Unterlaß. Ich wollt Herzog Georgen schnell mit einem Wort erwürgen, wenn es wäre damit ausgericht.

Solches sei E. K. F. G. geschrieben, der Meinung, daß E. K. F. G. wisse, ich kome gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz, denn des Kurfürsten. Ich habs auch nicht im Sinn, von E. K. F. G. Schutz zu begehren. Ja, ich halt, ich wolle E. K. F. G. mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu wenn ich wüßte, daß mich E. K. F. G. könnte und wollt schützen, so wollt ich nicht komen. Dieser Sachen soll, noch kann kein Schwert raten oder helfen; Gott muß hie allein schaffen, ohn alles menschlich Sorgen und Zuthun. Darumb wer am meisten gläubt, der wird hie am meisten schützen. Dieweil ich denn nu spür, daß E. K. F. G. noch gar schwach ist im Glauben, kann ich keinerleywege E. K. F. G. für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte.

Daß nu auch E. K. F. G. begehrt zu wissen, was sie thun solle in dieser Sachen, sintemal sie es acht, sie habe viel zu wenig gethan: antworte ich unterthäniglich: E. K. F. G. hat schon allzuviel gethan, und sollt gar nichts thun. Denn Gott will und kann nicht leiden E. K. F. G. oder mein Sorgen und Treiben. Er wills ihm gelassen haben, deß und kein anders; da mag sich E. K. F. G. nach richten. Gläubt E. K. F. G. dieß, so wird sie sicher seyn, und Friede haben: gläubt sie nicht, so gläube doch ich, und muß E. K. F. G. Unglauben lassen seine Qual in Sorgen haben; wie sichs gebührt allen Ungläubigen zu leiden. Dieweil denn ich nicht will E. K. F. G. folgen, so ist E. K. F. G. für Gott ent=

E. K. F. G. gnug gethan, daß ich dieß Jahr[1]) gewichen bin, E. K. F. G. zu Dienst. Denn der Teufel weiß fast wohl, daß ichs aus keinem Zag gethan hab. Er sahe mein Herz wohl, da ich zu Wormbs einkam, daß, wenn ich hätte gewußt, daß so viel Teufel auf mich gehalten hätten, als Ziegel auf den Dächern sind, wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden.

Nu ist Herzog Georg[2]) noch weit ungleich einem einigen Teufel. Und sintemal der Vater der abgründlichen Barmherzigkeit uns durchs Evangelium hat gemacht freudige Herrn uber alle Teufel und Tod, und uns geben den Reichthum der Zuversicht, daß wir düren zu ihm sagen, herzliebster Vater: kann E. K. F. G. selbs ermessen, daß es solchem Vater die höchste Schmach ist, so wir nicht sowohl ihm vertrauen sollten, daß wir auch Herrn uber Herzog Georgen Zorn sind. Das weiß ich je von mir wohl, wenn diese Sach zu Leipzig also stünde, wie zu Wittemberg, so wollte ich doch hinein reiten, wenns gleich (E. K. F. G. verzeihe mir mein närrisch Reden,) neun Tage eitel Herzog Georgen regnete, und ein ieglicher wäre neunfach wüthender, denn dieser ist. Er hält meinen Herrn Christum für ein Mann aus Stroh geflochten; das kann mein Herr, und ich, eine Zeitlang wohl leiden. Ich will aber E. K. F. G. nicht verbergen, daß ich für Herzog Georgen habe nicht einmal gebeten und geweinet, daß ihn Gott wolle erleuchten. Ich will auch noch einmal bitten und

---

[1]) dieß Jahr gewichen bin. es ist Luthers Aufenthalt auf der Wartburg gemeint.

[2]) Herzog Georg von Sachsen hatte den Kurfürsten Vorwürfe über die Wittenberger Vorgänge gemacht und das Reichsregiment zum Einschreiten gegen Luther und dessen Anhänger aufgefordert.



weinen, darnach nimermehr. Und bitte, E. K. F. G. wollt auch helfen bitten und bitten lassen, ob wir das Urtheil könnten von ihm wenden, das (ach Herr Gott!) auf ihn dringt ohn Unterlaß. Ich wollt Herzog Georgen schnell mit einem Wort erwürgen, wenn es wäre damit ausgericht.

Solches sei E. K. F. G. geschrieben, der Meinung, daß E. K. F. G. wisse, ich kome gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz, denn des Kurfürsten. Ich habs auch nicht im Sinn, von E. K. F. G. Schutz zu begehren. Ja, ich halt, ich wolle E. K. F. G. mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu wenn ich wüßte, daß mich E. K. F. G. könnte und wollt schützen, so wollt ich nicht komen. Dieser Sachen soll, noch kann kein Schwert raten oder helfen; Gott muß hie allein schaffen, ohn alles menschlich Sorgen und Zuthun. Darumb wer am meisten gläubt, der wird hie am meisten schützen. Dieweil ich denn nu spür, daß E. K. F. G. noch gar schwach ist im Glauben, kann ich keinerleywege E. K. F. G. für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte.

Daß nu auch E. K. F. G. begehrt zu wissen, was sie thun solle in dieser Sachen, sintemal sie es acht, sie habe viel zu wenig gethan: antworte ich unterthäniglich: E. K. F. G. hat schon allzuviel gethan, und sollt gar nichts thun. Denn Gott will und kann nicht leiden E. K. F. G. oder mein Sorgen und Treiben. Er wills ihm gelassen haben, deß und kein anders; da mag sich E. K. F. G. nach richten. Gläubt E. K. F. G. dieß, so wird sie sicher seyn, und Friede haben: gläubt sie nicht, so gläube doch ich, und muß E. K. F. G. Unglauben lassen seine Qual in Sorgen haben; wie sichs gebührt allen Ungläubigen zu leiden. Dieweil denn ich nicht will E. K. F. G. folgen, so ist E. K. F. G. für Gott ent-

schüldiget, so ich gefangen oder getödtet würde. Für den Menschen soll E. K. F. G. also sich halten: nämlich der Oberkeit, als ein Kurfürst, gehorsam seyn, und Kaiserl. Maj. lassen walten in E. K. F. G. Städten und Ländern, an Leib und Gut, wie sichs gebührt, nach Reichs-Ordnung, und ja nicht wehren noch widersetzen, noch Widersatz oder irgend ein Hindernis begehren, der Gewalt, so sie mich fahen oder tödten will. Denn die Gewalt soll niemand brechen noch widerstehen, denn alleine der, der sie eingesetzt hat; sonst ists Empörung, und wider Gott. Ich hoff aber, sie werden der Vernunft brauchen, daß sie E. K. F. G. erkennen werden, als in einer höhern Wiege geboren, denn daß sie selb sollt Stockmeister uber mir werden. Wenn E. K. F. G. die Thor offen läßt, und das frey kurfürstliche Geleit hält, wenn sie selb kämen, mich zu holen, oder ihre Gesandten: so hat E. K. F. G. dem Gehorsam genug gethan. Sie können je nicht höhers von E. K. F. G. foddern, denn daß sie den Luther wollen bey E. K. F. G. wissen. Und das soll geschehen, ohn E. K. F. G. Sorgen, Thun und einiger Fahr.[1]) Denn Christus hat mich nicht gelehrt, mit eines andern Schaden ein Christ sein. Werden sie aber je so vernünftig seyn und gebieten, daß E. K. F. G. selb die Hand an mich lege, will ich E. K. F. G. alsdenn sagen, was zu thun ist: Ich will E. K. F. G. Schaden und Fahr sicher halten an Leib, Gut und Seele, meiner Sachen halben, es gläube es E. K. F. G. oder gläubs nicht.

Hiemit befehl ich E. K. F. G. in Gottes Gnaden. Weiter wollen wir aufs schierst reden, so es noth ist. Denn diese Schrift hab ich eilend abgefertigt, daß nicht E. K. F. G.

---

[1]) Fahr = Gefahr.

Betrübniß anführe von dem Gehöre meiner Zukunft; denn ich soll und muß jedermann tröstlich, und nicht schädlich seyn, will ich ein rechter Christ seyn. Es ist ein ander Mann, denn Herzog Georg, mit dem ich handel, der kennet mich fast wohl, und ich kenne ihn nicht ubel. Wenn E. K. F. G. gläubte, so würde sie Gottes Herrlichkeit sehen; weil sie aber noch nicht gläubt, so hat sie auch noch nichts gesehen. Gott sey Lieb und Lob in Ewigkeit, Amen. Geben zu Borne bey dem Gleitsmann, am Aschermittwoch Anno 1522.

E. K. F. G. unterthäniger Diener

Mart. Luther.

Aus „Etliche Fabeln aus Esopo, von D. M. L. verdeutscht.

[1530.]

Vom frosch und der Maus.

Eine maus were gern uber ein wasser gewest und kundte nicht, und bat einen frosch umb rat und hulffe. Der Frosch war ein schalck, und sprach zur maus, Binde deinen fus an meinen fus, so wil ich schwimmen, und dich hinuber zihen, Da sie aber auffs wasser kamen, tauchet der frosch hinuntern, und wolt die maus ertrencken, Inn dem aber die maus sich weret und erbeitet, fleuget ein weyhe daher, und erhaschet die maus, zeucht den frosch auch mit eraus, und frisset sie beide.

Lere.

Sihe dich für, mit wem du handelst, Die wellt ist falsch und untreu vol, denn welcher Freund den andern vermag,[1])

[1]) vermögen = Gewalt haben über.

der steckt yhn ynn sack, Doch schlegt untreu allzeit yhren eigen herrn, wie dem frosch hie geschicht.

Vom Kranich und wolffe.

Da der wolff eins mals ein schaff geitziglich fras, bleib yhm ein beyn ym halse uberzwerig stecken, davon er grosse not und angst hatte, Und erbot sich, gros lohn und geschenck zu geben, wer yhm hulffe, Da kam der kranich und sties seinen langen kragen dem wolff ynn den rachen und zoch das beyn eraus, Da er aber das verheissen lohn foddert, sprach der wolff, wiltu noch lohn haben, dancke du Gott, das ich dir den hals nicht abgebissen habe, du soltest mir schencken das du lebendig aus meinem rachen komen bist.

Diese fabel zeigt:

Wer den leuten ynn der welt wil wol thun, der mus sich erwegen,[1]) undanck zu verdienen, Die wellt lohnet nicht anders denn mit undanck, wie man spricht, Wer einen vom galgen erlöset dem hilfft derselbige gerne dran.

Aus Luthers Tischreden.

Von Comoedien.

Comedien zu spielen, sol man umb der Knaben in der Schule willen nicht wehren, Sondern gestatten und zulassen. Erstlich, das sie sich uben in der latinischen Sprache. Zum andern, Das in Comedien fein künstlich ertichtet, abgemalet und fürgestelt werden solche Personen, dadurch die Leute unterrichtet, und ein jglicher seines Ampts und Standes erinnert und vermanet werden, was einem Knecht, Hern, jungen Gesellen und Alten gebüre, wol anstehe und was er thun sol,

[1]) sich erwegen = gewärtig sein.

Ja, es wird darinnen furgehalten und fur die Augen gestelt aller Digniteten, Grad, Empter und gebüre, wie sich ein yglicher in seinem Stande halten sol im eußerlichen Wandel, wie in einem Spiegel.

Zu dem werden darinnen beschrieben und angezeigt die listigen Anschlege und Betrug der bösen Belge, Desgleichen, was der Eltern nnd jungen Knaben Ampt sey, Wie sie jre Kinder und junge Leute zum Ehestande ziehen und halten, wenn es zeit mit jnen ist, Und wie die Kinder den Eltern gehorsam sein, und freien sollen ꝛc.

Solchs wird in Comedien furgehalten, welchs denn sehr nütz und wol zu wissen ist, Denn zum Regiment kan man nicht komen, mag auch dasselbige nicht erhalten, denn durch den Ehestand.

Und Christen sollen Comedien nicht gantz und gar fliehen, Drumb das bisweilen grobe Zoten und Bülerei darinnen seien, Da man doch umb derselben willen auch die Bibel nicht dürffte lesen. Darumb ists nichts, daß sie solchs fürwenden, und umb der Ursache willen verbieten wollen, das ein Christen nicht solte Comedien mögen lesen und spielen.

Ulrich von Hutten

geboren 1488 auf Schloß Steckelberg in Franken, wurde im Benediktinerkloster zu Fulda erzogen, wandte sich aber von der Theologie den humanistischen Studien zu. Er besuchte die Universitäten zu Frankfurt a. Oder, Greifswald und Rostock. Seine lateinischen Dichtungen begründen seinen Ruhm. 1512 hält er sich in Italien auf, um die Rechte zu studieren. Nach Deutschland heimgekehrt, beteiligt er sich an dem Kampf Reuchlins gegen die Kölner Theologen und an der Abfassung der Epistolae obscurorum virorum. Er schließt sich der lutherischen Be-

wegung an, obwohl er in seiner ungestümen Weise mehr für die politische Größe und die Unabhängigkeit Deutschlands von Rom kämpft. 1520 schreibt er auf der Ebernburg bei seinem Freunde Franz von Sickingen seine polemischen Schriften in deutscher Sprache. Der unglückliche Ausgang von Sickingens Fehde gegen den Erzbischof von Trier und dessen Verbündete treibt Hutten nach der Schweiz. In Basel weigert sich Erasmus, ihn aufzunehmen. Er starb im Herbst 1523 auf der Insel Ufnau im Züricher see.

Litteratur. D. F. Strauß, Ulrich von Hutten, II B. 1871. Huttens Werke sind von Ed. Böcking, 1859—69 in VII B. herausgegeben.

1.

Vorrede aus dem „Gespräch büchlin." (1521.)

Die warheit ist von newem gborn,
Vnd hatt der btrugk sein schein verlorn,
Des sag Gott yeder lob vnd eer,
Vnd acht nit fürter lugen meer. 5
Ja sag ich: Warheit was vertruckt,
Ist wider nun härfür geruckt.
Des solt man billich genyessen lon
Die darzu haben arbeit gthon.
Dann vilen es zu nutz erscheüßt, 10
Wiewol es manchen auch verdreußt.
Die faulen pfaffen lobents nit.
Darumb ich yeden frommen bitt,
Das er gemeynen nutz bedenck,
Vnd ker sich nit an loße schwenck. 15
Es ist doch ye ein Bapst nit gott,

---

[3]) schein = Glanz. [6]) vertruckt = unterdrückt. [10]) erscheüßt von erschießen = geraten, gedeihen.

Dann auch jm ist gewissß der todt.
Ach fromme Teütschen halt ein rat,
Das nun so weyt gegangen hat,
Dassß nit geeh wider hindersich. 20
Mit trewen habs gefordert ich,
Vnd bger des anders keinen genyssß,
Dann, wo mir geschåh deshalb verdryessß,
Das man mit hilff mich nit verlassß.
So will ich auch geloben, das 25
Von warheit ich wil nyemer lan,
Das sol mir bitten ab kein man.
Auch schafft zustillen mich kein wer,
Kein bann, kein acht, wie vast vnd seer
Man mich darmit zuschrecken meynt, 30
Wiewol mein fromme mutter weynt,
Do ich die sach hett gfangen an.
Gott wöll sye trösten, — es mussß gan,
Vnd solt es brechen auch vorm end.
Wils Gott, so mags nit werden gwend, 35
Darumb wil brauchen füß vnd hend.

Jch habs gewagt!
Vlrich von Hutten.

2.

2. Ain new lied herr Ulrichs von Hutten.

Jch habs gewagt mit sinnen
und trag des noch kain rew,
mag ich nit dran gewinnen,

---

[27]) mir bitten ab = mich durch Bitten abbringen. [28]) zu stillen mich = mich still zu machen. [35]) gwend = rückgängig gemacht.

noch muß man spüren trew;
dar mit ich main nit aim allain, 5
wenn man es wolt erkennen;
dem land zu gut, wie wol man tut
ain pfaffenfeind mich nennen.

Da laß ich ieden liegen
und reden was er wil; 10
hett warhait ich geschwigen,
mir wären hulder vil:
nun hab ichs gsagt, bin drum verjagt,
das klag ich allen frummen,
wie wol noch ich nit weiter fleich, 15
villeicht werd wider kummen.

Umb gnad wil ich nit bitten,
die weil ich bin on schuld;
ich hett das recht gelitten,
so hindert ungeduld, 20
daß man mich nit nach altem sit
zu ghör hat kummen laßen;
villeicht wils got und zwingt sie not
zu handlen diser maßen.

Nun ist oft diser gleichen 25
geschehen auch hie vor,
daß ainer von den reichen
ain gutes spil verlor,
oft groszer flam von fünklin kam,
wer waiß ob ichs werd rechen! 30

---

[9]) liegen = lügen. [12]) hulder = holder. [15]) fleich = fliehe.
[29]) flam = älteres mascul. von Flamme.

stat schon im lauf, so setz ich drauf;
muss gan oder brechen!

Dar neben mich zu trösten
mit gutem gwißen hab,
daß kainer von den bösten 35
mir eer mag brechen ab
noch sagen daß uf ainig maß
ich anders sei gegangen,
dann eren nach, hab dise sach
in gutem angefangen. 40

Wil nun ir selbs nit raten
dis frumme nation,
irs schadens sich ergatten,
als ich vermanet han,
so ist mir laid; hie mit ich schaid, 45
wil mengen baß die karten,
bin unverzagt, ich habs gewagt
und wil des ends erwarten.

Ob dann mir nach tut denken,
der curtisanen list: 50
ain herz last sich nit krenken,
das rechter mainung ist;
ich waiß noch vil, wöln auch ins spil
und soltens drüber sterben:
auf, landsknecht gut und reuters mut, 55
last Hutten nit verderben!

---

[41]) raten = Rat schaffen. [43]) sich ergatten, nach Grimm = sich erholen. [50]) curtisanen = Höflinge.

Das Kirchenlied.

Luther und die durch ihn zur Mitarbeit gewonnenen Anhänger der Reformation begründeten das evangelische Kirchenlied. Seine Hauptquelle ist der Psalter; so ist das „Lutherlied“: „ein feste burg ist unser Gott“ eine Nachbildung des 46. Psalms, das Lied: „ausz tieffer not schrey ich zu dir“ eine solche des 130.[1]). Bei der Umdichtung des XII. Psalms ist zugleich Luthers Uebersetzung desselben, als Quelle, mitgeteilt. Manche Kirchenlieder des Zeitraums schließen sich auch den alten Hymnen an; ein Beispiel hierfür bietet Luthers: „Mitten wir im Leben sind.“ Mitunter macht sich auch der Einfluß der Volkslieder (vgl. Sammlung Göschen Nr. 25) bemerkbar, so in der letzten Strophe des polemischen Liedes „von den zween Merterern Christi.“ — Luthers geistliche Lieder[2]), sowie die aus seiner Umgebung stammenden, verleihen dem religiösen Gefühl der gesamten Gemeinde dichterischen Ausdruck, während die der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörigen Kirchengesänge, und noch mehr die späteren, oft einen persönlichen, lehrhaften Charakter annehmen. Das erste Luthersche Gesangbuch erschien 1524 zu Wittenberg.

Die von den Katholiken veröffentlichten Sammlungen geistlicher Lieder schöpfen im Wesentlichen aus derselben Quelle. Das bekannteste katholische Gesangbuch jener Zeit ist im Jahre 1537 von Michael Vehe herausgegeben worden.

Litteratur: Ph. Wackernagel: Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Leipzig 1864—77. V B.

Luthers geistliche Lieder mit den zu seinen Lebzeiten gebräuchlichen Singweisen, herausgegeben von Ph. Wackernagel. Stuttgart 1856.

Dr. Martin Luthers Dichtungen, herausgegeben von K. Goedeke. Leipzig 1883.



[1]) Beide sind hier als allbekannt vorausgesetzt.
[2]) Zumeist in den Jahren 1523 und 1524 entstanden.

I.
Martin Luther.

1.
Vorrede auff alle guete Gesangbücher.

Fraw Musica.

Für allen freuden auf erden
Kan niemand keine feiner werden,
Denn die ich geb mit meim singen
Und mit manchem süßen klingen.
Hie kan nicht sein ein böser mut, 5
Wo da singen gesellen gut,
Hie bleibt kein zorn, zank, haß noch neid,
Weichen muß alles herzeleid,
Geiz, sorg und was sonst hart anleit
Fert hin mit aller traurigkeit, 10
Auch ist ein jeder des wohl frei,
Das solche freud kein sünde sei,
Sondern auch Gott viel baß gefelt,
Denn alle freud der ganzen welt.
Dem teufel sie sein werk zerstört 15
Und verhindert viel böser mörd.
Das zeugt David des königs that,
Der dem Saul oft geweret hat
Mit gutem süßem harfenspiel,
Das er nicht in großen mord fiel. 20
Zum göttlichen wort und warheit
Macht sie das herz still und bereit,
Solchs hat Eliseus bekant,
Da er den geist durchs harfen fand.
Die beste zeit im jar ist mein, 25

Da singen alle vögelein,
Himel und erden ist der vol,
Viel gut gesang da lautet wol,
Voran die liebe nachtigal
Macht alles frölich überal 30
Mit irem lieblichen gesang,
Des muß sie haben immer dank,
Vielmehr der liebe Herre Gott,
Der sie also geschaffen hat,
Zu sein die rechte sengerin, 35
Der Musicen ein meisterin,
Dem singt und springt sie tag und nacht,
Seines lobs sie nichts müde macht,
Den ehrt und lobt auch mein gesang
Und sagt im ein ewigen dank. 40

2.

Mitten wir im leben sind rc.[1])

Mitten wir im leben sind
Mit dem tod umbfangen,

---

[1]) Das Lied ist eine Umbichtung der aus dem Beginn des 10. Jahrhunderts stammenden „Antiphona de morte“ des St. Gallenser Mönches Notker Balbulus:

Media vita in morte sumus.
Quem quaerimus adiutorem,
Nisi te, domine?
Qui pro peccatis nostris.
Juste irasceris.
Sancte deus, sancte fortis,
Sancte et misericors salvator,
Amarae morti, ne tradas nos.



Wen such wir, der hülffe thu,
Das wir gnad erlangen,
Das bistu HERR alleine, 5
Uns reuet unser missethat,
Die dich HERR erzürnet hat,
Heiliger HERRE Gott,
Heiliger starcker Gott,
Heiliger barmhertziger Heiland, 10
Du ewiger Gott,
Las uns nicht versincken
In des bittern todes not,
Kyrieleison.

Mitten in dem tod ansicht 15
Uns der hellen rachen,
Wer wil uns aus solcher not
Frei und ledig machen?
Das thustu, HERR, alleine,
Es jamert dein barmhertzigkeit 20
Unser sund und großes leid,
Heiliger HERRE Gott,
Heiliger starcker Got,
Heiliger barmhertziger Heiland,
Du ewiger Gott, 25
Las uns nicht verzagen
Für der tieffen hellen glut,
Kyrieleison.

Mitten in der hellen angst
Unser sund uns treiben, 30
Wo solln wir denn fliehen hin,

Da wir mügen bleiben?
Zu dir HERR Christ alleine,
Vergossen ist dein theures blut,
Das gnug für die sunde thut, 35
Heiliger HERRE Gott,
Heiliger starcker Gott,
Heiliger barmhertziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Las uns nicht entfallen 40
Von des rechten glaubens trost,
Kyrieleison.

3.

Der Hymnus, Hostis Herodes, Im Thon, A solis ortu etc.

Was fürchstu feind Herodes seer,
Das uns geborn kömpt Christ der HERR?
Er sucht kein sterblich königreich,
Der zu uns bringt sein himelreich.

Dem stern die Weisen folgen nach, 5
Solch liecht zum rechten liecht sie bracht,
Sie zeigen mit den gaben drey,
Dis kind, Gott, mensch und könig sey.

Die Tauff im Jordan an sich nam
Das himelische Gottes lamb, 10
Dadurch, der nie kein sunde that,
Von sunden uns gewaschen hat.

Ein wunderwerck da neu geschach,
Sechs steinern krüge man da sach,
Vol wassers das verlor sein art, 15
Roter wein durch sein wort draus ward.

Lob ehr und danck sey dir gesagt,
Christe geborn von der reinen Magt,
Mit Vater und dem heiligen Geist,
Von nu an bis in ewigkeit. 20
Amen.

4.

Ein Kinderlied, auf die Weihnachten, vom kindlein Jhesu, Aus dem ij. Cap. des Evangelij S. Lucas gezogen rc.

Vom Himel hoch da kom ich her,
Ich bring euch gute neue mehr,
Der guten mehr bring ich so viel,
Davon ich singen und sagen wil.

Euch ist ein kindlein heut geborn, 5
Von einer Jungfrau auserkorn,
Ein kindelein so zart und fein,
Das sol eur freud und wonne sein,

Es ist der HERR Christ unser Gott,
Der wil euch fürn aus aller not, 10
Er wil eur Heiland selber sein.
Von allen sunden machen rein.

Er bringt euch alle seligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Das jr mit uns im himelreich 15
Solt leben nu und ewigleich.

So mercket nu das zeichen recht,
Die krippen, windelein so schlecht,
Da findet jr das Kind gelegt,
Das alle welt erhelt und tregt. 20

Da wir mügen bleiben?
Zu dir HERR Christ alleine,
Vergossen ist dein theures blut,
Das gnug für die sunde thut, 35
Heiliger HERRE Gott,
Heiliger starcker Gott,
Heiliger barmhertziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Las uns nicht entfallen 40
Von des rechten glaubens trost,
Kyrieleison.

3.

Der Hymnus, Hostis Herodes, Im Thon, A solis ortu ꝛc.

Was fürchstu feind Herodes seer,
Das uns geborn kömpt Christ der HERR?
Er sucht kein sterblich königreich,
Der zu uns bringt sein himelreich.

Dem stern die Weisen folgen nach, 5
Solch liecht zum rechten liecht sie bracht,
Sie zeigen mit den gaben drey,
Dis kind, Gott, mensch und könig sey.

Die Tauff im Jordan an sich nam
Das himelische Gottes lamb, 10
Dadurch, der nie kein sunde that,
Von sunden uns gewaschen hat.

Ein wunderwerck da neu geschach,
Sechs steinern krüge man da sach,
Vol wassers das verlor sein art, 15
Roter wein durch sein wort draus ward.

Lob ehr und danck sey dir gesagt,
Christe geborn von der reinen Magt,
Mit Vater und dem heiligen Geist,
Von nu an bis in ewigkeit. 20
Amen.

4.

Ein Kinderlied, auf die Weihnachten, vom kindlein Jhesu, Aus dem ij. Cap. des Evangelij S. Lucas gezogen 2c.

Vom Himel hoch da kom ich her,
Ich bring euch gute neue mehr,
Der guten mehr bring ich so viel,
Davon ich singen und sagen wil.

Euch ist ein kindlein heut geborn, 5
Von einer Jungfrau auserkorn,
Ein kindelein so zart und fein,
Das sol eur freud und wonne sein,

Es ist der HERR Christ unser Gott,
Der wil euch fürn aus aller not, 10
Er wil eur Heiland selber sein.
Von allen sunden machen rein.

Er bringt euch alle seligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Das jr mit uns im himelreich 15
Solt leben nu und ewigleich.

So merckt nu das zeichen recht,
Die krippen, windelein so schlecht,
Da findet jr das Kind gelegt,
Das alle welt erhelt und tregt. 20

Des lasst uns alle frölich sein
Und mit den hirten gehen hinein,
Zu sehen was Gott uns hat beschert,
Mit seinem lieben Son verehrt.

Merck auff mein hertz und sich dort hin, 25
Was ligt doch in dem krippelin,
Wes ist das schöne kindelin,
Es ist das liebe Jhesulin.

Bis willekom du edler gast,
Den Sunder nicht verschmehet hast, 30
Und kömpst ins elend her zu mir,
Wie sol ich imer dancken dir?

Ah HERR du schöpffer aller ding,
Wie bistu worden so gering,
Das du da ligst auff dürrem gras, 35
Davon ein rind und esel aß.

Und wer die welt viel mal so weit
Von edel stein und gold bereit,
So wer sie doch dir viel zu klein,
Zu sein ein enges wigelein. 40

Der sammet und die seiden dein,
Das ist grob heu und windelein,
Dar auff du Köng so gros und reich
Her prangst als wers dein Himelreich.

Das hat also gefallen dir, 45
Die warheit anzuzeigen mir,
Wie aller welt macht, ehr und gut
Für dir nichts gilt, nichts hilfft noch thut.



Ah mein hertzliebes Jhesulin,
Mach dir ein rein sanfft bettelin, 50
Zu rugen in meins hertzen schrein,
Das ich nimer vergesse dein.

Davon ich allzeit frölich sey,
Zu springen singen imer frey
Das rechte Sussaninne schon 55
Mit hertzen lust den süssen thon.

Lob ehr sey Gott im höchsten thron,
Der uns schenckt seinen einigen Son,
Des freuen sich der Engel schar
Und singen uns solchs neues jar. 60

---

[55]) Sussaninne schon = schöner Wiegengesang.

5.

Der Lobgesang Simeonis, des Altvaters, Nunc dimittis, Luce ij.

Mit fried und freud ich far dahin,
In Gottes wille,
Getrost ist mir mein hertz und sinn,
Sanfft und stille,
Wie Gott mir verheissen hat, 5
Der tod ist mein schlaff worden.

Das macht Christus wahr Gottes son,
Der treue Heiland,
Den du mich HERR hast sehen lon,
Und macht bekand, 10
Das er sey das leben
Und heil in nöt und sterben.

Den hastu allen für gestelt
Mit grossen gnaden,
Zu seinem reich die gantze welt 15
Heissen laden,
Durch dein teuer heilsam wort,
An allem ort erschollen.

Er ist das heil und selig liecht
Für die heiden, 20
Zur leuchten die dich kennen nicht,
Und zu weiden,
Er ist deins volcks Israel
Der preis, ehr freud und wonne.

6.

Ein lobgesang, Nu bitten wir den heiligen Geist.

Nu bitten wir den heiligen Geist
Umb den rechten glauben allermeist,
Das er uns behüte an unserm ende,
Wenn wir heim farn aus diesem elende,
Kyrioleis. 5

Du werdes liecht gib uns deinen schein,
Ler uns Jhesum Christ kennen allein,
Das wir an jm bleiben dem treuen Heiland,
Der uns bracht hat zum rechten Vaterland,
Kyrioleis. 10

Du süsse lieb schenck uns deine gunst,
Las uns empfinden der liebe brunst,
Das wir uns von hertzen einander lieben
Und im friede auf einem sinn bleiben,
Kyrioleis. 15



Du höchster tröster in aller not,
Hilff das wir nicht fürchten schand noch tod,
Das in uns die sinne nicht verzagen,
Wenn der feind wird das leben verklagen,
Kyrioleis. 20

7.

Das Vater unser, kurz und gut ausgelegt, und in gesangweise gebracht.

Vater unser im himelreich,
Der du uns alle heißest gleich
Brüder sein und dich ruffen an
Und wilt das beten von uns han,
Gib das nicht bet allein der mund, 5
Hilff, das es geh von hertzen grund.

Geheilget werd der name dein,
Dein wort bey uns hilff halten rein,
Das auch wir leben heiliglich
Nach deinem namen wirdiglich, 10
HERR behüt uns für falscher ler,
Das arm verfüret volck beker.

Es kom dein Reich zu dieser zeit
Und dort hernach in ewigkeit,
Der heilig Geist uns wone bey 15
Mit seinen gaben mancherley,
Des Sathans zorn und gros gewalt
Zerbrich, für jm dein Kirch erhalt.

Dein will gescheh HERR Gott zu gleich
Auff erden wie im himelreich, 20

Gib uns gedult in leidens zeit,
Gehorsam sein in lieb und leid,
Wehr und steur allem fleisch und blut,
Das wider deinen willen thut.

Gib uns heut unser teglich brod 25
Und was man darff zur leibes not,
Behüt uns HERR für unfrid und streit,
Für seuchen und für theuer zeit,
Das wir in gutem friede stehn,
Der sorg und geitzes müssig gehn. 30

All unser schuld vergib uns HErr,
Das sie uns nicht betrüben mehr,
Wie wir auch unsern schuldigern
Ir schuld und fehl vergeben gern,
Zu dienen mach uns all bereit 35
In rechter lieb und einigkeit.

Für uns HERR in versuchung nicht,
Wenn uns der böse geist anficht
Zur lincken und zur rechten hand,
Hilff uns thun starcken widerstand, 40
Im glauben fest und wol gerust
Und durch des heilgen Geistes trost.

Von allem ubel uns erlös,
Es sind die zeit und tage bös,
Erlös uns vom ewigen tod 45
Und tröst uns in der letzten not,
Bescher uns auch ein seligs end,
Nim unser seel in deine hend.



Amen, das ist, es werde war,
Sterck unsern glauben imerdar, 50
Auff das wir ja nicht zweiveln dran,
Das wir hiemit gebeten han
Auff dein wort in dem namen dein,
So sprechen wir das amen fein.

8.

Der XII. Psalm: Salvum me fac Domine. Deutsch gemacht.

Ah Gott von himel sich darein
Und las dich des erbarmen,
Wie wenig sind der heilgen dein,
Verlassen sind wir armen,
Dein wort man lesst nicht haben war, 5
Der glaub ist auch verloschen gar
Bey allen menschen kinden.

Sie leren eitel falsche list,
Was eigen witz erfindet,
Jr hertz nicht eines sinnes ist 10
Jn Gottes wort gegründet,
Der wehlet dis, der ander das,
Sie trennen uns on alle mas
Und gleissen schön von aussen.

Gott wolt ausrotten alle lahr, 15
Die falschen schein uns leren,
Darzu jr zung stoltz offenbar
Spricht trotz, wer wils uns wehren?
Wir haben recht und macht allein,
Was wir setzen, das gilt gemein, 20
Wer ist, der uns sol meistern.

Darum spricht Gott, Ich muß auff sein,
Die armen sind verstöret,
Jr seufzen dringt zu mir herein,
Ich hab jr klag erhöret, 25
Mein heilsam wort sol auf den plan,
Getrost und frisch sie greifen an
Und sein die krafft der armen.

Das silber durchs feur sieben mal
Bewert wird lauter funden, 30
Am Gottes wort man warten sol
Des gleichen alle stunden,
Es wil durchs kreuz beweret sein,
Da wird sein krafft erkand und schein
Und leucht starck in die lande. 35

Das wolstu Gott bewaren rein
Für diesem argen gschlechte,
Und las uns dir befolhen sein,
Das sichs in uns nicht flechte,
Der Gottlos hauff sich umbher find, 40
Wo diese lose leute sind
In deinem volck erhaben.

Luther's Uebersetzung des XII. Psalm (1524).

Ein Psalm Davids hoch zu singen auf acht seyten.

Hilf Herr, die heyligen haben abgenomen, und der gleubigen ist wenig worden unter den menschenkindern.

Eyner redet mit dem andern unnütze ding, und reden heucheley mit uneynigem herzen.

Der Herr rotte aus alle heucheley, und die zunge, die da stolz redet.

Die da sagen, unser zunge soll vberhand haben, uns gepürt zu reden, wer ist unser Herr?

Weyl denn die elenden verstöret sind und die armen sufzen, will ich auf, spricht der Herr, ich will eyn heyl aufrichten, das getrost daryn handeln soll.

Die rede des Herrn sind lauter, wie durchfewrt sylber ym erdenen tigel bewert sibenmal.

Du Herr woltest sie bewaren, und uns behüten fur diesem geschlecht ewiglich.

Es sind gottlosen um und um, wenn unter den menschen kindern die losen erhöret werden.

9.

Der CXXVIII. Psalm: Beati omnes qui timent Dominum.

Wol dem der in Gottes furchte steht
Und auch auff seinem wege geht,
Dein eigen hand dich nehren sol,
So lebstu recht und geht dir wol.

Dein weib wird in deim hause sein 5
Wie ein reben vol drauben fein
Und dein kinder umb deinen tisch
Wie ölpflantzen gesund und frisch.

Sih, so reich segen hangt dem an,
Wo in Gottes furchte lebt ein man, 10
Von jm lesst der alt fluch und zorn,
Den menschen kindern angeborn.

Aus Sion wird Gott segen dich,
Das du wirst schauen stetiglich

Das glück der stad Jerusalem, 15
Für Gott in gnaden angenem.

Fristen wirt er das leben dein
Und mit güte stets bey dir sein,
Das du sehen wirst kindes kind,
Und das Jsrael friede sind. 20

10.

Ein lied von den zween Merterern Christi, zu Brüssel von den Sophisten zu Löwen verbrant. Geschehen im jar D. M. xxij.[1]

Ein neues lied wir heben an,
Das walt Gott unser HERRE,
Zu singen was Gott hat gethan,
Zu seinem lob und ehre,
Zu Brüssel in dem Niderland 5
Wol durch zween junge knaben
Hat er sein wunder macht bekand,
Die er mit seinen gaben
So reichlich hat gezieret.

Der erst recht wol Johannes heist, 10
So reich an Gottes hulden,
Sein bruder Heinrich nach dem geist
Ein rechter Christ on schulden,
Von dieser welt gescheiden sind,
Sie han die kron erworben, 15
Recht wie die fromen Gottes kind

---

[1]) Dieses Lied erschien zuerst im „Erfurter Enchiridion“ im Jahre 1524 ohne die Strophen 9 und 10. Das richtige Datum des Märtyrertodes der Augustinermönche ist der 1. Juli 1523.



Für sein wort sind gestorben,
Sein mertrer sind sie worden.

Der alte feind sie fangen lies,
Erschreckt sie lang mit dreuen, 20
Das wort Gotts man sie leucken hies,
Mit list auch wolt sie teuben,
Von Löwen der Sophisten viel
Mit jrer kunst verloren
Versamlet er zu diesem spiel, 25
Der geist sie macht zu thoren,
Sie kunden nichts gewinnen.

Sie sungen süß, sie sungen saur,
Versuchten manche listen,
Die knaben stunden wie ein maur, 30
Verachten die Sophisten.
Den alten Feind das sehr verdros,
Das er war uberwunden
Von solchen jungen er so gros,
Er ward vol zorn von stunden, 35
Gedacht sie zu verbrennen.

Sie raubten jn das klosterkleid,
Die weih sie jn auch namen,
Die knaben waren des bereid,
Sie sprachen frölich Amen, 40
Sie danckten jrem Vater Gott,
Daß sie los solten werden
Des Teuffels larven spiel und spot,

---

21) leucken = verleugnen. 22) teuben = taub machen d. h. gegen die Stimme ihres Gewissens.

Darin durch falsche berden
Die welt er gar betreuget. 45

Da schickt Gott durch sein gnad also,
Das sie recht Priester worden,
Sich selbs jm musten opffern da
Und gehn im Christen orden,
Der welt gantz abgestorben sein, 50
Die heucheley ablegen,
Zum himel komen frey und rein,
Die Müncherey ausfegen
Und menschen tand hie lassen.

Man schreib jn für ein brieflein klein, 55
Das hies man sie selbs lesen,
Die stück sie zeichten alle drein,
Was jr glaub war gewesen,
Der höchste jrthumb dieser war,
Man mus allein Gott gleuben, 60
Der mensch leugt und treugt imerdar,
Dem sol man nichts vertrauen,
Des musten sie verbrennen.

Zwei grosse feur sie zündten an,
Die knaben sie her brachten, 65
Es nam gros wunder jedermann,
Das sie solch pein verachten,
Mit freuden sie sich gaben drein,
Mit Gottes lob und singen,
Der mut ward den Sophisten klein 70

[44]) berden = Geberde, Gestalt. [63]) des = deßhalb.

Für diesen neuen dingen,
Das sich Gott lies so mercken.

Der schimpff sie nu gereuet hat,
Sie woltens gern schön machen,
Sie thürn nicht rhümen sich der that, 75
Sie bergen fast die sachen,
Die schand im hertzen beisset sie
Und klagens jrn genossen,
Doch kan der geist nicht schweigen hie,
Des Habels blut vergossen 80
Es mus den Kain melden.

Die aschen wil nicht lassen ab,
Sie steubt in allen landen,
Hie hilft kein bach, loch, grub noch grab,
Sie macht den feind zu schanden, 85
Die er im leben durch den mord
Zu schweigen hat gedrungen,
Die mus er tod an allem ort
Mit aller stim und zungen
Gar frölich lassen singen. 90

Noch lassen sie jr lügen nicht,
Den grossen mord zu schmücken,
Sie geben für ein falsch getricht,
Jr gwissen thut sie drücken,
Die heiligen Gotts auch nach dem tod 95
Von jn gelestert werden,
Sie sagen in der letzten not

---

[73]) schimpf = Scherz, Spiel. [75]) thürn von turren = wagen.

Die knaben noch auff erden
Sich solln haben umbkeret

Die las man liegen imer hin, 100
Sie habens keinen fromen,
Wir sollen dancken Gott darin,
Sein wort ist wider komen,
Der Somer ist hart für der thür,
Der winter ist vergangen, 105
Die zarte blümlin gehn erfür,
Der das hat angefangen,
Der wird es wol volenden.
AMEN.

---

[100]) liegen = lügen. [104]) Das Nahen des Sommers bezeichnet symbolisch das Aufblühen der neuen Lehre.

II.

Johannes Mathesius.

Freund und Biograph Luthers 1504–1565.

Morgenlied.

Auß meines Hertzen grunde
sag ich dir Lob vnnd Danck
In dieser Morgenstunde
darzu mein Lebenlang,
O Gott in deinem Thron, 5
dir zu Preiß, Lob vnd Ehren
durch Christum vnsern Herren,
deim eingebornen Sohn,
Vnnd daß du mich auß Gnaden
in dieser vergangnen Nacht 10



Vor gfar vnd allem Schaden
behütet vnd bewacht:
Ich bitt demütiglich,
wöllst mir mein Sünd vergeben,
womit in diesem Leben 15
ich hab erzürnet dich.

Du wöllst auch gnediglichen
mich bhüten diesen Tag
Vor deß Teuffels List vnnd wüten
vor Sünden vnd vor Schmach, 20
Vor Fewr vnnd Wassers noth,
vor Armut vnd vor Schanden,
vor Ketten vnnd vor Banden,
vor bösem schnellen Tod.

Mein Seel, mein Leib, mein Leben, 25
mein Weib, Gut, Ehr vnd Kind
In deine Händ thu geben,
darzu mein Haußgesind,
Ist dein Geschenck vnd Gab,
mein Eltern vnd Verwandten, 30
mein Brüder vnd Bekandten
vnd alles, was ich hab.

Dein Engel laß auch bleiben
vnnd weichen nicht von mir,
Den Sathan zu vertreiben, 35
auff daß der böse Feind hier
In diesem Jammerthal
sein Tück an mir nicht übe,
Leib vnd Seel nicht betrübe
vnnd bring mich nicht zu fall. 40

Gott will ich lassen rathen,
denn Er all Ding vermag;
Er gsegne meine Thaten,
mein vornemen vnnd Sach!
Dann ich jhm heimgestellt. 45
mein Leib, mein Seel, mein Leben
vnnd was Er mir sonst geben:
Er machs, wies jhm gefellt!
Darauff so sprech ich Amen
vnnd zweiffel nicht daran, 50
GOtt wird es alls zusammen
jhm wolgefallen lan,
Vnnd streck nun auß mein Hand,
greiff an das Werck mit frewden,
dazu mich GOtt hat bscheiden 55
in meim Beruff vnd Stand.

III.

Lazarus Spengler

1479 zu Nürnberg geboren, einer der ersten Anhänger Luthers, starb als Ratssyndicus 1534 in seiner Vaterstadt.

Durch Adams Fall.

DVrch Adams fal ist gantz verderbt
menschlich natur vnd wesen,
Dasselb gifft ist auff vns geerbt,
das wir nit mochten gnesen,
On Gottes trost, der vns erlost 5
hat von dem grossen schaden,
darein die schlang Heuam bezwang,
Gotts zorn auff sich zu laden.



Weil dann die schlang Heuam hat bracht,
das sie ist abgefallen 10
Von Gottes wort, welchs sie veracht,
darburch sie in vns allen
Bracht hat den tod, so war ye not,
das vns auch Gott solt geben,
sein lieben Son, der gnaden thron, 15
in dem wir möchten leben.

Wie vns nu hat eyn frembde schuld
in Adam all verhönet,
Also hat vns ein frembde huld
in Christo all versönet; 20
Vnd wie wir all durch Adams fall
sind ewigs tods gestorben,
also hat Gott durch Christus tod
vernewt, das war verdorben.

So er vns den sein Son hat gschenckt, 25
do wir sein feind noch waren,
Der für vns ist ans Creutz gehenckt,
getöd, gen himel gfaren,
Darburch wir sein vom tod vnd pein
erlost, so wir vertrawen 30
in disen hort, des vatters wort:
wem wollt für sterben grawen?

Er ist der weg, das liecht, die pfort,
die warheyt vnd das leben,
Des Vatters rad vnd ewigs wort, 35
den er vnß hat gegeben
Zu eynem schutz, das wir mit trutz
an ihn fest sollen glauben,

darum vns bald keyn macht noch gwalt
aus syner hand wirt rauben. 40
 Der mensch ist gottlos vnd verrucht,
sein heyl ist auch noch ferren,
Der trost bei eynem menschen sucht
vnd nitt bey Gott dem Herren;
Den wer ihm will ein ander zill 45
on disen tröster stecken,
den mag gar bald des teuffels gwald
mit seiner List erschrecken.
 Wer hofft in Gott vnd dem vertrawt,
der würdet nitt zu schanden, 50
Den wer auff disen felsen bawt,
ob ihm gleich geht zu handen
Viel vnfals hie, hab ich doch nie
den menschen sehen fallen,
der sich verlost auff gottes trost, 55
er hilfft sein glaubgen allen.
 Ich bitt O Herr, auß hertzen grund,
du wolst nitt von mir nemen
Dein heilges wort auß meinem mund,
so wirdt mich nitt beschemen 60
Mein sund vnd schuld, denn in dein huld
setz ich all mein vertrawen!
wer sich nu fest darauff verlest,
der wurd den tod nitt schawen.
 Mein füssen ist dein heilges wort 65
ein brinnende luceren,
Ein liecht, das mir den weg weist fort;
so diser morgen steren
Inn vns auff geth, so bald versteht

[66]) luceren von lucerna = Leuchte.

der mensch die hohen gaben, 70
die Gottes geyst den gewiß verheyst,
die hoffnung darin haben.

IV.

Nicolaus Decius

schloß sich der Reformation an, starb 1541 als Prediger zu Stettin.

Gloria in excelsis Deo.

Allein Gott jnn der höhe sey ehr
vnd danck fur seine gnade,
Darumb das nu vnd nimmermehr
vns rüren kan ein schade!
Ein wolgefallen Gott an vns hat, 5
nu ist gros fried on vnterlas,
all fehde hat nu ein ende.

Wir loben, preisen, anbeten dich
fur deine ehre, wir dancken,
Das du, Gott Vater, ewiglich 10
regierest on alles wancken:
Gantz vngemessen ist deine macht,
fort gschicht, was dein will hat erdacht,
wol vns des feinen HErren!

O Jhesu Christ, Son eingeborn 15
deines himlischen Vaters,
Versöner der, die warn verlorn
du stiller vnsers haders,
Lam Gottes, heiliger HErr vnd Gott:
nim an die bitt von vnser noth, 20
erbarm dich vnser, Amen!

O heiliger Geist, du gröstes gut,

du aller heilsampst Tröster:
Furs Teuffels gwalt fort an behůt
die Jhesus Christ erlöset 25
Durch grosse marter vnd bittern tod!
abwend all vnsern jamer vnd noth,
dazu wir vns verlassen!

V.

Paulus Speratus

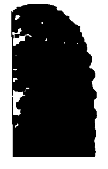
1484 zu Paris geboren, wurde durch Luther an Herzog Albrecht von Preußen empfohlen, der ihn daselbst zum Bischof von Pomezan ernannte. Er starb 1554.

Aus dem „lied vom gesetz vnd glauben".

Es ist das hayl vns kummen her
von gnad vnnd lauter gůten;
die werck helffen nymmer mer,
sie můgen nicht behůten;
Der glaub sihet Jesum Christum an, 5
der hat gnug für vns alle gethan,
er ist der mitler worden.

— — — — — — — — — —

Er ist gerecht für Got allein,
der diesen glauben fasset,
der glaub gibt auß von im den schein, 10
so er die werck nicht lasset:
Mit got der glaub ist wol daran,
dem nechsten wirt die lieb guts thun,
bistu auß Got geboren.



Es wirt die sündt durchs gsetz erkannt 15
vnd schlecht das gwissen nider;
Das Ewangeli kumbt zu handt

vnd ſterckt den ſünder wider,
Vnd ſpricht: nur kreuch zum creütz herzu,
im gſetz iſt weder raſt noch ru 20
mit allen ſeinen wercken.

Die werck die kummen gwißlich her
auß einem rechten glauben,
Wenn das nit rechter glauben wer.
wöltſt jn der werck berauben; 25
Doch macht allain der glaub gerecht:
die werck die ſeind des nechſten knecht,
dabey wirn glauben mercken.

Die hoffnung wart der rechten zeyt,
was Gottes wort zu ſagen; 30
Wenn das geſchehen ſol zu freüd,
ſetzt Got kain gwiſſen tage:
Er waiß wol wenß am beſten iſt,
vnd braucht an vns kain argen liſt,
das ſol wir jm vertrawen. 35

Ob ſichs an ließ, als wölt er nit,
laß dich es nit erſchrecken,
Dann wo er iſt am beſten mit,
da wil ers nit entdecken;
Sein wort das laß dir gwiſſer ſeyn, 40
ob dein fleyſch ſprech lauter neyn,
ſo laß doch dir nicht grawen.

Sey lob vnnd eer mit hohem preyß
ymb diſer guthait willen
Got vater, ſun, heyligem geyſt; 45
der wöl mit gnad erfüllen,
Was er in vns an gfangen hat,
zu eren ſeiner maieſtat,

das heylig werdt sein namen.
Sein reich zu kumm, sein wil auff erdt 50
stee wie in hymels throne,
Das teglich prot noch heút vnns werdt,
wol vnser schuld verschone,
Als wir auch vnsern schuldern thon,
mach vns nit in versuchung stan, 55
löß vns vom úbel, Amen.

VI.

Niclas Hermann,

Kantor zu Joachimsthal in Böhmen, starb 1561.

1.

Der Morgen-Segen.

Im Thon, Wo Gott nicht gibt zu Haus.

DJe helle Sonn leucht jtzt herfúr,
frölich vom schlaff auffstehen wir,
Gott lob, der vns heint diese nacht
behút hat für des Teuffels macht!

HErr Christ, den tag vns auch behút 5
fúr sünd vnd schand durch deine gút!
Las deine liebe Engelein
vnser hüter vnd Wechter sein!

Das vnser hertz in ghorsam leb,
deim wort vnd willn nicht widerstreb, 10
Das wir dich stets fúr augen han
in allem, das wir heben an.

Las vnser werck geraten wol,
was ein jeder ausrichten sol,
Das vnser arbeit müh vnd vleis 15
gereich zu deim lob, ehr vnd preis! Amen.

2.

Der Abend-Segen.

In Tono eodem.

HInunter ist der Sonnenschein,
die finstre nacht bricht starck herein:
Leucht vns, HErr Christ, du wares liecht,
las vns im finstern tappen nit!

Dir sey danck, das du vns den tag 5
für schaden, fahr vnd mancher plag
Durch deine Engel hast behüt
aus gnad vnd veterlicher güt.

Womit wir han erzürnet dich,
dasselb verzeih vns gnediglich, 10
Vnd rechnes vnser Seel nicht zu,
las vns schlaffen mit fried vnd rhu.

Durch deine Engel die wach bestell,
Das vns der böse feind nicht fell!
Für schrecken, gespenst vnd fewers not 15
behüt vns heint, o lieber Gott! Amen.

VII.

Hans Sachs.

Vgl. Seite 88.

Ain schöne Tageweyß.[1])

WAch auff, meins hertzen schöne,
du Christenliche schar,
Vnd hör das süß gethöne,
das rayn wort Gottes klar,

---

[1]) Tageweyß oder Tagelied = Morgengesang des Wächters.

Das yetzt so lieplich klinget, 5
es leucht recht als der helle tag
durch Gottes gůt her dringet!
Der Propheten weyssage
hört man yetzt widerumb,
Die lang verborgen lage; 10
Das Euangelium
Man yetzt auch sůßlich höret:
da wirt manich gewissen frey,
das vor wardt hart beschwöret
Mit vil menschen gesetzen, 15
mit Bannen vnd gebott,
Mit geltstrick vnd seelnetzen:
die werden yetzt zu spott,
Vor yederman zu schande,
für eytel lůg und finsternüß 20
durch alle Teutsche lande.
Christus vil botten sendet,
die verkünden seyn wort;
Jr vil werden geschendet,
gefangen vnd ermort, 25
Die warhait zu verstecken:
O Christenhait, du Gottes Braut,
laß dich nit mit abschrecken!
Kaym gleyßner thu mer trawen,
wie vil jr ymmer seind, 30
Vor menschen leer hab grawen,
wie gut sy ymmer scheynt;
Glaub dem wort Gots allaine,
darinn vns Got verkündet hatt
den gutten willen seyne! 35



Dem wort gib dich gefangen!
was er verbietten thut,
nach dem hab kain verlangen,
was es dich hayst ist gut,
Was es erlaubt ist freye: 40
Wer annders leert, wie Paulus spricht,
vermaledeyt seye!

Das wort dir wendet schmertzen
für sünd vnd helle peyn;
Gelaubstu jm von hertzen, 45
du würst von sünden reyn
Vnnd von der helle erloste:
es leeret dich, allain Christus
sey dein ayniger troste.

Selig sey tag vnd stunde 50
darinn das Göttlich wort
dir widerumb ist kunde,
der selen höchster hort!
Nichts liebers soll dir werden,
kain Engel noch kain Creatur 55
in hymel noch auff erden!

O Christenhait, merck eben
auff das war Gottes wort!
In jm so ist das leben
Der seelen hie vnd dort; 60
Wer darinn thut abschayden,
der lebet darinn ewigklich
bey Christo in den freüden!

VIII.

J. Fischart

vgl. Seite 119.

Der 42. Psalm.

GLeich wie ein Hirsch nach Wasser schreit,
wann jn die Hund verjagt han weit,
Also mein Seel auch schreyet,
nach dir O Gott,
in diser Noth, 5
dann jre Feind sie schewet.
Nach Gott dürstt mein Seel nun zur Noth,
ja nach dem lebendigen GOtt,
wenn werd ich dahin kommen?
Da ich anseh, 10
GOtts Angsicht meh,
im Tempel aller Frommen.
Mein Thränen sind mein Speiß all Tag,
weil täglich ich hör diese Sag,
wo jetzund mein GOtt bleibe? 15
Wann ich hör diß,
mein Hertz ich gieß,
bey mir selbs auß meim Leibe.
Dann ich gerrn gieng auß sonderm gfalln,
mit GOtts Volck zum Hauß Gottes walln, 20
mit dancken vnnd frolocken,
Da der hauff gern,
feyret dem HERRN,
da wer ich vnerschrocken.
Ach mein Seel, was betrübst dich doch? 25
Bist in mir so vnruhig noch,



harr auff GOtt, dann ich werde,
Im dancken schier,
daß Er hilfft mir,
mit seim Gsicht auß bschwerden. 30

Mein GOtt, mein Seel ist mir betrübt,
darumb mir dann zu dir geliebt,
vom Jordanischen Lande,
Vnd vom Hermon,
auff dem Sion, 35
da mir dein Trost beystande.

So fürcht ich mich vor keiner Flut,
wie tief sie ist, vnd schröcklich thut,
wenns Vnglücks abgrund were,
sehr rauscht vnd braust, 40
mir doch nicht graust,
wenn ich dein Wort nur höre.

Denn der HERR verheißt vnd gebiet,
daß deß Tags auffgang seine Güt,
daß ich des Nachts jhm singe, 45
vnd bet vmb Gnad,
meins Lebens GOtt,
welcher schafft, daß mir glinge.

Zu GOtt mein Felsen ich dann sag,
warumb vergißt mein, daß ich klag, 50
mein Fels sey mir gewichen?
Warumb muß ich,
gehn trawriglich,
wenn mich mein Feind dringt gschlichen?

In meim Gebein ists als ein Mord, 55
wan ich muß hören diese wort,
von meinen Feinden sprechen,

Wo ist dein Gott?
Ach wie ein Spott,
der mir das Hertz möcht brechen. 60
Nun mein Seel, was betrü[b]st dich noch?
Bist in mir so vnruhig doch,
traw Gott, denn ich will sehnlich,
jhm dancken schier,
daß er hilfft mir, 65
als mein GOtt Augenscheinlich.

IX.

Aus M. Vehe's Gesangbüchlin vom Jahre 1537.

1.

Ein geystlich Bitlied gezogen
aus dem Psalmen, De profundis clamaui ad te dom.

Autz hertzem grundt schrey ich zu dir,
Herr Gott erhör mein stymme,
Deyn ohren Herr neyg du zu mir,
Vnd meine bitt vffnymme
Denn so du wilt des haben acht, 5
Wie vil der mensch hat sund volbracht,
wer will das mögen leyden.
Bey dir ist Herr der gnaden vill
Die sunden zuuergeben
Herr dein gesatz ists rechte zyell 10
Nach dem wir sollen leben
Dein heylges wort ist allzeyt war
Das macht das ich gern vff dich har
Deins heylß wil ich erwarten.



Mein seel daruff hat tröstet sich 15
Vnd daran alzeyt gedacht
In meiner nodt verlaß nit mich
Dan von morgen biß zur nacht
Hoff ich in dich mit Israel
Vnd all mein sach zu dir gern stell 20
Mein wolst du nit vergessen.

Dann Herr bey dir dem waren Gott
Ist seer vlll barmhertzigkeyt
Zuhelffen vns auß aller nott
Byst du willig vnd bereyt 25
Du bist alleyn das höchste gutt
Das Israel erlösen thut
Auß seinen sunden allen.

2.

Vff den heylig Pfingstag
nach der Predig.

Kom heyliger geyst Herre Gott
erfüll mit deiner gnaden gutt
deiner glaubigen hertz mut vnd sinn,
dein brünstig lieb erzünd in ihn,
O Herr durch deines liechtes glantz 5
zu dem glauben versamlet hast
das volgk auß aller welt zungen
das sey dir Herr zulob gesungen
Alleiluia Alleluia.

O heylges liecht won vns bey 10
Mach vns aller blyntheyt frey
Laß vns durch keyn falschen scheyn
Abführen von den wegen dein

Behůt vns vor den Propheten
Die Gottes wort vnrecht deutten 15
Sein glauben mit mund bekennen
Vnd die kirchen zertrennen.
O hőchster trőster vnd heylgste lieb
Durch dein gnaden vns vergyb
Vnsere sůnd vnd missethat 20
Die Gott schwerlich erzůrnet hat
Verleyh vns auch gnediglich
Das wir Gott lieben brůnstiglich
Auch vnsern nechsten allezeyt
Groß ehr sey dir in ewigkeyt, 25
Amen.

Hans Sachs.

Hauptquelle für seine Lebensgeschichte ist die von ihm 1567 verfaßte Reimchronik: „Summa all meiner Gedicht vom 1514. Jar bis ins 1567. Jar. Zufolge dieser ist er am 5. November 1494 zu Nürnberg geboren, besuchte die dortige Lateinschule und erlernte mit 15 Jahren das Schuhmacherhandwerk. Der Nürnberger Leinweber Lienhart Nunnenbeck unterwies ihn im Meistersang. 1610 ging er auf die Wanderschaft und arbeitete in österreichischen, bayrischen und sächsischen Städten. Dort übte er sich auch lehrend und lernend im Meistergesang. Zu München entstand sein erster Bar,[1]) auf die Dreieinigkeit,

„Und als ich meines Alters war
Fast eben im zweinzigsten Jar
Tet ich mich erstlich underſtan
Mit Gottes Hülf zu dichten an
Mein erst Bar 2c."



[1]) Bar ist der aus Stollen, Gegenstollen und Abgesang bestehende Meistergesang.

Nach seiner Rückkehr nach Nürnberg (1515) machte er sein Meisterstück und verehelichte sich 1519 mit Cunigund Creuzerin. Als ihm diese 1560 gestorben war, heiratete er 1561 die 17jährige Barbara Harscher, mit der er bis zu seinem am 20. Januar 1576 erfolgten Tode in glücklicher Ehe lebte.

Hans Sachs ist derjenige Dichter aus dem Zeitalter der Reformation, welcher am tiefsten in das Volksleben seiner Zeit einzuführen vermag. Ob er Gestalten aus der Bibel, aus dem klassischen Altertum oder der italienischen Novellistik zu schildern unternimmt, sie verwandeln sich ihm alle in seine Nürnberger Landsleute. Seine Unbefangenheit gegenüber der Frage, ob ein Stoff für dramatische oder epische Behandlung geeignet sei, sowie der Umstand, daß er wahrscheinlich für andre Meistersänger dichterisch thätig war, erklärt die große Zahl seiner Dichtungen (über 6000). Am glücklichsten offenbart sich seine Gabe Angeschautes dichterisch zu verwerten, in seinen Schwänken und Fastnachtsspielen. Seine Gespräche, die in klarer und markiger Prosa geschrieben sind, zeigen ihn als leidenschaftlichen Anhänger der Reformation. Sein Vers besteht gewöhnlich in den alten kurzen Reimpaaren, in denen die Silben gezählt aber nicht gemessen werden; doch hat er als Meistersänger auch 13 eigene „Töne" erfunden. — Zu Ende des 17. Jahrhunderts hatte man das Verständnis für Hans Sachs verloren, den gelehrten Dichtern aus der schlesischen Schule war seine volkstümliche Derbheit und sein naiver Versbau unerträglich. Erst Goethe hat seinem Namen wieder zu den verdienten Ehren verholfen.[1])

Litteratur. H. Sachs Werke, herausgegeben von A. von Keller und E. Goetze. Tübungen, seit 1870.

Dramat. Gedichte v. J. Tittmann. Leipzig 1871.

Fastnachtsspiele von E. Goetze, in den Brauneschen Neudrucken. Halle.

---

[1]) Goethe: „Hans Sachsens poetische Sendung" und seine Kritik „des wirklich meisterlichen Dichters" zu Beginn des 28. Buches von Dichtung und Wahrheit.

Geistliche und weltliche Lieder von K. Gödeke. } Leipzig
Spruchdichtungen von J. Tittman. } 1870.

H. Sachs in seinem Verhältnis zur Reformation von Fr. Schultheiß. (Münchner Dissertation 1879.)

Gödekes Grundriß. B. II. S. 408—37.

Zum Meistergesang vgl. J. Grimm: über den altdeutschen Meistergesang. Göttingen 1811. und Gödekes Grundriß B. II. S. 247 § 139, wo die Terminologie des Meistergesanges erklärt wird.

1.

Ein epitaphium oder klag-red ob der leych D. Martini Luthers.[1])

Als man zelt fünffzehen hundert jar
Und sechs und viertzig, gleich als war
Der sibenzehend im hornung,

---

[1]) Hans Sachs hatte im Jahre 1523 in dem Spruch:

Die wittembergisch nachtigall,
Die man ietzt höret überall.

Luthers Verdienste gepriesen. Der an die Wächterlieder des Minnegesanges erinnernde Anfang dieser Dichtung schildert den Anbruch des neuen Tages, welcher der Christenheit erscheint, folgendermaßen:

„Wach auff! es nahent gen dem tag
Ich hör singen im grünen hag
Eine wunigkliche nachtigall.
Jr stim durchklinget berg und thal.
Die nacht neigt sich gen occident,
Der tag geht auff von orient,
Die rotprünstige morgenröt
Hier durch die trüben wolken göt,
Darauß die liechte sonn thut blicken."



Schwermütigkeit mein hertz durch drung
Und west doch selb nit, was mir was. 5
Gleich traurig auff mir selber saß,
Legt mich in den gedancken tieff
Und gleich im unmut groß entschlieff.
Mich daucht, ich wer in eynem tempel,
Erbawt nach sechsischem exempel, 10
Der war mit kertzen hell beleucht,
Mit edlem reuchwerck wol durch-reucht.
Mitten da stund bedecket gar
Mit schwartzem tuch ein todten-par.
Ob dieser par da hieng ein schildt, 15
Darinn ein rosen war gebild.
Mitten dardurch so gieng ein creutz.
Ich dacht mir: Ach Gott, was bedeuts?
Erseufftzet darob trauriglleich.
Gedacht: Wie wenn die todten-leich 20
Doctor Martinus Luther wer?
Inn dem tratt auß dem chor daher
Ein weib in schnee-weissem gewand,
Theologia hoch genand.
Die stund hin der todten-par. 25
Sie wand ihr hend und raufft ir har,
Gar kläglich mit weynen durch brach.
Mit seufftzen sie anfieng und sprach:

---

[10]) sechsischem Exempel = es ist an die Schloßkirche zu Wittenberg gedacht.

[15–17]) Anspielung auf Luthers „Petschaft" dessen Bedeutung er in einem Briefe an Lazarus Spengler vom 8. Juli 1530 als „ein Merkzeichen seiner Theologie" erklärt. (Des Christen Herz auf Rosen geht, wenns mitten unterm Kreuze steht.)

Ach, das es müß erbarmen Got!
Ligst du denn yetz hie und bist tod? 30
O du trewer und küner heldt,
Von Gott, dem Herren, selb erwelt,
Für mich so ritterlich zu kempffn,
Mit Gottes wort mein feind zu dempffn,
Mit disputirn, schreybn und predigen, 35
Darmit du mich denn thetst erledigen
Auß meiner trübsal und gezwenckknuß,
Meyner babylonischen gfenckknuß,
Darinn ich lag so lange zeyt
Bis schier inn die vergessenheyt 40
Von mein feinden in hertzen leyd,
Von den mir mein schnee-weisses kleyd
Vermayligt wurd schwartz und besudelt,
Zerrissen und scheutzlich zerhudelt,
Die mich auch hin und wider zogen, 45
Zerkrüppelten, krümbten und bogen!
Ich wurd geradprecht, zwickt und zwagt,
Verwundt, gemartert und geplagt
Durch ir gotlose menschen lehr,
Das man mich kaum kund kennen mehr. 50
Ich galt endtlich gar nichts bey in,
Biß ich durch dich erledigt bin,
Du thewrer held, auß Gottes gnadn,
Da du mich waschen thetst und badn
Und mir wider reynigst mein wat 55
Von iren lügen und unflat.

---

[37]) gezwenckknuß = Zwangslage. [43]) vermayligt = befleckt (von „maculare“). [55]) wat = Kleidung.

Mich thetst du auch heylen und salben,
Das ich gesund steh allenthalben,
Gantz hell und reyn, wie im anfang.
Darinn hast dich bemühet lang, 60
Mit schwerer arbeyt hart geplagt,
Dein Leben offt darob gewagt,
Weil babst, bischöff, künig und fürsten
Gar sehr nach deinem blut was dürsten,
Dir hindter-dückisch nach gestelt. 65
Noch bist du als ein Gottes held
Blieben warhafft, trew und bestendig,
Durch kein gefar worden abwendig
Von wegen Gottes und auch mein.
Wer wirt nun mein verfechter sein, 70
Weyl du genummen hast ein end?
Wie werd ich werden so ellend?
Verlassen in der feinde mit?
Ich sprach zu ir: O fürcht dir nit,
Du heylige! sey wolgemut! 75
Got hat dich selbs in seyner hut,
Der dir hat überflüssig geben
Vil treflich männer, so noch leben.
Die werden dich handhaben fein
Sampt der gantz christlichen gemeyn; 80
Der du bist worden klar bekand
Schir durchauß in gantz teutschem land.
Die all werden dich nicht verlassen,
Dich reyn behalten aller massen
On menschen lehr, wie du yetz bist. 85
Darwider hilfft kein gwalt noch list.
Dich sollen die pforten der hellen

Nicht überweltigen noch fellen.
Darumb so laß dein trawren sein,
Das doctor Martinus allein 90
Als ein uberwinder und siger,
Ein recht apostolischer krieger,
Der seynen kampff hie hat verbracht
Und brochen deiner feinde macht
Und ietz auß aller angst und not 95
Durch den milt barmhertzigen Got
Gefordert zu ewiger rhu!
Da helff uns Christus allen zu,
Da ewig freud uns aufferwachs
Nach dem elend! das wünscht Hans Sachs. 100

2.

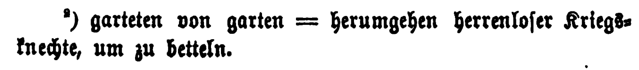
Gesprech. Sanct Peter mit den lands-knechten.

Neun armer landsknecht zogen auß
Und garteten von hauß zu hauß,
Dieweil kein krieg im lande was.
Eins morgens da trug sie ir straß
Hinauff bis für das himel-thor. 5
Da klopfften sie auch an darvor,
Wolten auch in dem himel garten.

Petrus.

Sanct Peter thet der pforten warten.
Als er die landsknecht darvor sach,
Wie bald er zu dem Herren sprach: 10
Herr, dauſſen steht ein arme rott;





[2]) garteten von garten = herumgehen herrenloser Kriegsknechte, um zu betteln.

Laß sie herein! es thut in not.
Sie wolten geren hinnen garten.

Der Herr.

Der Herr sprach: Laß sie lenger warten!

Die landsknecht.

Als nun die landsknecht müsten harren, 15
Fiengens an zu fluchen und scharren,
Marter, leyden unnd sacrament.

Petrus.

Sanct Peter dieser flüch nit kendt.
Maint, sie redten von gaistling dingen.
Gedacht, in himel sie zu bringen, 20
Und sprach: O lieber Herre mein,
Ich bitte dich: Laß sie herein!
Nie frümmer lewt hab ich gesehen.

Der Herr.

Da thet der Herr hinwider jehen:
O Petre, du kenst ir nit recht. 25
Ich sich wol, das es sind landsknecht.
Solten wol mit mutwilling sachen
Den himel uns zu enge machen.

Petrus.

Sanct Peter der bat aber mehr:
Herr, laß sie herein durch dein ehr! 30

Der Herr.

Der Herr sprach: Du mags lassen rein.
Du must mit in behangen sein.
Schaw, wie dus wieder bringst hinauß!

---

[13]) hinnen = hier innen. [31]) behangen = befassen.

Sanct Peter war fro uberauß
Und ließ die frummen landsknecht ein. 35

Die landsknecht.

Bald sie in himel kamen nein,
Gartens herumb bey aller welt,
Und bald sie zam brachten das gelt,
Knockten sie zamen auff ein plan
Und fiengen zu umbschantzen an, 40
Und eh ein vierteil-stund vergieng,
Ein hader sich bey in anfing
Von wegen einer umbeschantz.
So wurden sie entrüstet gantz,
Zuckten von leder sie allsamen 45
Und hawten da mit krefften zamen,
Jagten ein-ander hin und wider
In dem himel da auff und nieder.

Petrus.

Sanct Peter diesen strauß vernumb,
Kam, zandt die landknecht an darumb, 50
Sprach: Wolt ir inn dem himmel palgen?
Hebt euch hin-nauß an liechten galgen!

Die landsknecht.

Die landsknecht ihn dückisch ansahen
Und theten auff sanct Peter schlahen,

(Petrus.)

Das ihn sanct Peter must entlauffen, 55
Zum Herren kam mit echtzn und schnaufn
Und klagt im uber die landsknecht.

---

[39]) knockten = kauerten, hockten. [40]) umbschantzen = Würfel spielen. schanz (franz. chance) = der Fall der Würfel. [50]) zandt an = wies ihnen die Zähne, fuhr sie an.



Der Herr.

Der Herr sprach: Dir gschicht nit unrecht
Hab ich dir nit gesaget hewt:
Laß sie dauß! es sind freche lewt!? 60

Petrus.

Sanct Peter sprach: O Herr, der ding
Verstund ich nit. Hilff, das ichs bring
Hinauß! soll mir ein witzung sein,
Das ich kein landsknecht laß herein,
Weil sie sind so mutwillig lewt. 65

Der Herr.

Der Herr sprach: Eym engel gepeut,
Das er ein trummel nemb zu handt
Und für des himels pforten stand
Und eynen lerman darvor schlag!
Sanct Peter thet nach seiner sag. 70
Bald der engel den lerman schlug,
Loffen die landsknecht on verzug
Eylend auß durch das himel-thor,
Mainten, ein lerman wer darvor.

Petrus.

Sanct Peter bschloß die himel-porten, 75
Verspert die landsknecht an den orten.
Der keiner seyt hinein ist kummen,
Weil sanct Peter thut mit in prummen.
Doch nembt auff schwanckweiß diß gedicht,
Wie Hans Sachs an als arges spricht! 80

Anno salutis 1557, am 1 tag Januarii.

---

[60]) dauß = da außen. [69]) lerman = Schlachtruf der Landsknechte aus dem Französischen: al arme.

3.

Die vngleichen Kinder Eua.*)

DJe gelehrten haben zugericht
Vor jaren ein lieblich getidht:
Nach dem vnd Gott der Herr beschuff
All creatur durch wortes ruff,
Der vnserm ersten vatter Adam 5
Ein ripp auß seiner seitten nam,
Doraus Eua das weib jhm baut,
Vnd sie Adam ehlich vertraut,
Gab jhn darnach sein segen werd,
Sprach: „Mehrt euch vnd erfüllt die erd.“ 10
Als aber sie nach diser that
Nach des Sathanas falschen rath
Assen von der verbotten speiß,
Trieb sie Gott auß dem paradeiß,
Vnd waren in Gottes vngnaden, 15
Nach disem verderblichen schaden
Bawt Adam die vnfruchtbar erd
Im schweiß seines angsichts mit beschwert,
Eua aber das weib fürwar
In schmertzen vil kinder gebar. 20
Die warn eins theils schön vnd adelich,
Subtiel gliedmasiert, vntadelich,
Sinnreich, geschickt, höflich geberlich;
Doch hat sie vil kinder gefehrlich,
Toll, töllpet, grob vnd vngestalt, 25
Vngleich den kindern oberzalt.



*) Derselbe Stoff ist von Hans Sachs auch als Meisterlied (1546), als Spiel (1553) und als Komödie (1553) behandelt worden. [25]) töllpet = tölpelhaft.

Derhalb Eua, die mutter klug,
Die schönen kinder fürher zug,
Vnd het sie gar hold, lieb vnd wert;
Der andern kinder sich beschwert, 30
Vnd achtet sich jhr nicht so hart,
Weil sie warn geschlagen auß der art.
Nun der vngestalten kinder zahl,
Der waren sehr viel vberal:
Die ließ Eua gehn, wie sie gingen. 35
Aber kürtzlich nach disen dingen
Der allmechtige gütig Gott
Eua durch sein engel entpot,
Er wolt zu jhr kommen hinauß,
Schawen, wie sie auf erd hielt hauß 40
Mit jhren kinden vnd Adam.
Bald Eua die botschafft vernam,
Do war sie fro der Gottes gnaden,
Dacht, sein zukunfft wird sein ohn schaden,
Kehret vnd schmucket das gantz hauß 45
Mit graß vnd blumen vberauß,
Stecket meyen in alle gaden,
Vnd thet jhr schöne kinder baden,
Strölen, flechten vnd schmückt sie schon,
Legt jhn new gwaschne hembder on, 50
Thet jhn auch fleissigklich anzeigen,
Wie sie sich höflich solten neygen
Vor dem Herren vnd jhn empfangen,
Jr hend bieten, fein züchtig prangen.
Aber der andern kinder vngestalt 55
Verstieß sie alle, jung vnd alt:

[44]) Zukunfft = Hinzukommen. [47]) gaden = Gemach.

Eins theils verbarg sie in die strew,
Eins theils vergrub sie in das hew,
Eins theils stieß sie ins ofenloch,
Dann sie forcht sehr, der Herre hoch  60
Wird spotten jhr ob diser zucht
Der jhren vngestalten frucht.
Als aber nun der Herre kam,
Die schönen kinder allesam
Het sie gestellet nach einander, 65
Entpfingen den Herrn allesander,
Neygten sich höflich an dem endt
Vnd boten jhm die jhrn hendt;
Nach dem knyten sie nider schon
Vnd beteten den Herrn on. 70
Nach dem der milte Herre gütig
Segnet die kinder gar senfftmütig
Nach einander in disem endt,
Vnd legt auff den ersten sein hendt
Vnd sagt zu jhm: „Du solt auff erden 75
Ein gewaltiger König werden
Vnd solt halten in deiner hendt
In der welte das regiment!“
Zum andern: „Du ein fürste sey!“
Zum dritten: „Du ein grafe frey!“ 80
Zum vierden: „Du ein ritter schon!“
Zum fünfften: „Sey ein edelmonn!
Regieren solt jhr leut vnd landt
Vnd haben stet die oberhandt!“
Zum sechsten sprach er dergleich:  85
„Du aber sey ein burger reich!“
Zum sibenden: „Sey ein kauffmann:

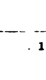


Groß glück solt du auff erden han!"
Zum achten: „Du werd wol gelehrt,
Ein doctor weiß vnd hochgeehrt!" 90
Gab also jhn all reichen segen.
Eua dise ding thet erwegen,
Weil der Herr so mit milter handt
die hat gesegnet allesandt,
Dacht: „Ich will bringen auch herein 95
Die vngestalten kinder mein,
So wirdt sich Gott noch mehr erbarmen
Auch der vngestalten vnd armen."
Loff nauß vnd holt auch auß dem hew,
Auß der krippen vnd auß der strew 100
Vnd auß dem ofenloch gar bald
Auch jhre kinder vngestalt,
Vnd füret sie hinein für Gott,
Ein vnlustig, gströbelte rott,
Grindig vnd lausig, zottet und kussig, 105
Zerhadert, geschmutzig vnd russig,
Grob, vngeschickt, tölpet vnd tötschet,
Schlüchtisch, on zucht, päurisch vnd lötschet.
Als der Herr sah den ritzing hauffen
Da für jhm stehn, kreißen vnd schnauffen, 110
Da must der Herr jhr aller lachen,
Sprach: „Eua, was meinst mit den sachen?"
Eua sprach: „Herr, gib jhn den segen,
Weil du bist gütig allewegen,

---

93) milter = freigebiger. 104) gströbelte = struppige. 105) kussig = schmutzig. 106) zerhadert = zerlumpt. 107) tötschet = plump. 108) Schluchtisch = unreinlich. lötschet = träg, langsam. 109) ritzing = triefäugig. 110) Kreißen = stöhnen, schreien.

Laß sie jhr vngstalt nicht entgelten! 115
Sie kommen zu den leuten selten,
Derhalb lehren sie hie auff erd
Nicht sehr vil höflicher geberd."
Der Herr sprach: „Dasselb sieh ich wol;
Jedoch ich sie auch segnen soll 120
Durch meinen geist an disem endt."
Vnd legt dem ersten auff sein hendt,
Vnd sprach: „Du solt werden ein pawr,
Dein Nahrung soll dir werden sawr,
Solt andern bawen weitz vnd kern!" 125
Zum andern sprach er: „Du solt wern
Ein Fischer vnd solt fahen fisch,
So ghören auff die Herren tisch!
Sey ein schmid!" thet dem dritten sagen,
Mach sensen, beschlag roß vnd wagen!" 130
Zum vierden sprach: „Sey ein ledrer!"
Zum fünfften: „Du sey ein weber
Vnd würck leinen vnd wüllen tuch!"
Zum sechsten: „Du mach stiffel vnd schuh!"
Zum sibendn sprach: Ein schneider sey, 135
Mach hosen vnd wammes dorbey!"
Zum achten: „Sey ein hafner du,
Mach häfen vnd auch krüg darzu!"
Den neunden redet er auch an:
„Du aber sey ein karrenmann!" 140
Dem zehenden gab er sein segen:
„Du bleib ein schiffmann allewegen,
Das du die leut führst vber reyn!"
Zum eylfften: „Du solt ein bot sein,



[131]) ledrer = Gerber.

Der brief thu hin vnd wider tragen!" 145
Vnd zu dem zwölfften thet er sagen:
"Du aber sollest bleiben schlecht,
Dieweil du lebest, ein haußknecht!"
Als Eua höret dise wort,
Gemelten segen an dem ort, 150
Do sprach sie: Lieber Herre reich,
Wie theilst du so gar vngeleich
Dein segen? was zeichst die arme rott,
Das dus also tritst in das kot,
Das sie auff gantzer erd allein 155
Sollen der ander fußschemel sein?
Weil ich die kinder allesam
Geborn hab mein mann Adam,
Drumb solt dein guter segen reich
Vber sie alle gehn geleich." 160
Der Herr sprach: „Eua nimb bericht:
Der sach versteht du warlich nicht.
Du weist, ich bin der eynig Gott,
Derhalb gebürt mir vnd ist not,
Das ich versech die gantze welt 165
Mit deinen kindern obgemelt,
Mit leuten zu den regimenten
Vnd dergleich zu den vndern stendten,
Auff das sie mit einander wandern.
Kein theil kund bestehn ohn den andern. 170
Wann sie all fürsten vnd herren wern,
Wer wolt bawen koren vnd kern?
Wer wolt treschen, maln vnd bachen,
Schmiden, weben nnd schumachen,

[153]) was zeichst = wessen zeihst du.

Zimmern, bawen, schnitzen vnd dreen, 175
Graben, giessen, schneiden vnd neen?
Schaw, zu dem allen ich erwehl,
Vnd eim jegklichen standt zustell
Leut, nach dem sie geschicket sein,
Denselben zuuertrettn allein, 180
Auff das in allem standt vnd ampt
Auf gantzer erd werd nichts versambt,
Das ein stand den andern erhalt.
Mit hilff auß meim Göttlichen gwalt
Sie doch alle ernehret werden, 185
Jeder in seinem standt auff erden,
Das also gantz menschlich geschlecht
Bleib einander eingleibet recht,
Gleich wie in einem leib die glider."
Da antwort jhm fraw Eua wider: 190
„Ach Herr vergib, ich war zu jech!
Dein Göttlicher will, der geschech
An mein kinden nach deiner ehr:
Ich will dir nicht einreden mehr."

Beschluß:

Nun auß dieser lieblichen fabel 195
Lehr wir gleich, wie auß einr parabel
Das man zu allen hendeln heut
Noch allezeit thut finden leut
In allen stenden hin vnd wider,
Beyde in hohe vnd in nider. 200
Kein stand noch ampt, so ring vnd schlecht
Man find im menschlichen geschlecht

---

[191]) jech = hastig, schnell.

Leut, die sich willig geben drein.
Darbey spürt man heimlich allein,
Wie Gott so wunderbar regiert, 205
Vnd also weißlich ordiniert
All stend, das im wesen besteh
Menschlich geschlecht vnd ordnlich geh,
Wiewol ober vnd vnderthan
Vnser zeit gröblich fehlen dran, 210
Da keiner bleibt in seim beruff,
Darzu jhn Gott der Herr erschuff,
Will gar nicht dran begnüget sein,
Vnd dringt sich jeder weitter ein,
Seinem nechsten zu merckling schaden. 215
Darmit wern all stend vberladen,
Da jmmer einer den andern dringt,
Betreugt, veruortheilt, schind vnd zwingt
Wider all Gottes ordenung.
Derhalb leyt jetzund alt vnd jung 220
Vil vnbilliges vngemachs:
Gott wends zum besten, spricht Hans Sachs.

---

[215]) merckling = beträchtlich. [220]) leyt = leide.

4.

Faßnacht spiel mit 3 Personen:
Der farendt Schuler im Paradeiß.

Die Pewrin gehet ein vnnd spricht:
Ach wie manchen seufftzen ich senck,
Wenn ich vergangner zeit gedenck,
Da noch Lebet mein erster Man,
Den ich ye lenger lieb gewan,

Dergleich er mich auch wiederumb, 5
Wann er war einfeltig vnd frumb.
Mit jm ist all mein frewdt gestorben,
Wie wol mich hat ein andr erworben.
Der ist meimb ersten gar vngleich,
Er ist karg vnd wil werden Reich 10
Er kratzt vnd spardt zusam das gut,
Hab bey jm weder frewdt noch mut.
Gott gnad noch meinem Man, dem alten,
Der mich viel freundtlicher thet halten;
Kündt ich jm etwas guts noch than, 15
Ich wolt mich halt nit saumen dran.

Der farendt Schuler gehet ein vnnd spricht:

Ach liebe Mutter, ich kumb herein,
Bit, laß mich dir befolhen sein,
Mit deiner milten Handt vnd gab;
Wann ich gar viel der künste hab, 20
Die ich in Büchern hab gelesen.
Ich bin in Venus berg gewesen,
Da hab ich gsehen manchen Buler;
Wiß, ich bin ein farender Schuler
Vnd fahr im Lande her vnd hin. 25
Von Pariß ich erst kummen bin
Itzundt etwa vor dreien tagen.

Die Pewrin spricht:

Secht, lieber Herr, was hör ich sagen,
Kumbt jr her auß dem Paradeiß?
Ein ding ich fragen muß mit fleiß, 30
Habt jr mein Man nicht drin gesehen?
Der ist gestorben in der nehen,



Doch vast vor einem gantzen Jar,
Der so frumb vnd einfeltig war;
Ich hoff je, er sey drein gefaren. 35

Der farendt schuler spricht:
Der Seel so viel darinnen waren;
Mein Fraw, sagt, was hat ewer Man
Für kleider mit jm gfürdt daruan?
Ob ich jn darbey möcht erkennen.

Die Pewrin spricht:
Die kan ich euch gar baldt genennen: 40
Er het ach auff ein plaben hut
Vnd ein leilach, zwar nit vast gut,
Darmit hat man zum grab besteht.
Kein ander kleidung er sunst het,
Wenn ich die warheit sagen sol. 45

Farendt schuler spricht;
O liebe Fraw, ich kenn jn wol,
Er geht dort vmb ohn hossn vnd schuch,
Vnd hat ahn weder hem noch bruch,
Sonder wie man jn legt ins grab;
Er hat auff seinen hut blietschplob 50
Vnd thut das leilach vmb sich hüllen.
Wenn ander brassen vnd sich füllen,
So hat er gar kein pfenning nicht.
Als denn er so sehnlich zusicht
Vnd muß nur des Almusen leben, 55
Was jm die andern Seelen geben;
So ellendt thut er dort vmbgan.

---

41) plaben = blauen. 42) leilach = Leintuch. 48) bruch = Hose um Hüfte und Oberschenkel. 50) blietschplob = blitzblau.

Die Pewrin spricht:

Ach, bist so ellendt dort mein Man,
Hast nit ein pfenning in ein badt?
Nun ists mir leidt, auch jmmer schadt, 60
Das du solt solche armut leiden.
Ach, lieber Herr, thut mich bescheiden,
Wert jr wider ins Paradeiß?

Der farendt Schuler spricht:

Morgen mach ich mich auff die reiß,
Vnd kumb hienein in viertze tagen. 65

Die Pewrin spricht:

Ach wollt jr etwas mit euch tragen,
Ins Paradeis bringen meim Man?

Der farendt Schuler spricht:

Ja, Fraw, ich wil es geren than,
Doch was jr thon welt, thut mit eil.

Die Pewrin spricht:

Mein Herr, verziecht ein kleine weil, 70
Zu sammen wil das suchen ich.

Sie geht auß.

Der farendt Schuler redt mit jm selb vnnd spricht:

Das ist ein recht einfeltig Viech
Vnd ist gleich eben recht für mich,
Wenn sie viel gelts vnd kleider brecht,
Das wer für mich als gut vnd recht, 75
Wolt mich baldt mit trollen hinauß,
Eh wann der Pawer kemb ins Hauß.
Er wirt mir sunst mein sach verderben;
Ich hoff, ich wől den alten erben.

---

[79]) den alten erben = den verstorbenen Bauer beerben. pűrlein = Bündel.

Die **Pewrin** bringet jhm ein pürlein vnd spricht:

Mein Herr, nun seit ein guter pot, 80
Nemet hin die zwölff gülden rot,
Die ich lang hab gegraben ein
Da aussen in dem Kuestal mein,
Vnd nemet auch das pürlein ahn,
Vnd bringt das alles meinem Man 85
In jene Welt ins Paradeiß,
Darinn er finden wird mit fleiß
Zu einem Rock ein plobes tuch,
Hossen, joppen, hemb vnd bruch,
Sein taschen, stiffl, ein langes messer. 90
Sagt jm, zum nechsten wers noch besser,
Ich wil jn noch mit Gelt nit lassen.
Mein Herr, fürdert euch auff der strassen,
Das er baldt auß der armut kumb,
Er ist je einfeltig vnd frumb, 95
Ist noch der liebst vnter den zweien.

Der farendt **schuler** nimmet das bürlein vnnd spricht:

O wie wol wirt ich jn erfrewen,
Das er mit andern am Feyrtag
Etwan ein vrten trincken mag,
Auch spiln vnd ander kürtzweil treiben. 100

Die **Pewrin** spricht:

Mein Herr, wie lang wert ir auß bleiben,
Das jr mir bringt ein botschafft wider?

Der farendt **Schuler** spricht:

O ich kumb so baldt nicht herwider,
Wann der weg ist gar hardt vnd weit.

---

[93]) fürdert euch = beeilt euch. [99]) vrte = Zeche.

Die Pewrin spricht:

Ja so möcht jm in mitler zeit 105
Etwan wiederumb gelts gebrechen
Zu baden, spielen vnd Wein zechen,
Bringt jm auch die alt behmisch groschen
Wenn wir nun haben außgetroschen,
Kan ich baldt wider gelt abstelen 110
Vnd das vor meinem Man verhelen
Das ichs in dem Küstal ein grab
Wie ich auch diß behalten hab.
Seht, habt euch den Taler zu lahn
Vnd grüst mir fleißig meinen Man. 115

Der farendt schuler gehet ab.

Die Pewrin hebet ahn zu singen laut:

Pawren Meidlein, laß dirs wolgefallen.

Der Pawr kummet vnnd spricht:

Alta, wie das so frölich bist,
Sag mir baldt, was die vrsach ist?

Die Pewrin spricht:

Ach lieber Man, frew dich mit mir,
Groß freudt hab ich zu sagen dir. 120

Der Pawer spricht:

Wer hat das Kalb ins aug geschlagen?

Die Pewrin spricht:

Ach sol ich nit von wunder sagen?
Ein farendt Schuler mir zu frummen
Ist auß dem Paradeiß herkummen,
Der hat mein alten Man drin gsehen,  125
Vnd thut auff seinen Aidt verjehen,



[121]) volkstümliche Wendung für „wer hat Dir etwas zu leide gethan? [126]) verjehen = aussagen.

Wie er leidt so grosse armut,
Hab nichts den seinen ploben hut
Vnd das leilach in jener Welt,
Weder rock, hosen oder gelt. 130
Das glaub ich wol, daß er nichts hab,
Denn wie man jn legt in das grab.

Der Pawr spricht:

Wolst nicht etwas schicken deim Man?

Die Pewrin spricht:

O lieber Man, ich habs schon than,
Im geschickt vnser blabes tuch, 135
Hosen, joppen, hemb, stiffl vnd bruch,
Auch für ein gülden kleines gelt,
Das er jms brecht in jene Welt.

Der Pawer spricht:

Ey, du hast der sach recht gethan.
Wo ist hienauß zogen der Man, 140
Den du die ding hast tragen lassen?

Die Pewrin spricht:

Er zog hienauß die vntern strassen,
Es tregt der Schuler hoch erfarn
An seinem hals ein gelbes garn
Vnd das pürlein auff seinem rück. 145

Der Pawr spricht:

Ey nun walt dein als vngelück,
Du hast jm zu weng geltes geben,
Er kan nit lang wol daruon leben.
Geh, heiß mirs Roß satteln bey zeiten,

---

[144]) garn = Netzhaube.

Ich wil jm gehn eilendt nach reiten, 150
Im noch ein zehen gůlden bringen.

Die Pewrin spricht:

Mein Man, hab danck mit diesen dingen,
Das du meimb altn bist gůnstig noch!
Wils Gott, ich wils verdienen doch,
Dir auch nach schicken meinen schetz. 155

Der Pawr spricht:

Was darff es viel vhnnůtz geschwetz?
Geh, heiß mirn Knecht satteln das Roß,
Eh dann der frembt kum an das moß.

Die Pewrin gehet nauß.

Der Pawr spricht zu jhm selb:

Ach, Herr Gott, wie hab ich ein Weib,
Die ist an Seel, vernunfft vnd leib 160
Ein Dildap, Stockfisch, halber Nar,
Irs gleich ist nit in vnser Pfarr,
Die sich lest vber reden leider,
Vnd schickt jrem Man gelt vnd kleider,
Der vor eim Jar gestorben ist, 165
Durch des farenden Schulers list.
Ich wil nach reitn, thu ich jn erjagen,
So wil ich jm die haudt vol schlagen,
In niderwerffen auff dem feldt,
Im wider nemen Kleidr vnd Gelt, 170
Darmit wil ich denn heimwartz kern
Vnd mein Weib wol mit feusten bern,
Des ploben geben vmb die augen,

158) moß = sumpfiges Land. 161) Dildap = albernes, ungeschicktes Geschöpf. 172) bern = schlagen klopfen. 173) des ploben geben = blau schlagen.



Das sie jr thorheit nit kün laugen.
Ach, ich bin halt mit jr verdorben! 175
Ach, das ich hab vmb sie geworben,
Das muß mich rewen all mein tag,
Ich wolt, sie het Sanct Vrbans blag.

Die Pewrin schreibt daussen:
Sitz auff, das Roß ist schon bereit,
Fahr hin, vnd das dich Gott beleidt! 180
Sie gehen beyde ab.

Der Farendt Schuler kummet mit dem pürlein vnnd spricht:
Wol hat gewölt das glück mir heudt,
Mir ist geratn eine gute beudt,
Das ichs den Winter kaum verzehr.
Het ich der einfelting Pewrin mehr,
Die mich geschickt in das Paradeiß! 185
Wehr schadt, das sie all weren weiß!
Botz angst, ich sie dort ein von weiten
Auff eim Roß mir eilendt nach reiten.
Ists nicht der Pawr, so ists ein blag,
Das er mirs dinglich widr abjag. 190
Ich wil das pürlein hie verstecken
Ein weil in diese doren hecken,
Nun kan er je mit seinem Roß
Nit zu mir reiten in das moß,
Er muß vor dem graben absteigen. 195

---

[175]) laugen = contrahierte Form für leugnen. [178]) St. Urbans blag. St. Urban war in Franken Schutzpatron der Winzer. Seine Plage ist das Podagra. [180]) beleidt = älterer Ausdruck für geleitet. [190]) dinglich = fränkisches Diminutiv von ding in der Bedeutung von Weißzeug und Kleidern.

Ja er thuts gleich, nun will ich schweigen,
Mein garn in busen schieben frey,
Auff das er mich nit kenn darbey,
Wil leinen mich an meinen stab,
Sam ich auff ein zu warten hab. 200

Der Pawr kumbt gespordt vnnd spricht:

Glück zu, mein liebs Menlein, glück zu!
Hast nit ein sehen laufen du,
Hat ein gelbs strenlein an dem hals
Vnd tregt auff seinem ruck nachmals
Ein kleines pürlein, das ist plab? 205

Der farendt schuler spricht:

Ja, erst ich ein gesehen hab
Der laufft ein vbers moß gehn Waldt,
Er ist zwar zu ereilen baldt,
Jetzt geht er hinter jener stauden
Mit blasen, schwitzen vnd mit schnauden, 210
Wann er tregt an dem pürlein schwer.

Der Pawr spricht:

Es ist bey meim Aydt eben der!
Mein liebs Menlein, schaw mir zum Roß,
So wil ich zu fuß vbers moß
Dem böẞwicht nach eiln vnd jn blewen, 215
Das jn sein leben muß gerewen,
Er sol es keinem Pfaffen beichten.

Der farendt Schuler spricht:

Ich muß da warten auff ein gweichten,
Welcher kumbt nachher in der nehen.



199) leinen = lehnen. 200) sam = als ob. 210) schnauden = angestrengt atmen. 218) gweichten = geweihten, einen Priester.

Wil euch dieweil zum Roß wol sehen, 220
Bis das jr thut herwider lencken.

Der Pawr spricht:

So wil ich dir ein Creutzer schencken.
Hůt, das mirs Pferdt nit lauffet werdt.

Der Pawr gehet ab.

Der farend Schuler spricht:

Laufft hin, sorgt nur nicht vmb das Pfert,
Das jr ein schaden findet dran. 225
Das Roß wirt mir recht, lieber Man.
Wie frölich scheindt mir heudt das glück,
Volkummentlich in allem stück:
Die Fraw gibt mir rock, hoſſn vnd schw,
So gibt der Man das Roß darzw, 230
Das ich nit darff zu fussen gahn.
O das ist ein barmhertzig Man,
Der geht zu fuß, lest mir den Gaul,
Er weiß leicht, daß ich bin stůdtfaul.
O das der Pawr auch solcher weiß 235
Auch sturb vnd für ins Paradeiß,
So wolt ich gwiß von diesen dingen
Ein gute beut daruon auch bringen.
Doch wil ich nit lang mist da machen;
Wann kemb der Pawer zu den sachen, 240
So schlůg er mich im feld darnider
Vnd nem mir gelt vnd kleider wider;
Wil eilendt auff den Grama sitzen
Vnd in das Paradeiß nein schmitzen,

---

[223]) lauffet, adj. = davon laufend. [234]) stůdtfaul = sehr faul. [243]) Grama = schlechter Gaul. [244]) schmitzen = eilig gehen.

Ins wirtzhauß, da die Hûner braten, 245
Den Pawrn lassen im moß vmb waten.

Der farendt schuler nimmet sein pûrlein, gehet ab.

Die Pewrin kummet vnd spricht:

Ach, wie ist mein Man so lang auß,
Das er nit wider kumbt zu Hauß.
Ich bsorg, er hat des wegs verfelt,
Das meimb alten nit werdt das gelt. — 250
Botz mist, ich hôr den Schulthes blassen.
Ich muß gehn baldt mein Sew autz lassen.

Die Pewrin gehet ab.

Der Bauer kommt zurück, merkt, daß der Schüler ihn um sein Pferd betrogen hat und besinnt sich auf eine Ausrede seiner Frau gegenüber.

Die Pewrin kumbt vnd spricht:

Schaw, bist zu fusen wider kummen,
Hat er das gelt von dir genummen?

Der Pawr spricht:

Iha, er klagt mir, der weg wer weit, 255
Auff das er kumb in kurtzer zeit
Ins Paradeiß, zu deinem Mann,
Das Pferd ich jm auch geben hann,
Das er geritten kumb hinein,
Bring auch das Pferdt dem Manne dein 260
Mein Weib, hab ich nit recht gethan?

Die Pewrin spricht:

Iha, du mein hertzen lieber Man,
Erst vermerck ich dein trewes hertz.
Ich sag dir das in keinem schertz.
Wolt Gott, das du auch stûrbest morgen, 265
Das du nur sehest vnuerborgen,



Wie ich dir auch geleicher weiß
Nach schicken wolt ins Paradeiß,
Nichts ich so weit zu hinterst het,
Das ich dir nit zu schicken thet: 270
Gelt, kleider, Kelber, genß vnd Sew,
Das du erkennest auch mein trew,
Die ich dir hindn vnd foren trag.

Der Pawr spricht:

Mein Weib, nichts von den dingen sag,
Solch Geistlich ding sol heimlich sein. 275

Die Pewrin spricht:

Es weiß schon die gantz dorff gemein.

Der Pawr spricht:

Ey, wehr hats jn gesagt so baldt?

Die Pewrin spricht:

Ey, eh du nein riedts in den Waldt,
Hab ichs gesagt von trumb zu endt,
Was ich meim Mann hab hin gesendt 280
Ins Paradeiß, gar mit andacht.
Ich mein, sie haben mein gelacht
Vnd sich alle gefrewdt mit mir.

Der Pawr spricht:

Ey, das vergelt der Teuffel dir!
Sie haben all nur dein gespodt! 285
Wie hab ich ein Weib, lieber Gott! —
Geh nein, richt mir ein Millich ahn.

Die Pewrin spricht:

Iha, kumb hernach, mein lieber Man.

Die Pewrin gehet auß.

---

[279]) trumb zu endt = von einem Ende zum andern. trumb, Sing. von trümmer = Endstück.

Der Pawr beschleust:

Der Man kan wol von vnglück sagen,
Der mit eim solchn Weib ist erschlagen, 290
Gantz ohn verstandt, vernunfft vnd sin,
Geht als ein dolles Viech dahin,
Baldt glaubich, doppisch vnd einfeltig,
Der muß er lign im zaum geweltig,
Das sie nich verwarloß sein gut. 295
Doch weil sie hat ein trewen muht,
Kan er sie dester baß geduldenn,
Wan es kumbt auch gar offt zu schulden,
Das dem Mann auch entschlupfft ein fuß,
Das er ein federn lassen muß, 300
Etwan leit schaden durch betrug,
Das er auch ist nit weyß genug.
Denn zieh man schad gen schaden ab,
Darmit man friedt im Ehstandt hab
Vnd keyn vneinigkeyt auff wachs; 305
Das wünschet vns allen Hans Sachs.

Die Person inn das Spiel:

Der farendt Schuler	1
Der Pawr	2
Die Pewrin	3

Anno M.D.L. Jar.
Am VIII. Tag October.

---

[290]) erschlagen = zu Grunde gerichtet. [300]) federn lassen bildlich für Schaden leiden.



Johann Fischart

genannt Mentzer, wurde um das Jahr 1550 zu Mainz geboren. Ueber seinen Lebenslauf fehlen zuverlässige Nachrichten. In der Vorrede zu seinem „Eulenspiegel Reimensweiß“ nennt er Caspar Scheid seinen „lieben Herrn Vätter und Preceptor.“ Scheid hatte 1551 zu Worms Fr. Dedekinds lateinische Satire „Grobianus“ in deutscher Bearbeitung herausgegeben. Ersieht man hieraus, daß Fischart seine Lehrjahre in Worms verlebte, so erzählt er sonst von seinen Reisen nach Holland, England und Frankreich, sowie von seinem Besuch der Universität Siena. Da er sich seit 1576 „der Rechten Doctor“ nennt, hielt ihn W. Wackernagel für identisch mit einem „Johannes Fischartus Argentoratensis,“ der 1574 zu Basel diese Würde erlangte. Im Jahre 1583 vermählte sich Fischart zu Wörth und 1586 erwähnt er in einer Widmung, daß er „das Ampt Forpach versehe.“ Sein Tod fällt zwischen die Jahre 1590 und 1591.

Fischart hatte sich die gesammte gelehrte Bildung seiner Zeit angeeignet und besaß zugleich das vollste Verständnis für diejenige Litteratur, welche dem Volksgeschmack entspricht. Der Geistesrichtung seines Lehrers Scheid und einem Plane desselben folgend, verfaßte er zunächst eine gereimte Bearbeitung des alten Volksbuches vom Eulenspiegel. Im „Flöh Haz, Weiber Traz“ und im „Podagrammisch Trostbüchlein“ behandelt er zwei Themata, welche seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in der komischen Litteratur beliebt waren; Fischarts prosaisches Hauptwerk, die Geschichtsklitterung von Gargantua [1]) (1575) lehnt sich in der Fabel an das erste Buch des gleichnamigen Romans

---

[1]) Aus dem Titel des Fischartschen Gargantua: Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtsklitterung Von Thaten und Rhaten der vor kurtzen langen vnnd je weilen Vollen wolbeschreiten Helden vnd Herren Grandgoschier Gorgellantua vnd deß deß Eiteldurstlichen Durchdurstlechtigen Fürsten Pantagruel von Durstwelten ꝛc.

von Rabelais an. Hier besonders zeigt sich Fischarts erstaunliche Fähigkeit im Erfinden neuer Ausdrücke und eine in der deutschen Litteratur bis dahin unbekannte humoristische Begabung. Dagegen fehlt ihm auch nicht der „grobianische“ Zug des Zeitalters, das Gefallen an der Ausmalung roher Bilder; auch vergißt der Dichter, im Bestreben, seinem Stoff immer neue witzige Beziehungen abzugewinnen, häufig seine Erzählung weiter zu führen. Seine Teilnahme an den kirchlichen Fragen des Jahrhunderts bethätigt er in seiner Polemik gegen die Jesuiten, in der Bearbeitung einer holländischen Satire gegen die Römische Kirche: „dem Bienenkorb“ und in seinem Triumphspruch „zu Ehren der vortrefflichen Königin von Engellandt“ anläßlich des Scheiterns der Armada. Seiner Umdichtung der Psalmen gebührt ein hoher Rang in der geistlichen Dichtung jener Epoche. Das „Glückhafft Schiff“ und die „Ernstliche Ermanung an die lieben Teutschen“ sind ein beredtes Zeugnis seiner Vaterlandsliebe.

Litteratur. Fischarts sämtliche Dichtungen, herausgegeben und erläutert von Heinrich Kurz. Leipzig 1866/67 III.

Dichtungen von J. Fischart, herausgegeben von Karl Goedeke. Leipzig 1880.

Fischarts Biographie von Erich Schmidt in der Allg. D. Biogr. 1878.

Goedeke Grundriß, Band II. S. 489—505.

1.

Ernstliche Ermanung an die lieben Teutschen, aus anlasz dieses beigesetzten Bildes des Teutschlands angebracht.

J. F. M.

WAs hilffts, O Teutschland, daß dir gfallt
Dis Bild so herrlich Sighafft gstallt?

*) Bild = eine Germania auf einer Weltkugel mit den kaiserlichen Insignien.



Daß es bedeit der Teutschen Macht,
Die vnter sich der Welt Macht bracht:
Vnd daß du weyst, daß dein Vralten 5
Den Namen mit Rhum han erhalten?
Wann du dasselbig last veralten,
Was dein Voralten dir erhalten?
Wann du dasselbig willt verwaren
Was dein Vorfahren dir vorsparen? 10
Wann nicht den Namen willt vermehren
Der auff dich erbt von grossen Ehren?
Was ists? daß man sich rühmet hoch
Der Eltern, vnd folgt jhn nicht noch?
Bist Alter Tugent grosser Preiser 15
Aber der Tugend keyn Erweiser?
Thust gut Alt Sitten hoch erheben
Vnd schickst doch nit darnach dein leben?
Was rühmst du dich vil Adelichs
Vnd thust doch nichts dan Tadelichs? 20
Was Ruhm hat der jung Adler doch
Wann er sich rühmet der Eltern hoch
Wie sie frei wohnten inn Bergs klüfften
Vnd frei Regierten in den Lüfften,
Vnd er sitzt gfesselt auf der Stangen, 25
Muß, was der Mensch nur will, jm fangen
Also was ist dir für eyn Ehr
Wann rühmst die Alten Teutschen sehr,
Wie sie für jhre Freiheyt stritten
Vnd keinen bösen Nachbarn litten, 30
Vnd du achtst nicht der Freyheit dein,
Kanst kaum inn deim Land sicher sein,
Last dir dein Nachbarn dein Pferd binden

An deinen Zaun fornen vnd hinden?
Sollt auch solch Feyger art gebüren 35
Daß sie soll Kron vnd Scepter führen?
Ja jr gebürt für den Königsstab
Eyn Höltzin Roß, welchs sie nur hab,
Vnd füre für den Adler Kün
Eyn bundte Atzel nun forthin, 40
Vnd für den Weltapffel eyn Ball
Den man schlägt, wann er hupfft im Fall:
Weil heut doch schier keym ernst ist mehr
Handzuhaben Freyheit vnd Ehr,
Sonder man schertzt mit der Freyheit, 45
Sucht fremde Sitten, Bräuch vnn Neuheyt,
Vnd für Alt Teutsch Standhafftigkeit
Reißt ein Weibisch Leichtfertigkeyt.
Drum ist nichts, daß man Adler führt
Wann man den Adlers Mut nicht spürt. 50
Nichts ists, das man fürmalt die Welt
Vnd kaum eyn Stuck der Welt erhällt:
Sonder man muß erweisen sein
Diß, des man will gerühmet sein,
Vnd nicht der Alten Wacker Thaten 55
Schänden mit vnthun vngerahten:
Auffrecht, Treu, Redlich, Eynig vnd Standhafft,
Das gwinnt vnd erhällt Leut und Landschafft:
Also wird man gleich vnsern Alten:
Also möcht man forthin erhalten 60
Den Ehrenruhm auff die Nachkommen,
Daß sie demselben auch nachomen:
Vnd also kan man sein eyn Schrecken
Den Nachbarn, das sie vns nicht wecken,



Sondern dem Hund lan seinen Tratz 65
Zuverwaren sein Gut vnd Schatz.
Gleich wie man deren noch sind etlich
Die solchem Raht nachsetzen Redlich,
Vnd recht bedencken jre Würden
Wie jr vorfahren Scepter führen: 70
Gott stärck dem Edeln Teutschen Gblüt
Solch anererbt Teutsch Adlersgemüt.
Secht diß hab als ein Teutscher ich
Auß Teutschem Gblüt Treuhertziglich
Euch Teutschen, die herkommt von Helden, 75
Bei diesen Helden müssen melden
So bald ich diß Teutsch Bild schaut an:
Gott geb, daß jhr es recht verstahn,
Vnd beydes Treu seit euren Freunden
Vnd auch eyn Scheu alln eurn Feinden. 80

[65]) Tratz = Trotz.

2.

Aus dem „Glückhafft Schiff von Zürich[1])".

Nachdem nun alles war versehen
Ward zu der abfart angesehen
Im brachmonat der zwenzigst tag,
Das man es mit dem wagschiff wag,
Namen darauf fast um zwo uren 5
Gleich gegen tag, das sie abfuren;

[1]) Dieser Fischartschen Dichtung liegt zu Grunde: R. Gualthers Argo Tigurina Elegia de Navi, qua delecti cives Tigurini vnius diei spatio ex Tiguro Argentinam vecti sunt. vgl. J. Bächtold „das glückhaffte Schiff von Zürich." Zürich 1880.

Drugen ain warmen hirs ins schiff
In ainem großen hafen tif,
Zu zaigen an, das wie sie könten
Den hirs warm lifern an ferrn enden 10
Also weren sie allzeit gwertig
Zu dinen iren freunden fertig:
All warens freudig, das mans wag,
Und grüßten da den lieben tag
Mit trummen und trommetenschall, 15
Das es gab durch den see ain hall.
„O heller tag, o liebe sonn",
Sprachen sie, „nun dein schein uns gonn,
Zaig uns dein liechtes rotes haupt,
Des uns hast dise nacht beraubt, 20
Geh auf mit freuden, uns zu hail,
Das wir vollbringen unser tail:
Halt bei uns heut mit deinem schein,
Laß dir kain wolk hinderlich sein,
Zünd durch dein liecht den weg uns heut 25
Auf Straßburg, welchs noch ist sehr weit,
Dann du auch würst durch diese gschicht
Noch berümt, wo man davon spricht.
Wolan dein vortrab, morgenröt,
Zaigt, das bei uns wilt halten stet: 30
Wann wir dein hitzstich heut empfinden,
Wollen wir dein beistand verkünden."
Hierauf ruft inen das volk zu:
„Glück zu, glück zu, mit guter ru!
Vollbringet frisch und gsund die rais, 35



[7]) hirß = Hirsebrei. [29]) vortrab = Vorläufer.

Gleich wie ir den hirs lifert hais:
Laßt euch kain arbeit nicht verdrießen,
Dann ir dadurch grümt werden müßen!"
Hiemit so stieß man ab vom land,
Und legt an druder manlich hand, 40
Da gieng es daher in der wog,
Als ob es in dem wasser flog,
Die ruder giengen auf und ab
Schnell, das es ain ansehen gab
Als ob ain fremds ungwont gefügel 45
Da auf dem wasser rürt die flügel.
Die Limmat, welche her entspringt
Vom Merchberg, der Uri umringt,
Und durchs Linthal für Glarus lauft
Und in dem Obersee ersauft: 50
Aber im Zürchsee fürkomt wider
Und strack für Baden lauft hernider,
Die wolt sich erstlich etwas straussen,
Erzaigt sich wild mit rauschen, braussen,
Dann ir war ungwont solch schnell schiffen 55
Und het sie gern ain weil ergriffen,
Von inen zu erfarn bescheid,
Was solches eilen doch bedeut,
Ob ire landzucht Zürch villeicht
Groß not litt, das man von ir weicht: 60
Aber eh sie es hat erfaren,
Kamen sie schnell aus ir, in dAren:
Die Aar beim höchsten gbürg entspringt

---

[53]) sich straussen = sich sträuben. [59]) Landzucht = Gesamtheit des im Land gezogenen, Landsleute.

Den Gotthart, der in dwolken dringt,
Und sich wie ain fischangel windt 65
Durch Brienz und Tunersee geschwind,
Und umringt Bern, die landreich statt,
Die wol ain berenmut zwar hat,
Baides in pflanzung warer ler
Und schirmung irer land mit wer: 70
Folgends bei Arberg sich krümt eben,
Die alt statt Solthurn zu umgeben,
Welche auch könig Türich baut
Zu aim sal, des turn man noch schaut,
Ja, in die Aar, so gibt den namen 75
Dem Argau, ein recht adelssamen:
Dieselb Arig hat sie gelait
In Rein, mit schneller fertigkeit:
Da freuten sich die raisgeferten,
Als sie den Rein da rauschen hörten, 80
Und wünschten auf ain neues glück,
Das glücklich sie der Rein fortschick,
Und grüßten in da mit trommeten:
„Nun han wir deiner hilf von nöten
O Rein, mit deinem hellen fluß, 85
Dien du uns nun zur fürdernus;
Laß uns genießen deiner gunst
Dieweil du doch entspringst bei uns,
Am Vogelberg, bei den Luchtmannen
Im Rheinzierland, von alten anen, 90
Und wir dein tal, dadurch du rinnst
Mit baufeld ziern, dem schönsten dienst.



89) Luchtmannen aus Lukmanier gebildet. 73) Türich (von Turicum = Zürich) = sagenhafter helvetischer König. 90) Rheinzierland für Rhätierland.

Schalt diß wagschiflein nach begeren,
Wir wöllen dir es doch vereren:
Leit es gen Straßburg, deine zierd, 95
Darfür du gern laufst mit begierd,
Weil es dein strom ziert und ergetzt,
Gleich wie ain gstain im ring versetzt."
Der Rein mocht dis kaum hören aus,
Da wund er um das schiff sich kraus, 100
Macht um die ruder ain weit rad,
Und schlug mit freuden ans gestad,
Und ließ ain rauschend stimm da hören,
Draus man mocht dise wort erkleren:
„Frisch dran, ir liebe eidgenossen", 105
Sprach er, „frisch dran, seid unverdrossen,
Also folgt eueren vorfaren,
Die diß taten vor hundert jaren:
Also muß man hie rum erjagen,
Wann man den alten will nachschlagen. 110
Von euerer vorfaren wegen
Seid ir mir willkumm hie zugegen.
Ir sucht die alt gerechtigkeit,
Die euer alten han bereit;
Dieselbig will ich euch gern gonnen, 115
Wie es die alten han gewonnen:
Ich waiß, ich werd noch oftmals sehen,
Solchs von euern nachkommen gschehen.
Also erhelt man nachbarschaft;

---

[93]) Schalten = fortschieben von Schiffen. mhd. schalte = Kahn. [111]) Vorfaren = Anspielung auf eine Fahrt des Züricher zum Straßburger Schießen im Jahre 1456.

Dann ie der Schweizer aigenschaft 120
Ist nachbaurliche freuntlichkeit,
Und in der not standhaftigkeit:
Ich hab vil erlich leut und schützen,
Die auf mich in schiff teten sitzen,
Gelait gen Straßburg auf das schießen, 125
Dafür mit freuden ich tu fließen,
Aber kaine hab ich gelait,
Noch heut des tags mit solcher freud.
Far fort, far fort, laßt euch nichts schrecken
Und tut die lenden daran strecken, 130
Die arbait trägt davon den sieg,
Und macht, das man hoch daher flieg
Mit Fama, der rumgöttin herlich;
Dann was gschicht schwerlich, das würd erlich.
Mit solchen leuten solt man schiffen 135
Durch die mörwürbeln und mördiefen,
Mit solchen forcht man kain merwunder
Und kain wetter, wie sehr es tunder;
Mit solchen dörft man sich vermessen,
Das ainen fremde fisch nicht fressen, 140
Dann dise alles überstreiten,
Durch ir unverdrossen arbaiten.
Mit disen knaben solte ainer
Werden des Jasons schiffartgmainer
In die insul zum gulden widder, 145
Da wüßt er, das er käm herwider.
Weren dise am meer gesessen,
So lang wer unersucht nicht gwesen

---

[144]) Schiffartgmeyner = Fahrtgenosse.

America, die neue welt,
Dann ir lobgier het dahin gstellt. 150
  Laßt euch nicht hindern an dem tun,
  Das auf die haut euch sticht die sunn;
Sie will euch manen nur dadurch
Das ir schneid dapfer durch die furch,
  Dann sie seh gern, das ir die gschicht 155
  Vollbrechten bei irm schein und liecht,
Damit sie auch rum davon drag,
Gleich wie ich mich des rümen mag,
  Die blatern, die sie euch nun brennt,
  Und die ir schaffet in der hend, 160
Werden euch dienen noch zu rum
Wie zwischen tornen aine blum.
  Ir dörft euch nicht nach wind umsehen,
  Ir seht, der wind will euch nachwehen,
Gleich wie euch nun diß wetter liebt, 165
Also bin ich auch unbetrübt.
  Ir sehet ja mein wasser klar,
  Gleich wie ain spiegel offenbar,
So lang man würd den Rein abfaren,
Würd kainer euer lob nicht sparen, 170
  Sonder wünschen, daß sein schiff lief,
  Wie von Zürch das glückhafte schiff.
Wolan, frisch dran, ir habt mein glait
Um euer standhaft freudigkeit.
  Die straß auf Straßburg sei euch offen, 175
  Ir werd erlangen, was ir hoffen;
Was ir euch heut frü namen vor,
Das würt den abent euch noch wor.
  Heut werd ir die statt Straßburg sehen,

So war ich selbs herzu werd nehen. 180
Heut werd ir als wolkommen gest,
Zu Straßburg noch ankommen resch!
Nun lib wagschifflin, lauf behend,
Heut würst ain glückschiff noch genent
Und durch dich werd ich auch geprisen, 185
Weil ich solch treu dir hab bewisen."
Solch stimm der gesellschaft selzam war
Und schwig drob still erstaunet gar,
Es daucht sie, daß sie die stimm fül
Als wan ain wind bließ in ain hül: 190
Derhalb jagt sie ir ein ain mut,
Gleich wie das horn uns rufen tut
Des jegers, wann es weit erschallt,
Den hunden in dem finstern wald,
So sie im diefen tal vorlaufen, 195
Und die berg auf und ab durchschnaufen,
Alsdan in erst die waffel schaumt,
Und kommen auf die spur ungsaumt:
Also war auch dem schiff die stimm,
Bekam zu rudern erst ain grimm; 200
Teten so stark die ruder zucken,
Als wolten fallen sie an rucken,
In gleichem zug, in gleichem flug,
Der steurman stund fest an den pflug,
Und schnitt solch furchen in den Rein, 205
Das das underst zu oberst schein:
Die sonn het auch ir freud damit

---

[180]) nehen = nahen. [182]) resch = rasch, behende. [197]) Waffel = maul.

Das so dapfer das schiff fortschritt,
Und schin so hell in druder rinnen,
Das sie von fern wie spiegel schinen: 210
Das gestad schertzt auch mit dem schiff,
Wann das wasser dem land zulief,
Dann es gab ainen widerton,
Gleich wie die ruder teten gon:
Ain flut die ander trib so gschwind, 215
Das sie aim underm gsicht verschwind:
Ja, der Rein wurf auch auf klain wellen,
Die danzten um das schiff zu gsellen.
In summa, alles freudig war,
Die schiffart zu vollbringen gar, 220
Die vertröstung, rum zu erjagen,
Erhitzigt ir herz, nicht zu zagen:
Wiewol sie itzund gar noch kamen
Auf Lauffenberg, so hat den namen,
Von des Reins hohem lauf und fall: 225
Da etlich berg mit großem schall
Dem Rein aus neid sich widersetzen,
Die sich dadurch doch selbs verletzen;
Dann ie der Rein on alle scheu
Etzt durch sie eine straßen frei 230
Und würd sie mit der weil verzeren,
Zu aim vorbild, demut zu leren
Und nicht zu underston mit zwergen
Den himmel zu stürmen mit bergen.
Als sie daselb nun durch die brück 235

[209]) d Ruder rinnen = die Furchen der Ruder. [230]) Etzt = frißt durch.

Furen mit des Reins gutem glück,
Da danktem sie im für die treu,
Und besahen das schön gebeu,
Und redten von der salmen wog,
Wie der Rein da vil salmen zog: 240
Folgends auf Seckingen sie schifften,
Die das volk der Segwanen stiften,
Da des Reins achtest bruck angeht
Und in sant Fridlins insul steht,
Noch musten sie sich weiter schicken, 245
Zu ainem strudel under bücken,
Welcher der dritt ist in dem Rein
Und schrecklich laut vom namen sein,
Dann er genannt ist „im Höllhacken“,
Weil nach den schiffen er tut zwacken. 250
Da sprachen sie dem schifflin zu,
Das es itzund sein bestes tu
Und eil auf Reinfelden geschwind,
Da es die neunte Reinbruck find;
Wenn es durchbrech den wasserbruch, 255
So find es darnach, was es such.
Eh sie diß hetten ausgeredt,
Waren sie hindurch auf der stett
Da lobten sie den Reinen fluß,
Das er so gdultig on verdruß 260
Durchdring durch sein standhaftigkeit
Der felsen ungestümigkeit.
Also müß allen den gelingen,
Die durch den neid nach eren ringen,
Also auch unserm schiff geling, 265
Das es noch heut sein lauf vollbring.

Johannes Pauli

um 1455 zu Pfedersheim geboren, jüdischer Abkunft, trat in den Franciscaner Orden ein, übersetzte Geilers Predigten über Brants Narrenschrift ins Deutsche und schrieb 1519 eine Sammlung von Erzählungen, theils lehrhafter, theils unterhaltender Natur, unter dem Titel: „Schimpf[1]) und Ernst“. Er starb um das Jahr 1530.

Die mitgetheilten Erzählungen sind aus H. Oesterleys Ausgabe von „Schimpf und Ernst“, Stuttgart 1865, entnommen.

1.

Von ernst das CCCXXXIII.

Es was ein Frawe die lag alle mal vff iren knüwen hinden in der kirchen vnd bettet vnd weint vor andacht da was ein heiliger bischoff oben vff dem letner[2]), der sahe wie ein taub kam vnd laß die selben trehen[3]) vff, vnd flog darnach wider hinweg. Der bischoff gieng vff ein mal zu ir, vnd fragt sie was sie bettet, das sie also darzu weint, vnd sagt ir auch von der tuben. Die fraw sprach, ich kan nichtz betten dan das vatter vnser. Der bischoff sprach, künten ir dan erst den Psalter betten vnd die schönen psalmen die darin ston, so würden ir noch andechtiger werden. Die fraw lert es, aber das weinen wolt nit me kumen. Da sahe der bisch[4]) dy taub auch nit me kumen vnd sprach zu der frawen, sie solt das vatter vnser wider betten. Die fraw bettet es wider, da kam ir das weinen wider vnd die taub auch. Darumb so ist das vatter vnser das wurdigest, nützlichest vnd kürtzest gebet.

---

[1]) Schimpf mhd. = Scherz. [2]) letner oder lectner vom mittellatein. lectarium = Lesepult. [3]) trehen = Thränen. [4]) bisch = abgekürzte Form von bischof.

2.

Von schimpf das CCCCXXII.

Vf ein mal wolt einer durch ein wald gon, vnd dingt ein buren in einem dorff vmb ein genant[1]) gelt, das er in durch den wald geleiten solt, ob etwan ein ber oder ein mörder an im kem, das er im hülff. Da sie nun also durch den walt mit einander giengen, da bekam[2]) inen ein ber, da steig der gedinckt knecht vff ein baum, da mocht der frembd man dem beren nit allein widerstand thun, vnd kam im in sinn, das ein ber einem doten menschen nichß thet, vnd legt sich nider vff das ertreich vff den buch, vnd hielt den athem yn. Da gieng der ber vmb in schmecken ob er kein athem hört, ietz zu den oren, ietz zu der nassen, vnd da der ber kein leben kunt spüren, da gieng er wider hinweg, vnd meint er wer dot. Vnd da der ber hin weg kam, da steig der gedinckt man wider von dem baum herab, vnd stund der frembd man auch vff, vnd giengen also mit einander zu dem wald hinauß. Vnd der gedinckt knecht sprach zu dem fremden man, Lieber was hat der ber zu dir geredt, da er dir also in ein or rumet.[3]) Er antwurt, der ber hat gesprochen ich sei ein nar, das ich einem vertrüwet hab vnd früntschafft zu im gesucht, den ich nit ken. Geistlich gat es noch also, du hoffest in dein fründ sie sollen dir helffen, so der ber, das ist der dot an dich kumt, der nieman vber sicht, aber wie man dir hilfft, vnd fründschafft zu dir hat, das sichstu in den testementarien[4]) wol, wie untrüw sie iren fründen sein, vnd denen die inen etwas befolhen haben inen nach zu thun.

---

[1]) genant = festgesetzt. [2]) bekam inen = begegnete ihnen. [3]) rumet von rumen oder runen = raunen, flüstern. [4]) testamentarien = Verfertiger von Testamenten.

Die Fabel und das Tierepos.

A. Die Fabel.

Die aesopischen Fabeln waren das Vorbild für die Fabeldichter unseres Zeitraums. Doch verließ man die knappe antike Form und nicht selten wuchs durch weitläufige Schilderung und durch die Behandlung kirchlicher Fragen die Fabel zu einem kleinen Epos.

I.
Burkard Waldis

geb. zu Allersdorf in Hessen, war erst Franziskanermönch, trat dann zum lutherischen Bekenntnis über, wurde 1544 Pfarrer im Braunschweigischen und starb um das Jahr 1556. Seine Fabelsammlung „Esopus" (1548) ist von Jul. Tittman neu herausgegeben. Leipzig 1882. II.

1.
Vom Frosch vnd Ochsen.

Ein grossen Ochssen an der Weydt
  Ersah ein Frosch, da war jm leydt,
Das er nicht wer in solcher moß
  Gewachssen, wie der ochse groß,
Vnd sprach zu seinem Sohn: „Sich zu, 5
  Ich werd wol wissen, was ich thu:
Ich will mich sehre groß machen,
  Daß ich dem ochssen in allen sachen
Gleich werde, jedermann wundere sich,
  Sprech, sich, der Frosch ist dem Ochssen gleich." 10
Er bließ sich auff vnd sprach zum Son:
  „Sich, lieber, hab ichs nit gethan?"
Er sprach: „Vatter, ir werdts nit thun,

Darumb lasst ab bey Zeiten nun!"
Der Frosch sprach: „Sihe zum andermal, 15
Ob ichs nit schier ablangen soll?"
Der sohn sprach: „Vatter, ich bitt, laß ab,
Oder ich euch zu letzt gesehen hab."
Der Frosch sprach: „Kostets ein Königreich,
Heut will ich sein dem Ochssen gleich!" 20
Bließ sich mit aller Macht so hoch,
Daß er zu zweyen Stücken brach.
Ein jeder hat von Gott sein Gab,
Daran er ein begnügen hab:
Der hat ein adelichen leib, 25
Der ander ein frommes schönes Weib,
Dieser ist starck, jener ist reich,
Dem ist niemandt an freundtschafft gleich,
Der hat ein werckliche handt,
Der ander ein guten Verstandt. 30
Ich rath eim jeden, bleib dabey,
Darzu er best geschicket sey,
Vnd trag daneben kein abgunst
Zu seines nechsten glück oder kunst,
Vermesse sich nicht mehr, denn er kan, 35
Oder wird jhm, wie dem Frosche gahn.
Auch ists nicht weislich, sich zu erregen,
Wider einen starcken zu legen:
Besser, daß er sich erst selbs messe
Vnd seiner schwachheit nicht vergesse. 40

2.

Vom Bauren vnd dem Gott Hercule.

Es hett ein Bauwr ein Karren geladen;
  Da fur er mit zu grossem Schaden
Mit seinem Pferdt in eine Pfützen.
  Da blieb er in dem Kath besitzen.
Er rief bald an den Herculem, 5
  Daß er sich seins jammers annem,
Vnd hülf im jtzt auß diesem kat,
  Kein menschlich hülf er sonst nicht hat.
Da rief ein Stimm vom himmel rab:
  „Kein grössern Narren gesehen hab! 10
Dein vnnütz rufen ist nit wehrt:
  Nim dein Geißel vnd schlag das pferdt,
Trit in die Pfützen vnters radt,
  Brauch, was dir Gott gegeben hat,
Vnd ruf dann Herculem wider an, 15
  Denn wirdt er treuwlich bey dir stahn!"

II.

Erasmus Alberus

um 1500 geboren, studierte in Wittenberg Theologie, schloß sich dort an Luther und Melanchthon an, war Schulmeister in Ober-Ursel im Taunus und wurde 1540 Hofprediger Joachims II. in Berlin. Wegen seiner religiösen Ueberzeugung mußte er öfter seine amtliche Stellung wechseln. Er starb als mecklenburgischer Generalsuperintendent 1553 zu Neu-Brandenburg.

Ein Neudruck seiner Fabeln ist von W. Braune, Halle 1892 besorgt.

Von einem Vatter, vnd seinen Kindern.

Es ligt ein stat bey Kautenbach,
Nicht fern vom Rhein heist Andernach,
Ein burger in derselben stadt,
Der klügsten einer auß dem Rhat,
Der hatt viel Sön, denselben er 5

Durch gleichnus gab ein solche ler,
Wann jr wolt das euch wol soll gehn,
So müst jhr bey einander stehn,
Vnd keine zwitracht richten an,
Dann wann euch niemand trennen kan, 10
So werdt jhr euch sehr wol ernern,
Vnd wirdts euch niemandt können wern.
Wann jhr euch aber trennen last,
Vnd thut einander vberlast,
Als dann so ists vmb euch geschehn, 15
Des solt jhr hie ein beyspiel sehn.
Ein Besem mit eim starcken bandt
Gab er den Kindern in die handt,
Das jhe einr nach dem andern solt
Versuchen, ob er brechen wolt, 20
Der Besem war jhn viel zu sterck,
Er sprach, Dabey ein jeder merck,
Wann jhr euch fest zusamen halt,
So werdt jhr wol stehn für gewalt.
Da nam der Vatter in die handt, 25
Den Besem, vnd lößt auff das bandt,
Vnd jedem gab ein sonder reiß,
Versucht, sagt er, auff diese weiß,
Ob jhr dem besem seit zu schwach,



Ein jeder seine girt zubrach. 30
Sih also (sprach er) wirdts euch gehn,
Werdt jhr nicht bey einander stehn,
Vnd selbst euch vndernander hast,
Vnd ewer bandt zurtrennen last,
Wann jhr den Neidthart ladt zuhauß, 35
So můst jhr endtlich weichen drauß,
Mein liebe Sŏn wo dann hinauß?
Drumb ladt den Neidhart nicht zuhauß.

Morale.

Salustius.

Concordia parvæ res crescunt, discordia maximæ dilabuntur.

Durch eintracht wechst ein kleine hab,
Durch zwitracht nimpt ein groß gut ab. 40

B. Das Tierepos.

1. Reinke de vos
(1498).

Aus der aesopischen Fabel vom kranken Löwen — der zu seiner Heilung, auf den Rat des Fuchses, dem Wolf, dessen Feinde, das Fell abziehen läßt — entwickelte sich das deutsche Tierepos. Diese aus dem Orient stammende Erzählung verwertete um das Jahr 940 der Mönch Malchus aus Toul in seiner „ecbasis captivi", in welcher die Flucht eines Mönchs aus dem Kloster „per tropologiam" als die Geschichte eines „vitulus" erzählt wird.

Wir begegnen ihr wieder in dem gleichfalls lateinisch abgefaßten Epos „Isengrimus" des Magister Nivardus aus Gent (1150). Der Triumph des Fuchses über seine Feinde wird am ausführlichsten in dem französischen „Roman de Renart," ge-

schildert, der in 27 Einzeldichtungen (branches) die Zeitverhältnisse (12.—13. Jahrhundert) satirisch beleuchtet. Nach französischen Quellen schuf der elsässische Spielmann Heinrich der Glichezare um das Jahr 1170 einen „Reinhard vuhs“ und um die Mitte des 13. Jahrhunderts der vlämische Dichter Willem seinen „Reinaert.“ Eine Umarbeitung des letzteren aus dem 14. Jahrhundert liegt dem niederdeutschen Gedicht „Reinke de Vos“ zu Grunde, welches zuerst 1498 zu Lübeck gedruckt wurde. Die Naivetät, mit welcher in demselben die Tierwelt dargestellt wird, der „Waldgeruch,“ der durch das ganze Gedicht weht, (Grimm) machen seine bittere Satire auf scheinheiliges Wesen und die Mißbräuche im Hofleben desto wirksamer. — Dem Goetheschen Reineke Fuchs (1794) diente eine Uebersetzung des niederdeutschen Gedichts zur Vorlage, welche Gottsched (1752) in hochdeutscher Prosa gefertigt hatte.

Litteratur. Ekbasis captivi herausgegeben von E. Voigt. Straßburg 1874. Isengrimus von demselben Halle 1884.

J. Grimm. Reinhart Fuchs 1834.

„Reinke de Vos“ von August Lübben. Oldenburg 1867 und Fr. Prien. Halle 1887.

Die aus „Reinke de Vos“ mitgeteilte Probe ist der Lübbenschen Ausgabe entnommen.

It geschach up einen pinxtedach,
dat men de wolde unde velde sach
grone stan mit lof unde gras,
unde mannich vogel vrolich was
mit sange, in hagen unde up bomen; 5
de krude sproten unde de blomen,
de wol roken hir unde dar;



[1]) pinxtedach = Pfingsttag, eine beliebte Zeitbestimmung für Hoffeste am Beginn höfischer Epen. [2]) wolde = Wälder. [6]) krude = Kräuter. [7]) roken = rochen.

de dach was schone, dat weder klar.
Nobel, de konnink van allen deren,
helt hof, unde let den utkreieren 10
sin lant dorch overal.
Dar quemen vele heren mit grotem schal;
ok quemen to hove vele stolter gesellen,
de men nicht alle konde tellen:
Lutke de kron, unde Markwart de hegger; 15
ja, desse weren dar alder degger;
— wente de konnink mit sinen heren
mende to holden hof mit eren,
mit vrouden unde mit grotem love,
unde hadde vorbodet dar to hove 20
alle de dere, grot unde kleine; —
sunder Reinken den vos alleine;
he hadde in den hof so vele misdan,
dat he dar nicht en dorste komen noch gan
De quat deit, de schuwet gern dat licht; 25
alſo dede ok Reinke, de bosewicht;
he schuwede sere des konninges hof,
darin he hadde ser kranken lof,
Do de hof alsus angink,
en was dar nen, an allene de grevink, 30
he hadde to klagen over Reinken den vos,
den men helt ser valsch unde los.

---

[10]) utkreieren = ausrufen, vom franz. crier. [15]) kron = Kranich. hegger = Häher. [16]) alder degger = alle ganz und gar. [17]) wente = weil. [20]) vorboden = durch Boten vorladen. [22]) sunder = außer. [23]) misdan von misdon = missethun, freveln. [24]) dorste = getraute sich (mhd. torste). [25]) quat deit = böses thut. [28]) kranken lof = geringes Lob. [30]) nen = keiner. grevink = Dachs.

Reinecke, vom Wolf und vielen anderen Tieren verklagt, wird von seinem Neffen, dem Dachs verteidigt:

Reineke is ein rechtverdich man,
de nen unrecht liden kan;
wente sodder dat de konnink sinen vrede 35
kundigen unde utropen dede,
en sochte he up nemande nen bejach.
He et men eins up isliken dach;
he levet alse ein klusener
unde kastiet sinen licham ser; 40
negest sineme live drecht he har,
he at nen vlesch in eineme jar,
wat vlesch it si, wilt edder tam;
dat sede, de gisteren van em quam.
Ein slot, dat dar het Malepertus, 45
heft he vorlaten unde buwet eine klus;
blek unde mager is he van pinen;
hunger, dorst unde sware karinen,
de lidet he nu vor sine sunde.
Wat schadet em, dat he in desser stunde 50
hir is beklaget in sinem afwesen?
Kumpt he to antworde, he mach noch genesen.'
Do desse worde sus weren gesecht,

---

[33]) rechtverdich = gerecht. [35]) sodder = seitdem. [36]) utropen = ausrufen. [37]) sochte — bejach = suchte Erwerb. [38]) men eins = nur einmal. islik = jeder. [41]) negest = nächst, unmittelbar. har = härenes Gewand. [42]) vlesch = Fleisch. [43]) edder = oder. [44]) sede = Prät. von seggen = sagen. [48]) karina = vierzigtägige Buße (von quadragena). [52]) genesen = gesunden, mit dem Leben davonkommen. [53]) sus = so.



quam hane Henninf mit sinem geslecht
in des konninges hof gevaren 55
unde brochten up einer dodenbaren
eine dode henne, de het Krassevot,
de Reinke hadde gebeten dot;
hals unde hovet hadde he er afgebetten;
dit moste nu de konnink wetten. 60
De hane quam vor den konnink stan
unde sach ene ser droslik an;
he hadde bi sik twei hanen grot;
de drovich weren umme dessen dot;
de eine was geheten Kreiant, 65
de beste hane, den men vant
twischen Hollant unde Frankrik;
de ander was em ser gelik
unde het Cantart, ser kone unde upricht;
se drogen malk ein bernende licht. 70
Der hennen broder weren desse twe;
se repen beide wach unde we;
umme Krassevot erer suster dot
dreven se ruwe unde drovenisse grot.
Noch weren twei ander, de drogen de boren; 75
men mochte ere drovenisse vern horen.
Hane Henninf vor den konnink gink
unde sprak: 'gnedige here, her konnink,
horet mine wort dorch gnaden
unde entfermet ju des groten schaden, 80

---

[62]) droslik u. [64]) drovich = betrübt. [69]) kone unde upricht = kühn und aufrecht (stolz einhergehend). [70]) malk = männiglich, jeder. [73]) suster=Schwester. [74]) dreven = trieben, bekundeten. ruwe = Trauer. [80]) entfermen = erbarmen.

den my Reinke heft gedan
unde minen kindern, de hir stan;
wente do de winter vorgangen was
unde men sach lof, blomen unde gras
schone bloien unde stan grone, 85
do was ik sehr vrolich unde kone
umme min grote slechte gemeine,
wente ik hadde junger sonen teine
unde schoner dochter tweimal seven;
— och, den luste so wol to leven! — 90
de al min wif, dat kloke hon,
vort brachte in eineme sommer schon.
Se weren stark unde wol to vreden
unde gingen umme vodinge in einer steden,
de was bemuret, der monnike hof, 95
dar in ses hunde stark unde grof,
de bewarden mine kinder unde hadden se lef.
Dit hatede Reinke, de quade def,
dat se so vaste weren dar binnen,
dat he der nene konde gewinnen. 100
Wo vaken gink he umme de muren bi nachte
unde leide uns lage mit groter achte!
Wan dit de hunde kregen to wetten,
so moste he it up sin lopent setten.

---

[87]) grote slechte gemeine = großes Geschlecht zusammen. [88]) teine = zehn. [90]) luste von lusten = gelüsten. [94]) vodinge = Nahrung. stede = Stätte. [95]) monnike = Mönch. [96]) grof = grob, stark. [98]) hatede von haten = hassen. [101]) vaken = oft. [102]) leide = Praet. von legen. lage = Nachstellung (durch lauerndes Liegen). achte = Achtsamkeit. [104]) up sin lopent setten = sich auf das Laufen verlegen.



Se hadden en eins twischen kregen 105
unde ruckeden em sin vel to degen;
nouwe entquam he tor sulven tit.
Do worde wi siner eine wile quit.
Vorder horet mi, gnedige here.
Sint quam he eins alse ein klusenere, 110
Reinke, de sulve olde def,
unde brachte mi do einen bref,
dar hangede juwe seggel nedden an,
dar vant ik in geschreven stan,
dat gi leten kundigen vasten vrede 115
allen deren unde vogelen mede.
He sprak, he were klusener geworden
unde wo he helde einen harden orden,
dat he sine sunde boten wolde
unde ik vor em nicht mer vruchten scholde 120
unde mochte ane hode vor em wol leven.
He sprak ok: 'ik hebbe mi ganz begeven,
alle vlesch vorlovet mit ein.'
he let mi kappen unde scheveler sen
unde einen bref van sinem prier, 125
up dat ik were desto vrier;
he wisede mi ok do sulvest aldar

---

[106]) to degen = tüchtig. [107]) nouwe = genau, mit Mühe. [108]) quit = ledig. [109]) vorder = weiter. [110]) sint = seitdem, später. [113]) nedden = unten. [116]) med = mit, auch. [119]) boten = büßen. [121]) hode = Hut. [122]) begeven = der Welt begeben, geistlich werden. [123]) vorloven = durch Gelöbnis entsagen. mit ein = zugleich. [124]) schepeler = Scapulier. [125]) prier = Prior.

under der kappen ein klet van har.
Do gink he wech unde sprak to mi:
'Gode, deme herren, bevele ik di: 130
ik ga, dar ik hebbe to don;
ik hebbe noch do lesen sext unde non,
ok vesper dar to van dessem dage.'
Al lesende gink he wech unde leide uns lage.
Do was ik vrolich unde unvorvert, 135
unde gink to minen kinderen wert.
Ik sede en de tidinge, do wart en leve,
de mi was vorkundiget ut juwem breve,
unde Reinke were worden klusener;
wi dorften vor em nicht vruchten mer; 140
mit en allen gink ik do buten de mure,
dar uns overquam krank eventure;
wente Reinke habbe uns gelacht sine lage
unde quam slikende ut einer hage
unde heft uns de porten undergan, 145
unde grep miner besten kinder ein an:
dat at he up unde quam wedder vaken.
Sodder he se ersten begunde to smaken,
konde uns wer jeger efte hunt
vor em wachten to nener stunt. 150
He leide uns alle tit sine lage,
beide bi nachte unde ok bi dage,
unde berovede mi also miner kinder.
So vele is min tal nu minder:



[135]) unvorvert = unerschrocken. [137]) tidinge = Zeitung, Nachricht. leve = Liebe, Freude. [145]) de porten undergan = den Zugang abgeschnitten. [149]) wer — efte = weder noch.

twintich unde ver plach der to wesen, 155
de heft Reinke upgelesen;
dar van hebbe ik men vive, nicht mere.
Dat latet iu entfermen, her konnink, here;
mine drovenisse klage ik to dessen stunden.
Noch gisteren wart em mit den hunden 160
min dochter afgejaget, de he bet dot,
de ik hir bringe in miner not.
Gi sen it, wat he er heft gedan;
dat latet ju doch do herten gan.'

[155]) plach, Praet. von plegen = pflegen.

2.

Georg Rollenhagen

1542 zu Bernau geboren, wurde 1563 Schulrektor in Halberstadt und später Prediger und Prorektor in Magdeburg. Auf der Wittenberger Universität regte ihn eine Vorlesung über die pseudohomerische Batrachomyomachie zu seinem „Froschmeuseler" an, in welchem er eine „Kontrafaktur der Zeit" in politischer und religiöser Hinsicht anstrebt. Er starb 1609.

Der „Froschmeuseler", zuerst 1595 erschienen, ist von Karl Gödeke neu herausgegeben, Leipzig 1876. II.

Aus dem „Froschmeuseler".

Die Königswahl der Frösche.

Buch II, Teil IV Kap. II ff.

— Es stund mehlig auf ein wind
Und kam hernach an so geschwind,
Das die beum brachen im sausen
Und die wasser sprungen mit brausen,

Als wenn ein schrecklich donnerwetter 5
Alles zerschlüg mit eim geknetter,
Und sichs nicht anders ließ ansehen,
Als wolt himmel und erd vergehen,
Das auch kein frosch behielt sein stand,
Sondern ward geworfen ans land. — 10
Da fiel etwas ser lang und groß
Mit einem wunderbaren stoß
Aus der luft, wie sie alle sahen,
Als sie zitternd am ufer lagen,
Mitten im see, das sich die wellen 15
Anfiengen über sich zu schnellen
Und aus schrecken so hoch aufstießen
Als wolten sie gen himmel gießen,
Als wenn ein großer elephant
Ins wasser absprüng von dem land 20
Und das wasser für hoch zurück,
So weit ihm brecht der fall ein druck.
Und damit ward auch alzuhand
Im wind und wetter stillestand
Und folget darauf ein regengoß, 25
Das berg und tal vol wasser floß,
Das warhaftig die ganze gemein
Nun merkt, es müst der König sein,
Der mit so viel wunder und pracht
Von got in sein reich wer gebracht. 30

Wie nun dies erschrecken und sorgen
Also weret bis auf den morgen,

---

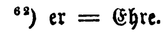
[6]) geknetter = knattern. [21]) für = führe.

Das wind und wasser stille ward,
Die vöglein sangen mancher art,
Die morgenröt auch brach herfür 35
Und öfnet der sonnen die tür,
Da sie heraus fürt ihren wagen,
Sobald es nur anfieng zu tagen,
Da floß etwas da als ein bloch,
Hat in eim jeden arm ein loch, 40
Und an dem hals ein großen mund,
War an dem leib dick, grau und rund,
Als wenn es wer ein weinfaß groß,
On alle kleider, nackend, blos,
On kron, on scepter und on zier 45
Wie ein unbekant wundertier.
Und durft niemand treten hinan,
Den neuen König sprechen an,
Schauten das wunder nur von fern,
Ob sie gleich auch hinfüren gern. 50
Etlich zogen ein wenig fort
Kerten doch bald widr an ihrn ort,
Andre unterm wasser hinschlichen
Und bald widr zurück abwichen,
Als wenn ein kind versucht das licht 55
Und darf das feur doch greifen nicht.
Furcht dreuet alzeit mer gefar,
Denn sonst am handel selber war. —
Bis endlich ein ser junger degen
So mutig ward und so verwegen, 60
Das er sein leben wolt dran wagen,

---

[39]) bloch = Block, Baumstamm.

Für andern die er davon tragen,
Schoß vom ufer gleichwie ein pfeil
Und satzt hinan in großer eil.
Und wie er itzund hinzu kam, 65
Sein hütlein er züchtig abnam,
Zum dritten mal sittig sich neigt,
Sein hendlein aus dem wasser beugt
Und mit eim kuß dem könig bot,
Zu verdienen das botenbrot, 70
Das er allein zuerst wer kommen
Und den könig het angenommen.
Aber da war nichts, das sich reget,
Oder ein ederlein beweget,
Das darauf sagt bös oder gut. 75
Das macht dem fröschlein einen mut,
Das es mit seinen henden auch
Den könig griff an seinen bauch
Und endlich gar saß oben auf
Und rief: Jeder sicher anlauf! 80
Ihr dürft euch nicht fürchten so ser,
Es ist ein bloch und gar nichts mer!
Da zog hinan die ganze schar,
Gleich wie sie da versamlet war,
Und hüpften auf dem bloch herum 85
In die quer, leng und in die krum,
Und spotteten des armen gecken,
Der auch nicht kont ein frosch erschrecken
Und solte große feind bestreiten.
Jeder wolt auf den könig reiten; 90
Quad, quad, sprachen sie, quad, quad, quad,



[62]) er = Ehre.

Bei solchem könig ist kein rat! —
Das war der dank, den got bekam,
Als der bloch die herschaft annam.
— — — — — — — — —

Der Block wird gegen den Rat der alten Frösche von den jungen beseitigt und von einem Bauern fortgeholt, dem er als Bienenstock großen Nutzen bringt. Die Frösche erwählen darauf den Storch zum König.

Bald schwur den eid die ganz gemein, 95
Herren und knecht, beid groß und klein:
Der man sei unser rex und lex,
Vivat rex, vivat, vat, rex, rex!
Als wenn die entn bei haufen baden
Mit ihrm gequetsch den regen laden. 100
Als das geschrei auch war gestillt
Und jedes herz in freuden spielt,
Das sie so schönen könig hatten
Auch immer neher zu ihm traten
Aus dem wasser hin auf das gras, 105
Und einer auf dem andern saß,
Wie die emsen zusammenlaufen
Und sich dringen in einen haufen —
Sprach der König: In gottes namen
Fahe ich an zu regieren. Amen. 110
Höret zu all in großer still
Was ich nun euch gebieten will.
Erst fürchtet got von herzengrund

---

[100]) gequetsch von Quatsch = albernes Gerede, Kauderwelsch.
[107]) emsen = Ameisen.

Und preiset ihn mit eurem mund,
Insonderheit rufet ihn an, 115
Wenn ein groß wetter will aufstan.
Zum andern tut dem könig er,
Denn er ist nunmer euer herr,
Weichet ihm alzeit von der straß,
Ein jeder auch sein reden laß. 120
Zum dritten will ich das euch leren,
Das ihr solt vatr und mutter eren
Und sie im alter nicht verlassen;
Kein junger soll den alten hassen,
Sondern die alten erlich halten 125
So wird er auch in eren alten.
Zum vierten solt ihr erlich leben,
Euch nicht auf schand und laster geben.

— — — — — — — — — — —

Zum fünften ist auch recht und fein,
Das man eim jeden laß das sein. 130
Darum weil got verordnet wol,
Das ich den menschen dienen soll,
Bezalen wie ein dankbar gast,
Das ich bei ihm hab schutz und rast,
Wie sie mich denn in freundschaft kennen, 135
Ihrn storch, heilbot und alvater nennen.
So gebiet ich, das euer kein
Dem menschen sol verdrießlich sein,
Seine garten und wiesen betreten
Insonderheit bei dorf und steten. 140

— — — — — — — — —



---

[126]) alten = alt werden. [145]) für die = vor den.

Wenn ihr dies haltet algemein,
Will ich euer trost und schutzherr sein,
Gar fleissig auf euch achtung geben,
Sobald ihr anfanget zu leben,
Und für die schlangen wol verwaren. 145
Wer sich aber anders wird gebaren,
Den wil ich strafn an leib und gut;
Darum seht zu, das ihr recht tut.
Wo man nicht findet der straf exempel,
Da wird veracht rathaus und tempel. — 150
Als der könig die red getan,
Hub sich ein wunderlermen an;
Für andern aber drang herbei
Koax und macht ein groß geschrei,
Das er und seine rottgesellen 155
Die alten schelm nicht eren wöllen.
Sie können sich auch nicht verzeihen,
Das sie im gras nicht hielten reihen —
Und was der sachen war noch mer.
Darum erzürnt der könig ser. 160
Und als sie zu ihm drungen ein
Und greifen ihm an seine bein
Mit bitt, er wöll sein ordnung brechen
Und die alten nur gar erstechen,
Trat der könig zurück hinab 165
Und sprach im zorn: Ich werd knip, knap,
Wo man mein ordnung helt für spot!
Damit knip er den Koax tot,

---

[157]) sich verzeihen = darauf verzichten. [158]) reihen = Reigen, Tanz.

